

Goethe-Universität Frankfurt

Förderung des Teilzeitstudiums

Abschlussbericht

Isabel Steinhardt

Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt
Raum 1108
Tel.: 069 798-23829
Fax: 069 798-28398
www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/luq/quali/teilzeit.html
Stand: 24.01.2011



Inhalt

1	EINLEITUNG	5
1.1	ZENTRALE ERGEBNISSE.....	6
1.2	EMPFEHLUNG	8
2	STUDIEN ZUM TEILZEITSTUDIUM.....	8
2.1	LANDESWEITE STUDIEN	8
2.2	HOCHSCHULSPEZIFISCHE STUDIEN	11
3	METHODE UND SAMPLE.....	13
3.1	STICHPROBE	14
3.2	RÜCKLAUF	15
3.3	ALTER.....	17
3.4	BILDUNGS- UND BERUFSABSCHLUSS DER ELTERN	19
3.5	ÜBERREGIONALE ATTRAKTIVITÄT	21
4	LEBENSWIRKLICHKEIT DER STUDIERENDEN.....	21
4.1	GROBE ANZAHL VON DE FACTO TEILZEITSTUDIERENDEN	22
4.2	DE FACTO TEILZEITSTUDIUM AUFGRUND HOHER ERWERBSARBEIT	24
4.3	HOHE ERWERBSARBEIT GEHT AUF KOSTEN DES STUDIUMS	26
4.4	HOHE ERWERBSTÄTIGKEIT FÜHRT ZUR VERLÄNGERUNG DES STUDIUMS	26
4.5	WER IN FRANKFURT STUDIERT MUSS ARBEITEN	27
4.6	ERWERBSARBEIT SCHREIT LAUTER	29
4.7	FOKUS AUF DEN ARBEITSMARKT, NICHT AUF DAS STUDIUM	31
4.8	DE FACTO TEILZEITSTUDIERENDE EMPFINDEN IHRE STUDIENSITUATION NICHT ALS BELASTENDER	33
4.9	SCHEINARGUMENT BOLOGNA AM FB03.....	34
4.10	HOHE ANFORDERUNGEN AN DIE STUDIERENDEN AM INSTITUT INFORMATIK	39
5	„ECHTES“ TEILZEITSTUDIUM.....	42
5.1	RECHTLICHE REGELUNGEN	42
5.2	WARUM EIN TEILZEITSTUDIUM SINNVOLL IST	44
5.3	BEKANNTHEIT DES TEILZEITSTUDIUMS	45
5.4	DIE TEILZEITSTUDIERENDEN.....	45
5.5	AUSBLICK	47
6	STUDIUM MIT KIND	47
7	LITERATUR.....	49

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: STUDIEN-ERWERBS-TYP NACH ART DES ANGESTREBTEN ABSCHLUSSES	10
ABBILDUNG 2: ALTERSSTRUKTUR DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN FACHBEREICH 03	17
ABBILDUNG 3: ALTERSSTRUKTUR DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM INSTITUT INFORMATIK	18
ABBILDUNG 5: HÖCHSTER SCHULABSCHLUSS DER ELTERN DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM FB 03	19
ABBILDUNG 6: HÖCHSTER SCHULABSCHLUSS DER ELTERN DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM INSTITUT INFORMATIK	20
ABBILDUNG 7: HÖCHSTER BERUFSABSCHLUSS DER ELTERN DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM FB 03	20
ABBILDUNG 8: HÖCHSTER BERUFSABSCHLUSS DER ELTERN DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM INSTITUT INFORMATIK	20
ABBILDUNG 9: ENTFERNUNG WOHNORT ELTERN FB03.....	21
ABBILDUNG 10: ENTFERNUNG WOHNORT ELTERN INSTITUT INFORMATIK	21
ABBILDUNG 11: TEILZEIT/VOLLZEIT FB03	23
ABBILDUNG 12: SELBSTEINSCHÄTZUNG STUDIERVERHALTEN FB03.....	23
ABBILDUNG 13: TEILZEIT/VOLLZEIT INFORMATIK	24
ABBILDUNG 14: SELBSTEINSCHÄTZUNG STUDIERVERHALTEN INSTITUT INFORMATIK	24
ABBILDUNG 15: STUDIEN-ERWERBS-TYP NACH ART DES ANGESTREBTEN ABSCHLUSSES	25
ABBILDUNG 16: STUDIEN-ERWERBS-TYP FB03	25
ABBILDUNG 17: STUDIEN-ERWERBS-TYP INSTITUT INFORMATIK.....	26
ABBILDUNG 18: ERWERBSARBEIT.....	28
ABBILDUNG 19: ERWERBSARBEIT ALTE/NEUE STUDIENGÄNGE	28
ABBILDUNG 20: GRÜNDE FÜR EIN TEILZEITSTUDIUM, OFFIZIELL EINGESCHRIEBEN	46
ABBILDUNG 21: GRÜNDE FÜR EIN TEILZEITSTUDIUM, ÜBERLEGT IN TEILZEIT EINZUSCHREIBEN	46

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: GRUNDGESAMTHEIT UND RÜCKLAUF POLITIKWISSENSCHAFT – NEUE STUDIENGÄNGE.....	16
TABELLE 2: GRUNDGESAMTHEIT UND RÜCKLAUF POLITIKWISSENSCHAFT – ALTE STUDIENGÄNGE	16
TABELLE 3: GRUNDGESAMTHEIT UND RÜCKLAUF SOZIOLOGIE	16
TABELLE 4: GRUNDGESAMTHEIT UND RÜCKLAUF INFORMATIK	16
TABELLE 5: GRUNDGESAMTHEIT UND RÜCKLAUF BIOINFORMATIK.....	17
TABELLE 6: GESCHLECHT DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM FB 03.....	18
TABELLE 7: GESCHLECHT DER BEFRAGUNGSTEILNEHMERINNEN AM INSTITUT INFORMATIK	18
TABELLE 8: STUDIENZEITVERLÄNGERUNG IN SEMESTERN AUFGRUND ERWERBSARBEIT AM INSTITUT INFORMATIK UND FB03	26
TABELLE 9: STUDIENZEITVERLÄNGERUNG IN SEMESTERN AUFGRUND ERWERBSARBEIT AM INSTITUT INFORMATIK.....	27
TABELLE 10: GRÜNDE DES BESUCHS EINER LEHRVERANSTALTUNG	29
TABELLE 11: GRÜNDE FÜR DAS FERNBLEIBEN EINER LEHRVERANSTALTUNG NACH STUDIEN-ERWERBSTYPEN AM FB03	30
TABELLE 12: GRÜNDE FÜR DAS FERNBLEIBEN EINER LEHRVERANSTALTUNG NACH STUDIEN-ERWERBSTYPEN AM INSTITUT INFORMATIK	30
TABELLE 13: BEWERTUNGEN DER ERWERBSARBEIT	31
TABELLE 14: MITTELWERT GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM FB03	31
TABELLE 15: MITTELWERTE DER BEURTEILUNG EINEN ARBEITSPLATZ ZU FINDEN, FB03.....	32

TABELLE 16: MITTELWERT GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM INFORMATIK.....	32
TABELLE 17: MITTELWERTE DER BEURTEILUNG EINEN ARBEITSPLATZ ZU FINDEN, INFORMATIK	33
TABELLE 18: MITTELWERTE DER BELASTUNGSBEURTEILUNG AM FB03.....	33
TABELLE 19: MITTELWERTE DER BELASTUNGSBEURTEILUNG AM INSTITUT INFORMATIK.....	34
TABELLE 20: DURCHSCHNITTLICHER WORKLOAD AM FB03 NACH STUDIENGÄNGEN.....	35
TABELLE 21: BEURTEILUNG DES STUDIUMS IN BEZUG AUF FLEXIBILITÄT, VERSCHULUNG, STRUKTURIERUNG AM FB03	36
TABELLE 22: „SCHLECHTE“ WERTE FÜR DAS STUDIUM IN BEZUG AUF FLEXIBILITÄT, VERSCHULUNG, STRUKTURIERUNG AM FB03.....	36
TABELLE 23: BEWERTUNG STUDIENWAHL, ERWARTUNG UND INTENSITÄT AM FB03.....	37
TABELLE 24: STUDIEN- UND FACHSEMESTER DER MASTERSTUDIERENDE AM FB03	38
TABELLE 25: STUDIENGANGSWECHSEL NEUE STUDIENGÄNGE FB03	38
TABELLE 26: PRAKTIKA UND AUSLANDERFAHRUNG DER STUDIERENDEN AM FB03	39
TABELLE 27: PERSÖNLICHE BELASTUNG DER STUDIERENDEN DURCH KONKURRENZDRUCK UNTER KOMMILITONINNEN AM FB03	39
TABELLE 28: DURCHSCHNITTLICHER WORKLOAD NACH STUDIENGÄNGEN AM INSTITUT INFORMATIK	39
TABELLE 29: KENNTNISSE VOR DEM STUDIUM AM INSTITUT INFORMATIK	40
TABELLE 30: ANGABEN ZUR EMPFUNDENEN BELASTUNG IM STUDIUM	41
TABELLE 31: HÄUFIGKEIT STUDIENUNTERBRECHUNG	41
TABELLE 32: ZUFRIEDENHEIT MIT DEM B.SC. INFORMATIKSTUDIUM.....	42
TABELLE 33: VERBESSERUNG DER PERSÖNLICHEN STUDIENSITUATION	42
TABELLE 34: INFORMATIONSQUELLEN ZUM TEILZEITSTUDIUM	45
TABELLE 35: BETREUUNGSUNTERSTÜTZUNG BEI KINDERN UNTER 12 JAHREN.....	48
TABELLE 36: GRÜNDE FÜR DIE ERWERBSARBEIT VON STUDIERENDEN MIT KIND.....	48

1 Einleitung

In der Diskussion um die Entwicklung von Hochschulen ist die Beschäftigung mit der Frage ob, und wenn ja wie, eine Förderung des Teilzeitstudiums aussehen könnte, kein neues Thema. Bereits 1998 legte der Wissenschaftsrat „Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium“ vor. Darin erfolgt eine Auseinandersetzung mit den veränderten Lebensbedingungen der Studierenden. Als Lösungsweg wurden u.a. eine erhöhte Flexibilisierung der individuellen Lernwege durch Modularisierung vorgeschlagen, sowie die Einführung eines Leistungspunktesystems zur Anerkennung von Kompetenzen, die nicht innerhalb des Hochschulsystems erworben wurden (Wissenschaftsrat 1998: 35f). Die Vorschläge sind im Kontext der Diskussion über Lebenslanges Lernen und einen europäischen Hochschulraum zu sehen, die 1998 durch die Sorbonne-Erklärung angestoßen wurden. Ein Jahr später wurde die Bologna-Erklärung unterzeichnet, in deren Zuge in Deutschland Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt wurden. Heute zeigt sich, dass weder die Modularisierung noch das eingeführte Leistungspunktesystem ECTS zu einer Flexibilisierung der Lernwege von Studierenden geführt hat – es ist eher das Gegenteil eingetreten (vgl. exemplarisch für die politikwissenschaftlichen Bachelorstudiengänge Schneijderberg/Steinhardt 2010).

Auch für das Bachelor- und Mastersystem beruht die Norm-Berechnungen auf der/dem Vollzeitstudierenden, mit einem Workload von 60 CP pro Jahr, was einem Arbeitsaufwand von 1800 Stunden und damit einer 40-Stunden Woche entspricht (Gerechnet sind dabei 45 Arbeitswochen bei 5 Wochen Urlaub und 2 Wochen Feiertage.). Ein großer Teil mit 25% der Studierenden, so die Zahlen der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, befinden sich aber in einem de facto Teilzeitstudium und arbeiten weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium (Isserstedt et al. 2007).

Wie nun mit dieser Diskrepanz sowie den Unmutsbekundungen der Bachelor- und Masterstudierenden über zu viele Belastungen im Studium umgehen? Die Antwort lautet: die Reform der Reform bzw. Konsolidierung der Reform. Die Studiengänge sollen besser studierbar werden, d.h. flexibler und stärker auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten werden. Aber

welche Bedürfnisse haben Studierende wirklich und sind diese Bedürfnisse homogen? Bisher gibt es dazu wenige Erkenntnisse, was aus der Förderung diverser Projekte zur Thematik der individuellen Lernwege und Studiensituationen sowohl von Bund als auch den Ländern abgelesen werden kann (z.B. die Projekte: „Studium für Berufstätige: Erfolgsfaktoren für Lifelong Learning an Hochschulen.“, „Studienmodelle individueller Geschwindigkeit“ oder „ZEITLast: Studierbarkeit der BA-/BSc und MA-/MSc-Studiengänge als Adaption von Lehrorganisation und Zeitmanagement unter Berücksichtigung von Fächerkultur und Neuen Technologien“).

In diesen Kontext ist auch das vorliegende Forschungsprojekt „Förderung des Teilzeitstudiums“ einzuordnen. Das Ziel ist es, ein umfassendes Bild der Studiensituation in den Pilotbereichen Gesellschaftswissenschaften (Politikwissenschaft und Soziologie) und Informatik zu erhalten, unter besonderer Berücksichtigung von sowohl de facto als auch offiziellen Teilzeitstudierenden.

Mit diesem Bericht der empirischen Untersuchung wird der erste Projektabschnitt beschlossen. Auf Basis der Ergebnisse folgt der zweite Projektabschnitt – ca. von Dezember 2010 bis Oktober 2011 –, in dem es gilt Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen an der Goethe-Universität einzuleiten und eine Förderung des Teilzeitstudiums umzusetzen, zunächst in den Pilotfächern Informatik, Politikwissenschaft und Soziologie. Für die beiden letztgenannten gestaltet sich die Umsetzung allerdings kompliziert, da durch die 2010 erfolgte Novellierung der hessischen Immatrikulationsverordnung ein offizielles Teilzeitstudium nur noch in zulassungsfreien Semestern und grundständigen Studiengängen möglich ist – Politikwissenschaft und Soziologie aber NC-Fächer sind.

Eine Förderung des Teilzeitstudiums ist nicht nur zur Verbesserung der Studienbedingungen notwendig, sondern auch eine notwendige Modernisierung von Hochschulen, nimmt man die Berechnungen des demographischen Wandels ernst (Domen 2010). Demnach sehen sich die Hochschulen in zehn Jahren der Herausforderung gegenüber, ausreichend Studierende zu gewinnen. Eine Lösung kann das Teilzeitstudium sein, da durch ein Teilzeitstudium Studierendengruppen angesprochen werden könnten, in denen bisher nur wenige Personen ein Studium aufnehmen.

1.1 Zentrale Ergebnisse

Im Winter- und Sommersemester 2009/2010 gab es an der Goethe-Universität in den drei Pilotfächern nur sehr wenige offizielle Teilzeitstudierende, um rund 1% in Soziologie und Politikwissenschaft (FB03), knapp unter 2% in der Informatik. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass unter den Teilzeitstudierenden nur 10,5% ihr bisheriges Studium real als Teilzeitstudium absolviert haben, 89,5% nehmen das bisherige Teilzeitstudium als partielle Lösung wahr. Am FB03 durchschnittlich für vier Semester, in der Informatik durchschnittlich für 2,7 Semester. Dies deckt sich mit einer Untersuchung an der TU Darmstadt, wonach die Studierenden angeben, wenn, dann ein Teilzeitstudium nur für einige Semester aufzunehmen (Pfeiffer 2010: 4).

Bei den befragten Studierenden im FB03 und in der Informatik lag der Hauptgrund sich für den offiziellen Status als Teilzeitstudierende zu entscheiden, in der hohen Erwerbsarbeit. So geben 63,3% am FB03 und 75% am Institut Informatik an, dass sie ein Teilzeitstudium aufgrund der Erwerbsarbeit absolviert haben oder gerade absolvieren.

Das Teilzeitstudium ist dabei in den neuen Studiengängen genauso attraktiv wie in den alten Studiengängen, auch wenn sich das Studierverhalten allein schon durch die gestufte Studienstruktur in den neuen Studiengängen verändert hat. Allerdings muss bei den Ergebnissen immer bedacht werden, dass in den Diplomstudiengängen der Informatik und der Politikwissenschaften schon seit sechs bzw. acht Semestern keine Erstimmatrikulationen mehr möglich sind (in der Soziologie seit WS 2008/09). In diesen Studiengängen stehen die meisten Studierenden am Ende ihres Studiums und weisen dementsprechend ein anderes Studierverhalten auf, als Studierende in den ersten Semestern im Bachelor oder Master.

Im Folgenden sind nun die Ergebnisse der Studie in Kurzform dargestellt, die Gewinnung der Ergebnisse kann in der Studie ausführlich nachgelesen werden.

FB Gesellschaftswissenschaften

Soziodemographische Ergebnisse:

10,4% der befragten Studierenden im BA Politikwissenschaft und 4,5% im BA Soziologie haben ihr Studium also nicht direkt nach dem Abitur begonnen. 76,5% der befragten Masterstudierenden sind zwischen 23 und 25 Jahren, haben ihren BA also sehr schnell abgeschlossen.

Der Anteil unter den befragten Studierenden mit mindestens einem Elternteil mit Abitur liegt in den Bachelor-, Master- und Diplomstudiengängen des FB03 über dem Bundesdurchschnitt von 62%. In den politikwissenschaftlichen Masterstudiengängen liegt der Anteil am höchsten mit 85,3%. Betrachtet man den Anteil von Studierenden, deren Eltern selbst ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, so zeigt sich, dass deren Anteil vom Bachelor Politikwissenschaft zu den politikwissenschaftlichen Mastern um 21,1% steigt. An dieser Stelle sollte beobachtet werden, ob es sich hier um eine Momentaufnahme der Befragung handelt, oder um einen dauerhaften Selektionsprozess.

Ergebnisse zur Studiensituation:

31% der befragten Studierenden des FB03 sind de facto Teilzeitstudierende. In den alten Studiengängen bewegt sich der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden zwischen 30% und 35%. In den neuen Studiengängen (Ausnahme BA Soziologie) liegt der Anteil deutlich geringer mit 9 bis 17% und damit unter dem Bundesdurchschnitt von 25%. Bei den befragten Studierenden kann hier ein starker Unterschied zwischen alten und neuen Studiengängen festgehalten werden. Inwieweit dieser Effekt allerdings auf die neuen Studiengänge zurückgeführt werden kann, oder an den älteren Studierenden in den alten Studiengängen liegt, kann mittels der Befragung nicht geklärt werden.

Zwischen der Selbsteinschätzung der Studierenden, ob sie sich selbst als Voll- oder Teilzeitstudierende begreifen und dem von ihnen angegebenen durchschnittlichen Workload pro Woche gibt es eine starke Diskrepanz. So bezeichnen sich nur sehr wenige Studierende als Teilzeitstudierende, obwohl sie de facto in Teilzeit studieren. Die Diskrepanz liegt zwischen 9,1 und 35,9%.

Von den befragten Studierenden wurde als Hauptgrund für ein de facto Teilzeitstudium eine hohe Erwerbstätigkeit angegeben, die bei 15 Stunden pro Woche definiert ist. In den Bache-

lor- und Masterstudiengängen liegen die Anteile von de facto Teilzeitstudierenden aufgrund von hoher Erwerbsarbeit zwischen 5% und 11%, in den alten Studiengängen deutlich höher zwischen 11% und 24%. Damit sind zwischen 37% und 72% der befragten de facto Teilzeitstudierenden aufgrund von hoher Erwerbstätigkeit keine Vollzeitstudierenden.

Insgesamt gehen 85% der befragten Studierenden alter Studiengänge, und 56% neuer Studiengänge einer Erwerbsarbeit nach. 12,4% der Bachelor- und Masterstudierenden gaben an, keiner Erwerbsarbeit nachzugehen, da die Arbeitsbelastung durch das Studium dies nicht zulasse. Auch hier muss aber berücksichtigt werden, dass die Bachelor und Masterstudierenden meist in niedrigeren Studiensemestern waren. Es hat sich in der Befragung allerdings gezeigt, dass mit Zunahme der Studiensemester auch der Anteil der erwerbstätigen Studierenden steigt.

Sich zu 100% aus Erwerbsarbeit selbst finanzieren müssen sich 5,8% Studierender neuer und 14,2% alter Studiengänge. Es besteht aber kein Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund des Elternhauses und Notwendigkeit einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

In einer Regressionsanalyse hat sich gezeigt, dass Studierende pro Stunde mehr Erwerbstätigkeit eine halbe Stunde pro Woche weniger Zeit für ihr Studium aufbringen. Auswirkungen hat dies auf die Studiendauer. So gaben 37% der erwerbstätigen Studierenden an, dass sich durch ihre Erwerbstätigkeit ihr Studium verlängern wird, bei 15 Stunden Erwerbsarbeit verlängert sich das Studium im Durchschnitt dabei um ein Semester, bei 30 Stunden um zwei Semester – daraus ist für die vorliegende Befragung zu schließen, dass sich die Erwerbstätigkeit und das Studium gut vereinbaren lassen, da sich die Studienzeitverlängerung trotz hoher Stundenanzahl der Erwerbstätigkeit gut vereinbaren lassen.

Von Interesse war, ob die Erwerbsarbeit weitere Auswirkungen auf das Studierverhalten hat. Es zeigte sich in der Befragung, dass umso höher die Erwerbsarbeit ist, umso wichtiger wird die zeitliche Vereinbarkeit mit dieser bei der Wahl der Lehrveranstaltung. Studierende mit hoher Erwerbsarbeit gaben darüber hinaus an, dass diese der Hauptgrund für das Fernbleiben einer Lehrveranstaltung ist. Für die anderen Studierenden ist der Hauptgrund einer Lehrveranstaltung fernzubleiben die nicht erfüllten Erwartungen an die Veranstaltung.

Eine Veränderung in den Beweggründen ein politik- oder sozialwissenschaftliches Studium aufzunehmen, zeigt sich bei den befragten Studierenden der neuen Studiengänge allerdings nicht. So orientieren sich diese nicht vermehrt in Hinblick auf den späteren Arbeitsmarkt, vielmehr liegt eine hohe intrinsische Motivation für das Studienfach vor. So orientieren sich diese nicht vermehrt auf den späteren Arbeitsmarkt, vielmehr liegt eine hohe intrinsische Motivation für das Studienfach vor.

Institut Informatik

Soziodemographische Ergebnisse:

23,7% der befragten B.Sc. Informatik-Studierenden haben ihr Studium nicht direkt nach dem Abitur begonnen. Von diesen haben fast die Hälfte vor ihrem Studium eine Ausbildung absolviert, die Hälfte davon fachnah als z.B. Fachinformatiker.

Im Bachelor und im Diplom Informatik ist der Anteil der Studierenden aus bildungsferneren Elternhäusern mit ca. 45% hoch. Auch hier steigt allerdings unter den befragten Studierenden der Anteil mit einem Elternteil mit Hochschulabschluss vom Bachelor zum Master um 31,9%. Es gilt also auch hier zu beobachten, ob dies ein dauerhafter Aspekt ist und somit eine Selektion stattfindet.

Ergebnisse zur Studiensituation:

In der Informatik zeigt sich, dass unter den befragten Studierenden neuer Studiengänge so gut wie keine de facto Teilzeitstudierenden sind. Wohingegen im Diplom 38,5% der befragten Studierenden in de facto Teilzeit studieren. Von diesen sind 4% aufgrund von Kinderbetreuung und 80% aufgrund von hoher Erwerbstätigkeit de facto Teilzeitstudierende. Von den erwerbstätigen Studierenden gaben 63% an, dass sich ihre Studienzeit aufgrund der Erwerbstätigkeit verlängern wird. In der Regressionsanalyse ergab sich dabei, dass sich bei sechs Stunden Erwerbsarbeit pro Woche das Studium um ein Semester, bei 13 Stunden um zwei Semester verlängert.

Insgesamt gehen 85% der befragten Studierenden alter Studiengänge einer Erwerbsarbeit nach, aber nur 56% der Studierenden neuer Studiengänge. 57% der erwerbstätigen Studierenden arbeiten dabei fachnah, haben also einen Informatikbezug. 30,5% der Studierenden neuer Studiengänge gaben an, keiner Erwerbsarbeit

nachzugehen, da die Arbeitsbelastung durch das Studium dies nicht zulasse. Sich zu 100% aus Erwerbsarbeit selbst finanzieren müssen sich 14,5% der Studierenden neuer Studiengänge bzw. 36,4% alter Studiengänge. Es besteht aber kein Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und Notwendigkeit einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Wie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften auch, gaben die befragten Informatikstudierenden an, dass umso höher die Erwerbsarbeit ist, umso wichtiger wird bei der Wahl der Lehrveranstaltung die zeitliche Vereinbarkeit zwischen Lehrveranstaltung und Erwerbsarbeit. Diese Studierenden gaben die Erwerbsarbeit auch als Hauptgrund für das Fernbleiben von einer Lehrveranstaltung an.

Die befragten Studierenden der Informatik fokussieren stärker auf den späteren Beruf und die Arbeitswelt als Studierende des FB03. Für die Aufnahme des Studiums ist aber der entscheidende Faktor die eigene Begabung/Fähigkeit.

1.2 Empfehlung

Was geben nun die Ergebnisse für Hinweise auf notwendige Maßnahmen zur Förderung des Teilzeitstudiums? Zum einen zeigt sich, dass unter den befragten Studierenden der neuen Studiengänge wenige (bis gar keine) de facto Teilzeitstudierende sind. Die Frage die sich hier stellt ist: liegt es alleine an den noch nicht lange eingeführten Studiengängen und wird der Anteil an de facto Teilzeitstudierenden automatisch mit der Länge der Studiendauer ansteigen? Oder liegt, wie dies aufgrund der Untersuchung eher zu vermuten ist, eine starke Orientierung an Regelstudienzeiten und Vollzeitstudium vor, so dass potentielle Studierende, die aber nicht in Vollzeit studieren können, von vornherein abgeschreckt werden?

Für die Goethe-Universität ist festzuhalten, dass es in den Pilotbereichen zwar den Passus „Das Studium ist auch als Teilzeitstudium möglich“ gibt, dies aber „echte“ Teilzeitstudierende, also solche die ihr gesamtes Studium in Teilzeit absolvieren würden, nicht anzieht. Dies zeigt sich in den sehr geringen Zahlen der offiziellen Teilzeitstudierenden und der Tatsache, dass sich, wenn überhaupt, nur für wenige Semester in Teilzeit eingeschrieben wird. Im Zuge des demographischen Wandels und der Notwendigkeit Gruppen von potentiellen Studierenden anzuspre-

chen, die bisher kein Studium aufnehmen (da sie z.B. bereits eine Dauerstelle haben) scheint es dringend geboten über echte Teilzeitstudiumsangebote nachzudenken. Dazu ist eine individuelle Beratung notwendig und ein vermehrtes Werben um diese Zielgruppen.

2 Studien zum Teilzeitstudium

Das Forschungsprojekt „Förderung des Teilzeitstudiums“ wurde im Forschungsstil der Grounded Theory durchgeführt, die von einem offenen Forschungsdesign ausgeht (Strauss 1998). Im Zentrum stand dabei die offene Forschungsfrage „Teilzeitstudium“, die in möglichst vielen Facetten betrachtet wurde. Der Thematik des Teilzeitstudiums wurde sich - im Sinne der theoretischen Sensibilisierung - mittels Literaturstudiums genähert. Im Folgenden wird nun ein Überblick der herangezogenen Studien gegeben, mittels der sich auf die Experteninterviews vorbereitet wurde.

Der Überblick beginnt ab dem Jahre 1998, da hier der Wissenschaftsrat die „Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium, Multimedia und wissenschaftliche Weiterbildung“ ausgesprochen hat. Damit ist ein erster Meilenstein gesetzt worden, Teilzeitstudierende in den Blick zu nehmen. In den Empfehlungen stellt der Wissenschaftsrat fest, dass sich die faktische Anzahl von Teilzeitstudierenden erhöht hat und sich die Berufswelt und die Lebensbedingungen von Studierenden verändert haben (Wissenschaftsrat 1998, S. 6).

2.1 Landesweite Studien

Der Wissenschaftsrat bezieht sich in seinen Angaben hauptsächlich auf die „14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes“ von 1994, welche von HIS (Hochschul-Informationssystem GmbH) durchgeführt wurde. Diese seit 1951 alle drei Jahre erscheinende Erhebung befragt deutschlandweit Studierende über Bildungsbeteiligung, Studienfinanzierung, Studienverlauf, Zeitbudget und Studierverhalten. In dieser Studie konnte nachgewiesen werden, dass de facto 25% der Studierenden ein Teilzeitstudium absolvieren. Ein Teilzeitstudium liegt vor, wenn Studierende weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium aufbringen (Wissenschaftsrat 1998, S. 31). Unter Studium werden dabei Lehrveranstaltungen plus Selbststudium verstanden. Auf die aktuellste dieser Studien aus

dem Jahre 2008 wird weiter unten noch eingegangen.

Die zweite Studie auf die sich der Wissenschaftsrat stützte ist die von Berning/Schindler/Kunkel aus dem Jahr 1996 des bayrischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). Befragt wurden deutschlandweit 7000 Studierende an 21 Hochschulen aus den 12 am häufigsten studierten Fächern (ohne Medizin), mit dem Ziel Informationen über die Studiensituation von Teilzeitstudierenden, deren Bewältigungsstrategien und erforderliche bildungspolitische Maßnahmen zu erhalten (Berning 2001, S. 7). Ergebnis der Studie ist, dass die studentischen Lebensentwürfe, die versucht werden mit dem Studium in Einklang zu bringen, sehr verschieden sind, wobei „(...) das Studium jedoch nicht notwendigerweise den Vorrang.“ (Schindler 2001, S. 21) hat.

Berning, Schindler und Kunkel ermittelten fünf Faktoren, die Einfluss auf das Ausmaß des Teilzeitstudiums haben: das studierte Fach und dessen Fachkultur (Geistes- und Sozialwissenschaften vs. Natur- und Technikwissenschaften); die Hochschulart; der Hochschulort (Großstadt und Ballungsraum, Mittelstadt, Kleinstadt); die wirtschaftliche Lage der Studierenden und die Erwerbstätigkeit neben dem Studium; familiäre Verpflichtungen, insbesondere die Betreuung von Kindern. Die Autoren folgern aus ihren Ergebnissen, dass es kaum möglich ist Teilzeitstudienangebote einzuführen, die für alle Gruppen gleich gewinnbringend wären (Schindler 2001, S. 18f).

Drittens ist die Studie von Hennings zu nennen, die aus dem CHE-HochschulRanking zwei Fragen auskoppelt und darüber Schlüsse zum Teilzeitstudium zieht. Die zwei Fragen sind: „Welchem Studientyp würden Sie sich selbst zuordnen“ (Vollzeit, Teilzeit, studiere nicht)? „Und Wie finanzieren Sie Ihr Studium?“. Verwendet wurden die Daten des Erhebungszyklus von 2004 bis 2006 (Hennings 2006, S. 5f). Die Autorin kommt zu folgendem Ergebnis:

"In der CHE-Studierendenbefragung bezeichnen sich 12,3 Prozent der Studierenden an Universitäten als Teilzeitstudierende. Diese finanzieren durchschnittlich 56,1 Prozent ihres Lebensunterhaltes durch ihre eigene Arbeit neben dem Studium. Bei den Vollzeitstudierenden trägt die eigene Arbeit nur zu 19,6 Prozent zum Studium bei. Bei den Vollzeit-Studierenden tragen BAföG und Stipendien mit durchschnittlich 16,9 Prozent zum Le-

bensunterhalt bei, während dies bei Teilzeitstudierenden nur 8,8 Prozent beträgt. Insgesamt scheinen ein größerer Anteil eigener Erwerbstätigkeit und eine Selbstwahrnehmung als Teilzeitstudent in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern stärker verbreitet zu sein als in medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern." (Hennings 2006, S. 10)

Hinzuzufügen ist, dass die Selbstwahrnehmung in der CHE-Befragung und die Fremdwahrnehmung der Studentenwerks-Befragung zu Teilzeitstudium deutliche Unterschiede aufweisen.

Die Studie, die sich am umfassendsten mit den Studienbedingungen in Deutschland befasst, ist die bereits erwähnte Studie des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt durch das HIS. 2007 erschien die neueste Studie, deren Erhebung im Sommersemester 2006 stattgefunden hat. Befragt wurde eine Stichprobe von Studierenden aller deutschen Hochschulen, ausgenommen die Verwaltungsfachhochschulen, die Hochschulen für das Fernstudium und die Universitäten der Bundeswehr. Verwendet wurden die Datensätze von 16.590 Studierende, die sich auf 258 Hochschulen verteilen (Isserstedt et al. 2007, S. 1). Inhalt der Studie ist:

"(...) ein umfassendes Bild der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland und zu einigen wichtigen Aspekten der Studiensituation und des Studienverlaufs [zu] zeichnet. (...) Der Sozialerhebung liegt die Annahme zugrunde, dass die Aufnahme und der erfolgreiche Verlauf des Studiums nicht nur von den Bedingungen des Hochschulzugangs sowie des Lehrens und Lernens an der Hochschule abhängt, sondern auch von den sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen ein Studium durchgeführt wird." (Isserstedt et al. 2007, S. 1)

Für diesen Bericht kann folgendes aus der Erhebung herausgegriffen werden: In Deutschland ist das organisierte Teilzeitstudium (also eigens für Teilzeitstudierende eingerichtet Studiengänge) nicht verbreitet, lediglich 2,5% grundständiger Studiengänge sind explizit Teilzeitstudiengänge, überwiegend an Fachhochschulen (Isserstedt et al. 2007, S. 30). Allerdings liegt der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden, wie mehrfach erwähnt, in der Sozialerhebung bei 25% und ist laut der Studie damit in den letzten Jahren sukzessive gestiegen (Isserstedt et al. 2007, S. 30). Die Realität des Studierverhaltens wird deshalb in der Studie seit 1991 durch ein Modell abge-

bildet, das vier Studien-Erwerbs-Typen unterscheidet:

1. Vollzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
2. Vollzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
3. Teilzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
4. Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit (Isserstedt et al. 2007, S. 31).

Diese Typen verteilen sich dabei wie folgende Graphik zeigt sehr unterschiedlich auf die Studiengänge, je nachdem mit welchem Abschluss die Studiengänge schließen.

Abbildung 1: Studien-Erwerbs-Typ nach Art des angestrebten Abschlusses

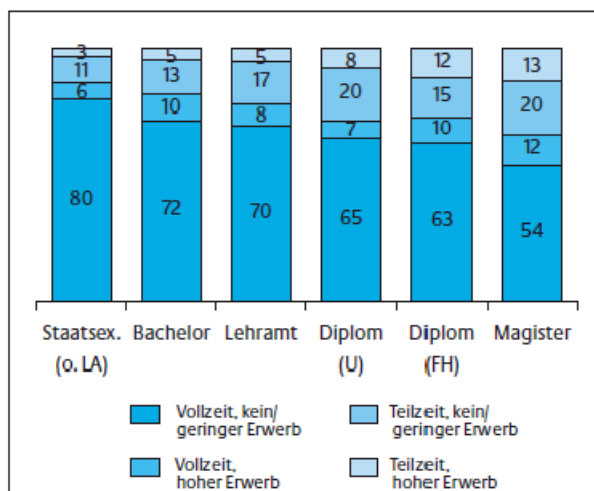


Abbildung entnommen aus: Isserstedt et al. 2007, S. 31

In den Staatsexamensfächern zeigt sich der größte Anteil an Studierenden, die Vollzeit studieren und wenig arbeiten. Am meisten wird demnach von Studierenden in den Diplom und Magisterstudiengängen gearbeitet. Interessant ist an dieser Auswertung, dass auch die Bachelorstudierenden wenig arbeiten, die überwiegend in den ehemaligen Fächern mit Diplom- und Magisterabschlüssen studieren. Hier kann ein Wandel der Lebenssituation unterstellt werden, und demnach auch eine Veränderung des Studierverhaltens in den Bachelor- und Masterstudiengängen, die es zu untersuchen gilt.

Interessant ist, dass sich sobald ein Erststudium begonnen wurde, kaum Unterschiede zwischen sozialer Herkunft in Bezug auf die Arbeitsbelastung zeigen (Isserstedt et al. 2007, S. 33f). Im Gegensatz dazu gibt es immer noch eine starke Korrelation zwischen Studienbeginn und Bildungsstatus des Elternhauses:

"Die Frage, ob ein Kind ins Studium gelangt oder nicht, ist demnach zuallererst eine Frage des Bildungsstatus des Elternhauses – und hier vor allem eine des akademischen Hintergrunds – und nur nachrangig eine der beruflichen Stellung." (Isserstedt et al. 2007, S. 7)

So nehmen 71% der SchulabgängerInnen mit Hochschulreife ein Studium auf, deren Vater selbst eine Hochschulreife besitzt, aber nur 26% deren Vater einen Realschulabschluss hat und nur 19% deren Vater einen Hauptschulabschluss haben (Isserstedt et al. 2007, S. 6). Aufgrund der Zahlen ist davon auszugehen, dass in Deutschland nach wie vor nicht nach Eignung studiert wird.

Der Sozialerhebung von 2006 wurde ein Zusatzfragebogen zu dem Thema „Studieren mit Kind“ angefügt. Die von Middendorff vorgenommene Auswertung beruht auf den Angaben von 681 Studierenden, die sich im Erststudium befinden und deren (jüngstes) Kind bis einschließlich 15 Jahre alt ist (Middendorff 2008, S. 3). Ziel der Studie war es das Wissen um die spezifische Lebens- und Studiensituation von Studierenden mit Kind zu aktualisieren. Die Vorläuferstudie der Sozialerhebung hatte 15 Jahr zuvor stattgefunden. Gleichzeitig sollten empirische Grundlagen zur Gestaltung familienfreundlicherer Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, sowie für die Qualitätsentwicklung der sozialen Infrastruktur für Studierende mit Kind (Middendorff 2008, S. 8).

Gezeigt hat sich in der Erhebung, dass lediglich 63% der Studierenden mit Kind¹ ein Vollzeitstudium ablegen (die Eingruppierung erfolgte hier wie bei der Hauptuntersuchung). Damit befanden sich 37% der Studierenden in einem faktischen Teilzeitstudium. Als Schwierigkeiten für Studierende mit Kind bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie geben diese vor allem inflexible Öffnungszeiten der Betreuungseinrich-

¹ Ich spreche im Folgenden zur Vereinfachung nur von Studierenden mit Kind, darunter fallen auch Studierende mit mehr als einem Kind.

tungen und Lehrveranstaltungen am Abend oder am Wochenende an. Mehr als 25% berichten, dass dies (sehr) häufig vorkomme und besuchen deshalb die Lehrveranstaltungen nicht (Middendorff 2008, S. 4). Es verwundert deshalb nicht, dass die „persönliche Sicht der Studierenden auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind“ stark davon abhängt, welche Erfahrungen sie während ihrer Studienzeit gemacht haben.

„Die Mehrheit (60%) der Studierenden mit Kind, die sich im Erststudium befinden, sieht beides als prinzipiell vereinbar an, denn sie würden – wenn sie die Entscheidung noch einmal treffen könnten – wieder mit Kind studieren. Jeder Zweite stimmt dem zu (54%), einige (6%) schränken die Zustimmung ein und würden erst studieren, wenn das Kind schon selbständiger ist. Ein Viertel jedoch würde diese Entscheidung das nächste Mal anders treffen und Studium und Kind zeitlich voneinander trennen bzw. auf eines von beiden verzichten.“ (Middendorff 2008, S. 4)

Dabei haben 45% der Studierenden mit Kind ihr Studium schon einmal unterbrochen, Studentinnen deutlich häufiger als Studenten (52% vs. 36%). Die Studienunterbrechung dauert dabei durchschnittlich 5 Semester und ist bei Frauen zu 89% auf die Geburt und die Kindererziehung zurückzuführen. Bei Männern unterscheidet sich die gegebene Begründung: 55% nennen die Kinderbetreuung als wichtigsten Grund für eine Studienunterbrechung, 36% wegen Erwerbstätigkeit und 25% wegen finanziellen Problemen (Middendorff 2008, S. 23).

2.2 Hochschulspezifische Studien

Neben den deutschlandweiten Befragungen gibt es eine Anzahl von kleineren Studien, die sich auf eine oder wenige Hochschulen beschränken. Diese werden im Folgenden thematisch dargestellt: Erstens Teilzeitstudium (primär) aufgrund familiärer Verpflichtungen und zweitens Teilzeitstudium aufgrund Erwerbsarbeit.

Helfferrich/Hendel-Kramer/Wehner haben im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg 2004 und 2006 eine Untersuchung zum Zeitbudget von Studierenden mit Kind durchgeführt. Dabei wurden 2004 580 Studierende mittels eines Fragebogens zu ihrem Zeitbudget befragt, aus denen 30 Studierende der maximalen

Variation herausgenommen wurden, die zusätzlich interviewt wurden. Aufgrund deren Auswertung dann eine zweite quantitative Befragung mit 242 Studierenden durchgeführt wurde.

"Als Fazit zeigt sich, dass Studierende mit kleinen Kindern andere zeitliche Vereinbarkeitsprobleme haben als berufstätige Eltern. Zum einen widersprechen sich in besonderer Weise die Zeitlogiken der intellektuellen Anforderung im Studium und der Versorgung des Kindes. Zum zweiten muss eine neue Strukturierung der Zeit überhaupt erst etabliert werden. Flexibilität allein ersetzt nicht Planung und Organisation und auch nicht die notwendige Abgrenzung der Bereiche Familie und Studium. Flexibilität ist notwendig und hilfreich. Sie kann aber dazu verführen, die gleichzeitige Vereinbarkeit beider Bereiche überzustrapazieren und damit die studierenden Eltern zu überlasten." (Helfferrich et al. 2007, S. 68)

Bei der Untersuchung von Flaake und Fleßer von 2005/2006 an der Universität Oldenburg handelt es sich um ein einjähriges Studienforschungsprojekt, mit einer quantitativ orientierten Erhebung zum Thema „Studieren mit Kind“ und einer qualitativen Untersuchung zu Erfahrungen studierender Eltern (Fleßner 2008, S. 18f).

Die quantitative Untersuchung zur Situation von Studierenden mit Kind hatte als Datengrundlage einen Fragebogen mit 274 Antwortsätzen, was ca. 38% der studierenden Eltern der Universität entspricht (Flaake 2008, S. 35). Festgestellt wurde eine Vielzahl von Vereinbarkeitsproblemen, die das Studium erschweren, so gaben lediglich 13% der Studierenden an, sie hätten keine Vereinbarkeitsprobleme (Flaake 2008, S. 37). Hauptursache ist dabei die unzureichende Betreuungssituation. Viele Studierende mit Kind sehen sich einem Betreuungspatchwork gegenüber, bei dem diverse Betreuungsmöglichkeiten koordiniert werden müssten, was zu Schwierigkeiten führt, vor allem dann, wenn eine oder mehrere dieser Betreuungsmöglichkeiten ausfielen (Flaake 2008, S. 39). Als Maßnahmen zur Reduktion von Vereinbarkeitsproblemen nannten Studierende mit Kind an erster Stelle „eine campusnahe, professionelle und zeitlich flexible Kinderbetreuung, die auch in der veranstaltungsfreien Zeit verfügbar ist“ Als weitere Verbesserungsmaßnahmen wurden genannt: „zentral abrufbare Informationen zum

Thema Studium und Kind, zum Beispiel über sozialrechtliche Regelungen, Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten sowie Prüfungsangelegenheiten, eine Sensibilisierung der Lehrenden für die Situation studierender Eltern.“ (Flaake 2008, S. 33).

Aus der qualitativen Befragung sind drei Ergebnisse besonders interessant: Erstens praktizieren Studierende mit Kind schleichende Unterbrechungen des Studiums (Pegel 2008, S. 51), melden diese aber nicht offiziell an und können dadurch auch nicht die Vorteile eines z.B. Urlaubssemesters oder auch Teilzeitstudiums nutzen. Dies führt zu einer offiziell ausgewiesenen langen Studiendauer. Zweitens erleben Studierende mit Kind oftmals eine wissenschaftliche Isolation, da sich ihr persönlicher Erfahrungshorizont von dem ihrer Kommilitonen stark unterscheidet.

„Der Mangel an gemeinsamen Erlebnissen und geteilten Erfahrungen führt nicht selten zu einem Lernen in Isolation. In der Folge nehmen der Wissensaustausch mit KommilitonInnen ebenso wie studienübliche Wissenszugänge über Tutorien oder Bibliotheksbesuche ab. Da insbesondere Studentinnen die Betreuungsaufgaben für ihr Kind übernehmen, sind sie von der Isolation am meisten betroffen.“ (Pegel 2008, S. 50)

Drittens sehen Studierende mit Kind ihre Erfahrungen als Kompetenzgewinn bezogen auf Selbstorganisation der wenigen zum Studium verfügbaren Zeit (Pegel 2008, S. 52).

Die beschriebenen Ergebnisse werden durch die qualitative Untersuchung „Studieren und Forschen mit Kind“ von Meier-Gräwe und Müller aus dem Jahr 2008 an der Justus-Liebig-Universität Gießen erhärtet. Es wurden Interviews mit 14 ExpertInnen geführt und 20 Paaren zu zwei Zeitpunkten mit einem Abstand von 1,5 Jahren interviewt. Ziel war es Rahmenbedingungen für das Gelingen der Vereinbarkeit von Familie und Studium zu eruieren (Meier-Gräwe, Müller 2008, S. 9). Als größtes Problem wird auch hier die Organisation der Betreuung für das Kind oder die Kinder angegeben. Ein weiteres interessantes Ergebnis ergibt sich aus der Befragung von Studierenden, die bereits in modularisierten Studiengängen sind:

„Durch die Modularisierung der Lehrveranstaltungen wird eine Situation der sehr viel stärkeren Strukturierung des Studienalltags

geschaffen. Das bedeutet für Eltern, dass sie in Zukunft ihr Studium ähnlich einer Erwerbstätigkeit organisieren müssen, mit einem hohen Anteil anwesenheitspflichtiger Lehrveranstaltungen, die an allen Wochentagen zwischen 8 und mindestens 18 Uhr stattfinden. Hiermit würde die zeitliche Flexibilität, die es bisher gab, als ein sehr wichtiger Pluspunkt der Vereinbarkeit von Studium und Familiengründung wegfallen. Zudem werden in Zukunft vermutlich mehr Studienleistungen als bisher in den vorlesungsfreien Zeiten erbracht werden müssen. Ein weiterer Nachteil für Studierende mit Kind kann es sein, wenn Prüfungen, deren Ergebnisse in die Abschlussnote einfließen, zum Abschluss jedes Semesters anstehen und nicht mehr allein zur Zwischen- und zur Abschlussprüfung, wie es bei den bisherigen Studienabschlüssen (Diplom, Magister, Staatsexamen) der Fall war. Weil Prüfungsphasen besonders arbeitsintensiv sind, erfordern sie besondere Arrangements der Kinderbetreuung, oder die Arbeit muss in die späten Abendstunden verschoben werden.“ (Meier-Gräwe, Müller 2008, S. 22)

Die folgenden Studien beschäftigen sich mit dem Zusammenhang von Erwerbsarbeit und Teilzeitstudium. 1999 befragte ein Team um Nienhüser schriftlich alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaft an der Gesamthochschule Essen (heute Universität Duisburg-Essen), ausgewertet wurden 1463 Datensätze (Rücklaufquote 30,6%). „Untersucht haben wir vor allem Ausmaß und Art studentischer Erwerbstätigkeit und die Einschätzungen der Studierenden zur Notwendigkeit und Ausgestaltung eines Teilzeitstudiums.“ (Nienhüser et al. 2000). Die Ergebnisse der Studie wurden dann mit den Ergebnissen v.a. der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes verglichen, um herauszufinden, ob es Besonderheiten durch das Konzept der Gesamthochschule sowie für Essen gibt. Dabei zeigte sich, dass sich unter den Befragten mehr Studierende befinden, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen, als im Bundesdurchschnitt. Des Weiteren nahmen sich die Studierenden selbst seltener als Vollzeitstudierende wahr (47% zu 67% im Bundesdurchschnitt) und arbeiteten durchschnittlich sechs Stunden mehr. Es zeigte sich, dass die de facto Teilzeitstudierenden mehr Lern- und Prüfungsprobleme hatten, die Mehrheit sprach sich deshalb für „flexible Prüfungstermine und -fristen“ aus (Nienhüser et al. 2000, S. 38).

Metz-Göckel und Neef haben in ihrer Untersuchung nach Auswirkungen des Jobbens auf die Studiensituation der Studierenden in den Ingenieurwissenschaften an drei Universitäten (FU Berlin, TU Dortmund und RWTH Aachen) gefragt. Die Untersuchung beruht auf qualitativen Interviews mittels eines Leitfadens von Studierenden, Lehrenden und ExpertInnen aus der beruflichen Praxis (insgesamt 25 Personen), sowie eine Fragebogenerhebung von 914 Sätzen (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 17f). Zentrales Ergebnis der Untersuchung ist, dass Studierende mit hohem Arbeitsaufwand länger für ihr Studium brauchen, als Studierende, die keine hohe Arbeitsbelastung haben (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47). Gleichzeitig zeichnen sie das Bild, dass es „den Vollzeitstudierenden“ kaum noch gibt, Studierende also andere Erwartungen an ihr Studium haben, als sie schlussendlich erhalten:

"Das Bild vom Vollzeitstudierenden ist mit der heutigen Studienrealität nicht mehr zu vereinbaren. Die meisten Studierenden studieren nur mehr in Teilzeit. Rund die Hälfte aller Studierenden arbeitet schon während des Studiums nahezu halbtags fachnah, das heißt nahe an oder in ihrem künftigen Beruf. Knapp die Hälfte von ihnen betrachtet die Universität als „Diplomlieferant“, erwartet also kaum noch inhaltliche Qualifizierung von ihr." (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47)

Dies liegt daran, dass in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern Studierende fachnah jobben und die für den späteren Beruf wichtigen Kompetenzen oft in ihrem Job erlernen bzw. persönliche Firmen-Beziehungen aufbauen die ihnen eine spätere Einstellung in die Firma erleichtern. Deshalb erleben diese Studierenden das Jobben auch als „Investition in die Zukunft“ und nehmen die Verlängerung des Studiums als angemessen in Kauf (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 47).

Aufgrund ihrer Untersuchung kommen Metz-Göckel und Neef für die Einführung von Bachelor und Masterstudiengängen zu folgendem Schluss:

"Die derzeitigen Planungen für die neuen Studiengänge (z.B. bei der workload-Berechnung) sehen ausschließlich Vollzeitstudierende vor. Sie arbeiten also mit einem veralteten Bild von Studierenden. Die Curricula sehen eher eine Verdichtung der Lehrinhalte vor. Über eine flexible Gestaltung von Lehr-

und Lernformaten wird kaum nachgedacht. Es ist deshalb zu befürchten, dass die Reformziele (Verkürzung der Studienzeiten, höhere Qualität) nicht erreicht werden können. Eine weitere Konsequenz könnte sein, dass sich die Studierendenzahlen rückläufig entwickeln, da die Rahmenbedingungen nur finanziell besser gestellten Studierenden ein Studium ermöglichen." (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 48)

Sie plädieren deshalb dafür vermehrt in der Praxis erworbene Kompetenzen im Studium anzurechnen und flexible Studienbedingungen zu schaffen, damit ein Arbeiten neben dem Studium möglich ist. Dies befürworten sie, zum einen weil es der finanziellen Situation der Studierenden entspricht, bei einer Nichtberücksichtigung AbiturierenderInnen von einem Studium abgehalten werden. Und zum anderen weil Studierende in ihrem Job oft wichtige Kompetenzen erwerben und Kontakte zu zukünftigen Arbeitgebern herstellen können (Metz-Göckel, Neef 2006, S. 48).

3 Methode und Sample

Wie bereits kurz erwähnt wurde bei diesem Forschungsprojekt der Forschungsstil der Grounded Theory angewandt (Strauss 1998). Im Zentrum stand dabei die offene Forschungsfrage „Teilzeitstudium“, die in möglichst vielen Facetten betrachtet werden sollte. Mittels der theoretischen Sensibilisierung durch die Auswertung vorhandener Studien zu Aspekten des Teilzeitstudiums, wie unter 2. dargestellt, wurde deutlich, dass die Frage des Teilzeitstudiums nicht separat von Studienbedingungen und der persönlichen Studiensituation der Studierenden zu beantworten ist. Eine Förderung des Teilzeitstudiums also nur möglich ist, wenn auch die spezifischen Rahmenbedingungen untersucht werden.

In einem ersten Schritt wurden dazu Interviews an den Projektbereichen Informatik und Gesellschaftswissenschaften geführt. Im Sinne des Theoretical Samplings wurden die InterviewpartnerInnen und Fragen ausgewählt. So wurde das erste Interview mit der Einstiegsfrage „Was sind ihre Erfahrungen mit Teilzeitstudierenden?“ begonnen, mit dem Ziel einen Erzählfluss beim Befragten zu erzeugen. Im Interview stellte sich heraus, dass es keine Erfahrungen mit offiziell eingeschriebenen Teilzeitstudierenden gibt – diese im Alltag schlicht nicht auftreten - wes-

halb in den weiteren Interviews der Terminus „de facto Teilzeitstudierende“ verwendet wurde. Darunter sind Studierende mit Kindern, Studierende die Angehörige pflegen, Studierende mit hoher Erwerbstätigkeit und Studierende die aus anderen Gründen nur teilweise studieren, gefasst. Bei den weiteren Interviews wurde folgende Einstiegsfrage verwendet: „Ich bin an Ihren Erfahrungen mit Teilzeitstudierenden oder de facto Teilzeitstudierenden interessiert. Können Sie diese Erfahrungen bitte erzählen.“

Insgesamt wurden am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften sieben Personen des Mittelbaus (FB03-01 bis FB03-07) sechs ProfessorInnen (FB03-08 bis FB03-14) und acht Studierende (FB03-S01 bis FB03-S08) befragt. Insgesamt wurden zwei Gruppendiskussionen geführt: einmal mit drei Personen des Mittelbaus und einer Professorin und einmal mit den acht Studierenden. Am Institut Informatik wurden zehn ProfessorInnen befragt (Inf01-Inf10), zwei wissenschaftliche MitarbeiterInnen und sieben Studierende (Inf11-Inf19). Die Studierenden auch hier in einer Gruppendiskussion, ProfessorInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen jeweils in Einzelinterviews. Alle Befragungen wurden digital aufgezeichnet und für die Auswertung anonymisiert. Im Folgenden werden die Befragten des Mittelbaus und die ProfessorInnen als DozentInnen zusammengefasst, wenn es nicht um eine explizite Trennung der Personengruppen geht, da eine Unterscheidung der beiden Gruppen keinen Mehrwert in der Aussage ergibt.

Darüber hinaus wurden zwei Interviews mit MitarbeiterInnen des Studien-Service-Center geführt, die einen Überblick über die Gesamtsituation der Studienbedingungen an der Universität gaben, für die zwei untersuchten Bereiche aber kaum Anknüpfungspunkte lieferten, weshalb sie im Weiteren nicht aufgeführt sind.

Die Interviews wurden offen, axial und selektiv kodiert. Aus den entstandenen Memos und dem ständigen Vergleich generierten sich Hypothesen, deren Aussagekraft mittels eines Online-Fragebogens untersucht wurde. Diese sind:

- Es gibt eine große Anzahl von de facto Teilzeitstudierenden (aufgrund von Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen), die schlecht vernetzt sind und sich mit ihrer individuellen Situation alleine fühlen.
- In Frankfurt ist es kaum möglich ohne Erwerbsarbeit zu studieren. Besonders bei den

Informatikern ist davon auszugehen, dass sie studiumsnahe arbeiten und dadurch Gefahr laufen in die volle Erwerbsarbeit abzurutschen und das Studium abzubrechen.

- Das Studium ist nicht Mittelpunkt des Lebens – mehr Gewicht hat das zukünftige Berufsleben, das Studium tritt in den Hintergrund.
- Die Drucksituation der Studierenden ist diffus – wobei Studierende der neuen Studiengänge höheren Druck verspüren, als Studierende der alten Studiengänge – obwohl sie nicht mehr Zeit für das Studium aufbringen.
- Studierende mit hoher Belastung im Fachstudium, hatten falsche Erwartungen an das Fach.
- Die Bekanntheit des Teilzeitstudiums ist gering, da die Regelungen zu unflexibel sind – obwohl das Angebot benötigt würde.
- Die Gruppe der eingeschriebenen Teilzeitstudierenden ist sehr heterogen, weshalb spezielle Angebote schwierig umzusetzen sind.

Die Hypothesen wurden zur Strukturierung des Fragebogens genutzt, es entstanden sechs Themenkomplexe: Angaben zum Studium, Angaben zum Zeitaufwand, Angaben zur Finanzierung des Studiums, Angaben zur Erwerbsarbeit, Angaben zum Teilzeitstudium und persönliche Angaben. Bei der Konstruktion der Fragebogen-Items wurden bereits im Feld getestete Fragebögen herangezogen. Ebenso wurde auf die Literaturstudie zu Beginn des Projektes zurückgegriffen und Itemkonstruktionen anderer Befragungen verwendet. Die Fragen wurden dabei adaptiert oder angepasst und der Fragebogen einem umfangreichen Pretest unterzogen. Insgesamt ist der Fragebogen sehr umfangreich, um ein differenziertes Bild der Situation der Studierenden zu erlangen.

3.1 Stichprobe

Befragt wurden Studierende des Instituts für Informatik und des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften (FB03). Es handelte sich um eine Online-Befragung die offen zugänglich war. Der Link zur Befragung wurde erstens jeweils zweimal durch die Studiendekanin des FB03 und den Studiendekan des Instituts Informatik an alle jeweiligen Lehrenden verschickt. Diese wurden gebeten die Studierenden in ihren Lehrveranstaltungen oder via E-Mail auf die Befragung aufmerksam zu machen und zu bitten daran teilzunehmen. Zweitens wurden alle interview-

ten DozentInnen von der Projektleiterin persönlich gebeten auf die Befragung aufmerksam zu machen. Drittens wurde der Link an die Fachschaften verschickt, die den Link an ihre internen Verteiler weitergeleitet haben. Viertens wurde auf den Internetstartseiten des Fachbereichs 03 und des Instituts Informatik auf die Befragung inklusive Verlinkung aufmerksam gemacht. Fünftens wurde zur Mitte des Befragungszeitraums am Fachbereich 03 in Institutsitzungen für die Befragung Werbung gemacht. Sechstens wurde zum Ende des Befragungszeitraums mittels Flyer in ausgewählten Lehrveranstaltungen der Soziologie auf die Erhebung hingewiesen – da der Rücklauf in der Soziologie gering war.

Dieses Verteilungssystem wurde gewählt, da zwar alle Studierenden eine Universitäts-E-Mail besitzen, diese aber nur von sehr wenigen genutzt wird und es keinen fachbereichsweiten bzw. institutsweiten E-Mailverteiler gibt. Die Studierenden wurden also, wie beschrieben, durch ein Schneeballsystem auf die Befragung aufmerksam gemacht. Ziel war es auch Studierende zu erreichen, die sich in ihrer Abschlussphase befinden und keine Lehrveranstaltungen mehr besuchen. Dies wurde erreicht, denn einige Studierende gaben an, dass sie sich in der Abschlussphase befinden, oder sich nur sehr wenig an der Universität aufhalten. Also konnten genau jene Studierende mit dem Schneeballsystem erreicht werden, die für eine Befragung über Teilzeitstudium von besonderem Interesse sind – die Befragung war hier also erfolgreich. Aus den genannten Gründen wurde sich auch gegen eine schriftliche Befragung in ausgewählten Lehrveranstaltungen entschieden, da eben nicht nur an der Universität präsente Studierende befragt werden sollten. Eine schriftliche Vollerhebung aller eingeschriebenen Studierenden war leider aus finanziellen Gründen nicht möglich, da für das Projekt keine ausreichenden Sachmittel zur Verfügung standen.

Durch das angewendete Schneeballsystem ist eine Berechnung des Rücklaufs allerdings schwierig, da nicht bekannt ist, wie viele Studierende von der Befragung erfahren haben. Als Grundgesamtheit wird deshalb als Anhaltspunkt die Gesamtheit der eingeschriebenen Studierenden der befragten Studiengänge herangezogen. Dabei zeigt sich, dass im Bachelor Politikwissenschaft und den politikwissenschaftlichen Masterstudiengängen ein, für eine Online-Befragung, hoher Rücklauf bezogen auf die Grundgesamtheit erreicht werden konnte. Des Weiteren ist

die vorhandene Stichprobe was Alter, Fachsemester- und Studiensemesteranzahl angeht fast normal verteilt, es liegen also keine ausgeprägten Schiefen vor. Lediglich ist in allen Stichproben der Frauenanteil höher als in der Grundgesamtheit.

Für die alten Studiengänge ist der Rücklauf bezogen auf die Grundgesamtheit etwas geringer, was an der geringeren Motivation sich an solch einer Umfrage zu beteiligen liegen kann. Wenn Studiengänge auslaufen, somit eine Befragung nicht zu individuellen Verbesserungen führen kann, ist der Mehrwert der Umfrage nicht sofort einleuchtend. Die Stichprobe ist in Alter, Fachsemesteranzahl- und Studiensemesteranzahl annähernd normal verteilt.

Im Vergleich zur Politikwissenschaft ist der Rücklauf in der Soziologie gering. Es stellte sich hier heraus, dass nur wenige Soziologie-DozentInnen auf die Befragung hingewiesen haben. Deshalb ist davon auszugehen, dass im Vergleich auch nur wenige Soziologiestudierenden von der Befragung erfuhren. Zu Vermuten wäre deshalb, dass nur sehr engagierte Studierende, die sehr viel an der Universität präsent sind an der Befragung teilgenommen haben. Dies trifft, wie unter 4.9 gezeigt wird, nicht zu.

In der Informatik ist der Rücklauf in den neuen Studiengängen sehr gut, allerdings sind die Fallzahlen teilweise sehr gering, was durch die geringen Gesamtpopulationen bedingt ist. Für die Diplomstudiengänge ist der Rücklauf allerdings niedrig, was daran liegen kann, dass der Studiengang seit WS 2005/06 keine Erstsemester mehr aufnimmt, die Studierenden also mindestens im 9. Semester sind. Es muss angenommen werden, dass einige der Diplomstudierenden nicht mehr studieren, oder nicht vorhaben ihr Studium abzuschließen. Bei Betrachtung der Fachsemester- und Studiensemesteranzahl finden sich Studierende vom 9. bis über das 20. Semester hinaus, an der Befragung hat also eine heterogene Stichprobe teilgenommen.

3.2 Rücklauf

Die bereinigte Grundgesamtheit² des Fachbereiches Gesellschaftswissenschaften im Sommersemester 2010 beträgt 2252 Studierende ohne

² Nicht berücksichtigt wurden: Promotionsstudierende, Promovierende ohne Abschluss, Studierende im Auslandssemester, Zusatzstudierende.

Lehramtsstudierende. Von diesen haben sich insgesamt 347 Studierende den Fragebogen angesehen, was einem Rücklauf von 15,4% entspricht. Nicht alle Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, haben alle Fragen beantwortet. Die bereinigte Grundgesamtheit, d.h. mindestens die Hälfte der Items wurde beantwortet, beträgt 12,4%.

Tabelle 1: Grundgesamtheit und Rücklauf Politikwissenschaft – neue Studiengänge

Politikwissenschaft	BA	MA Pol	MA IFK	MA PT	Gesamt
Grundgesamtheit	328	32	86	27	473
Rücklauf gesamt	108 32,9%	5 15,6%	35 40,7%	5 18,5%	153 32,3%
Rücklauf bereinigt	80 24,4%	3 9,3%	31 36%	4 14,8%	118 24,9%

MA Pol = MA Politikwissenschaft
 MA IFK = MA Internationale Friedens- und Konfliktforschung
 MA PT = MA Politische Theorie

Tabelle 2: Grundgesamtheit und Rücklauf Politikwissenschaft – alte Studiengänge

Politikwissenschaft	Dipl.	Mag. HF	Mag. NF	Gesamt
Grundgesamtheit	471	185	49	705
Rücklauf gesamt	54 11,5 %	21 11,4%	19 38,7%	94 13,3%
Rücklauf bereinigt	45 9,6%	14 7,6%	17 34,7%	86 12,2%

Dipl. = Diplom
 Mag. HF = Magister Hauptfach
 Mag. NF = Magister Nebenfach

Da der Rücklauf in den Masterstudiengängen zwar sehr hoch, die Grundgesamtheit aber sehr klein ist, wurden diese zusammengefasst, im Folgenden als „Master“ ausgewiesen. Dies ist möglich, da der t-Test für die normalverteilten Items nicht signifikant ist, die Nullhypothese, dass es keine Unterschiede zwischen der Gesamtheit der Master-Stichproben gibt, also zutrifft.

Für das Fach Soziologie³ stellt sich die Grundgesamtheit und der Rücklauf wie folgt dar:

³ Da keine Sozialkunde-Studierenden an der Befragung teilgenommen haben wurden sie in dieser Erhebung nicht berücksichtigt. Dies könnte daran liegen, dass von den 188 Studierenden 183 bereits mehr als 9 Fachsemester studiert haben und angenommen werden kann, dass sie entweder gerade dabei sind ihren Abschluss zu schreiben, oder nicht

Tabelle 3: Grundgesamtheit und Rücklauf Soziologie

Soziologie	BA	Dipl.	Mag. HF	Mag. NF	Gesamt
Grundgesamtheit	279	519	194	82	1074
Rücklauf gesamt	33 11,8%	39 7,5%	13 6,7%	15 18,3%	100 9,3%
Rücklauf bereinigt	25 9%	31 6%	10 5,2%	10 12,2%	76 7%

Da die Stichproben teilweise sehr klein sind, wurden die Magisterstudiengänge Hauptfach und Nebenfach, der Politikwissenschaft und Soziologie zu der Variable Magister zusammengefasst. Dies ist zum einen möglich, da der t-Test für die normalverteilten Items nicht signifikant ist, die Nullhypothese, dass es keine Unterschiede zwischen der Gesamtheit der Stichproben gibt, also zutrifft. Zum anderen ist der Großteil der Veranstaltungen des Fachbereichs sowohl für Studierende der Politikwissenschaft als auch der Soziologie geöffnet, sowie für Magisterhaupt- und Nebenfachstudierende. Für die Magisterstudierenden liegt der bereinigte Rücklauf bei 10%.

Institut Informatik

Die bereinigte Grundgesamtheit⁴ des Instituts Informatik beträgt 780 Studierende. Von diesen haben sich insgesamt 190 Studierende den Fragebogen angesehen, was einer Rücklaufquote von 24,6% entspricht. Nicht alle dieser Studierenden haben alle Fragen beantwortet, die bereinigte Grundgesamtheit, d.h. mindestens die Hälfte der Items wurden beantwortet, beträgt 11,8%. Für die Studiengänge des Instituts Informatik stellen sich Grundgesamtheit und Rücklauf wie folgt dar:

Tabelle 4: Grundgesamtheit und Rücklauf Informatik

Informatik	B.Sc.	M.Sc.	Dipl.	Gesamt
Grundgesamtheit	289	49	263	601
Rücklauf	67	12	35	114

mehr voll studieren und deshalb nicht erreicht werden konnten.

⁴ Zahlen sind der Studierendenstatistik der Homepage der Goethe-Universität entnommen (<http://www.uni-frankfurt.de/forschung/fakten/statistik/index.html>, Stand 19.07.2010). Nicht berücksichtigt wurden: Promotionsstudierende, Promovierende ohne Abschluss, Zusatzstudierende, Studierende die ein Auslandssemester machen, Lehramtsstudierende im Zusatzfach.

gesamt	23,2%	24,5%	13,3%	19%
Rücklauf bereinigt	42 14,5%	10 20,4%	25 9,5%	77 12,8%

Tabelle 5: Grundgesamtheit und Rücklauf Bioinformatik

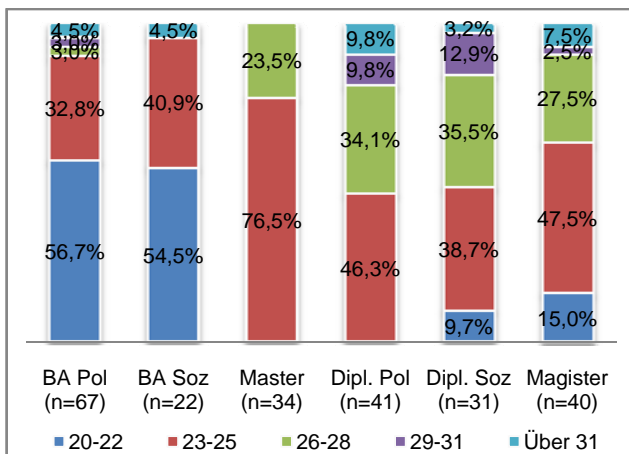
Bioinformatik	B.Sc.	Dipl.	Gesamt
Grundgesamtheit	54	67	121
Rücklauf gesamt	13 24%	5 7,5%	18 14,9%
Rücklauf bereinigt	11 20,4%	4 6%	15 12,4%

Im Folgenden wurden die Bioinformatikstudiengänge zusammengefasst, da dieser Studiengang andere Schwerpunkte und damit andere Problemstellungen als die Informatikstudiengänge aufweisen.

3.3 Alter

Um einen ersten Eindruck der Studierendenzusammensetzung zu erhalten werden im Folgenden die sozio-demographischen Daten der Studierenden wiedergegeben, beginnend beim Alter.

Abbildung 2: Altersstruktur der BefragungsteilnehmerInnen Fachbereich 03



Das Alter interessiert, da sich daran zeigt, ob es Studierende gibt, die nicht direkt nach ihrem Abitur mit dem Studium begonnen haben, weil sie beispielsweise vorher eine Berufsausbildung absolviert haben. Dies ist durch eine Korrelation zwischen Alter und Studiensemester zu identifizieren. Für die Bachelorstudiengänge liegt keine Korrelation vor, was bedeutet, dass die Studierenden die älter als 26 Jahre sind nicht länger studieren als jüngere KommilitonInnen. Hier gibt es also Studierende, die erst mit höherem Alter mit ihrem Studium begonnen haben. Bei

einer genaueren Betrachtung dieser Studierenden zeigt sich, dass bereits die Hälfte eine Berufsausbildung vor dem Studium absolviert hat.

Im Bachelor Soziologie erstaunt allerdings, da dieser erst zum Wintersemester 2008 eingeführt wurde, dass der Anteil der Studierenden zwischen 23-25 Jahren vergleichsweise hoch ist. Zu vermuten wäre ein geringerer Anteil gewesen.

Im Diplomstudiengang Politikwissenschaft gibt es keine 20-22 jährigen Studierenden, da in diesem Studiengang seit WS 2007/08 keine Neueinschreibungen mehr möglich sind. Für den Diplomstudiengang Soziologie seit WS 2008/09. Für die Diplom- und Magisterstudiengänge wiederum findet sich eine hohe Korrelation, also ein starker Zusammenhang zwischen Alter und Studiensemester ($r=0,668$; Korrelation ist auf dem Niveau von 0,000 (2-seitig) signifikant).

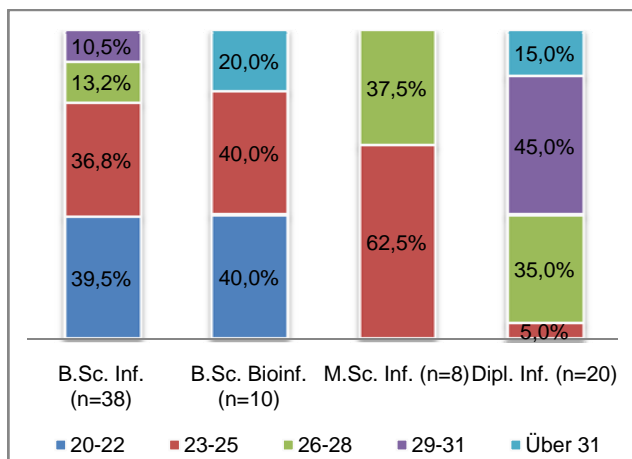
Erstaunlich ist das geringe Alter der Masterstudierenden, die zu 76,5% zwischen 23 und 25 Jahren sind. Dies heißt im Umkehrschluss, dass sie ihren Bachelor meist direkt nach ihrem Abitur angefangen und auch schnell abgeschlossen haben. Auch finden sich hier keine „Altersquer-einsteiger“, worauf unter 4.9 noch näher eingegangen wird.

10,4% der Studierenden im BA Politikwissenschaft und 4,5% im BA Soziologie haben ihr Studium nicht direkt nach dem Abitur begonnen. 76,5% der Masterstudierenden sind zwischen 23 und 25 Jahren, haben ihren BA also sehr schnell abgeschlossen.

Institut Informatik

Am Institut Informatik ist die Altersverteilung im Bachelor an sich heterogener als am Fachbereich 03, allerdings finden sich keine Studierenden über 31 Jahre. Für den Bachelor existiert keine Korrelation zwischen Alter und Studiensemester. Und 45% der über 26-jährigen haben vor ihrem Studium eine Ausbildung absolviert, die Hälfte davon fachnah als z.B. Fachinformatiker.

Abbildung 3: Altersstruktur der BefragungsteilnehmerInnen am Institut Informatik



Im Diplom Informatik finden sich hingegen keine Studierende mit Berufsausbildung. Hier sind die Studierenden alle über 23 Jahre, da seit WS 2005/06 keine Erstsemester mehr zugelassen werden. Es existiert zudem eine hohe Korrelation, also ein starker Zusammenhang zwischen Alter und Studiensemester ($r=0,770$; Korrelation ist auf dem Niveau von 0,000 (2-seitig) signifikant).

Wie im FB03 ist auch im Master Informatik der Anteil der Studierenden zwischen 23 und 25 Jahren mit 62,5% hoch, die Studierenden sind also noch jung. Dies erstaunt umso mehr, da 38% der Masterstudierenden eine Berufsausbildung absolviert haben.

Im Bachelor Bioinformatik sind 20% der Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben über 31 Jahre. Diese haben keine Berufsausbildung absolviert. Da aber keine Korrelation zwischen Alter und Studiensemester vorliegt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier um Studierende handelt, die nicht direkt nach ihrem Abitur begonnen haben zu studieren. Für den Diplomstudiengang Bioinformatik sind die Fallzahlen zu gering um eine Aussage treffen zu können.

23,7% der B.Sc. Informatik-Studierenden haben nicht direkt nach ihrem Abitur begonnen zu studieren, davon haben fast die Hälfte eine Ausbildung absolviert, die Hälfte davon fachnah als z.B. Fachinformatiker.

3.4 Geschlecht

Am Fachbereich 03 haben sich an der Untersuchung in allen Studiengängen mehr Frauen als Männer beteiligt, als prozentual in den Studiengängen eingeschrieben sind.

Tabelle 6: Geschlecht der BefragungsteilnehmerInnen am FB 03⁵

	weiblich	männlich	Anzahl
BA Pol	38	29	67
	56,7% (48,2%)	43,3% (51,2%)	
BA Soz	16	8	24
	66,7% (69,9%)	33,3% (30,1%)	
Master	20	15	35
	57% (49,7%)	43% (50,3%)	
Dipl. Pol	26	18	44
	59,1% (43,5%)	40,9% (66,5%)	
Dipl. Soz	18	12	30
	60% (59%)	40% (41%)	
Magister	30	12	42
	71,4% (56,1%)	28,6% (43,9%)	

Am Institut Informatik zeigt sich keine Tendenz, dass eine der Gruppen sich durchgängig stärker beteiligt hat. Allerdings entspricht nur im Bachelor Informatik der Anteil der Frauen der Stichprobe der Grundgesamtheit.

Tabelle 7: Geschlecht der BefragungsteilnehmerInnen am Institut Informatik⁶

	weiblich	männlich	Anzahl
BA Informatik	9	31	40
	22,5% (21%)	77,5% (79%)	
BA Bioinformatik	6	4	10
	60,0% (29,6%)	40,0% (70,4%)	
MA Informatik	1	8	9
	11,1% (20,4%)	88,9% (79,6%)	

⁵ Die Prozentzahlen in Klammern geben den Geschlechter-Anteil der Grundgesamtheit wieder.

⁶ Die Prozentzahlen in Klammern geben den Geschlechter-Anteil der Grundgesamtheit wieder.

Diplom Informatik	3	17	20
	15% (23,2%)	85% (76,8)	
Diplom Bioinformatik	1	2	3
	33,3% (23,9%)	66,6% (67,1%)	

3.5 Bildungs- und Berufsabschluss der Eltern

Für ein umfassendes Bild der Studienbedingung ist es von Interesse den familiären Hintergrund der Studierenden zu kennen. Denn die Aufnahme eines Studiums liegt oftmals nicht an der Befähigung zum Studium (Isserstedt et al. 2007). Vielmehr gibt es einen starken Zusammenhang zwischen Studienbeginn und Bildungsstatus des Elternhauses:

"Die Frage, ob ein Kind ins Studium gelangt oder nicht, ist demnach zuallererst eine Frage des Bildungsstatus des Elternhauses – und hier vor allem eine des akademischen Hintergrunds – und nur nachrangig eine der beruflichen Stellung." (Isserstedt et al. 2007: 7)

So nehmen 71% der AbiturientInnen, deren Vater selbst eine Hochschulreife besitzt, aber nur 26% deren Vater einen Realschulabschluss hat und nur 19% deren Vater einen Hauptschulabschluss haben ein Studium auf (Isserstedt et al. 2007: 6). Aufgrund der Zahlen ist davon auszugehen, dass in Deutschland nach wie vor nicht nach Eignung studiert wird.

Noch deutlicher werden die Zahlen, betrachtet man den höchsten Berufsabschluss der Eltern. So studieren laut Sozialerhebung 83% der Akademikerkinder (Isserstedt 2007: 8).

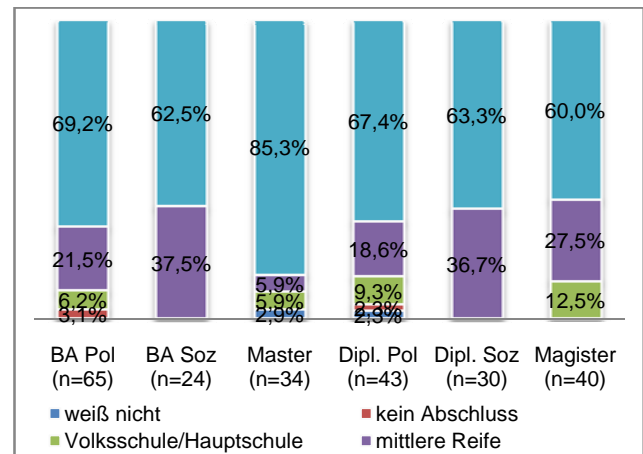
Von Bedeutung sind diese Zahlen, da Deutschland als Wissensgesellschaft bezeichnet wird (vgl. Stehr 1994), die in Zukunft deutlich mehr AkademikerInnen benötigt, es also zu einem Zuwachs an Studierenden kommen muss, um einem Fachkräftemangel vorzubeugen. Die vorliegenden Zahlen der Studierneigung zeigen, dass der Anteil an Studierenden aus Akademikerfamilien kaum noch gesteigert werden kann. Dementsprechend müsste eine Förderung von Kindern aus Nichtakademikerfamilien stattfinden, soll dem prognostizierten Fachkräftemangel entgegengewirkt werden. Allerdings nehmen „Studienberechtigte, von denen kein Elternteil bereits ein Hochschulstudium abgeschlossen hat, auch bei gleicher Schulleistung seltener ein Studium auf“ (Bildungsbericht 2010: 119).

Um den familiären Hintergrund der Studierenden zu ermitteln wurde nach dem höchsten Schul- und Berufsabschluss der Eltern gefragt. Im Folgenden wird für die Analyse immer der höchste Abschluss der Elternteile herangezogen.

Höchster Schulabschluss der Eltern

Im Bundesdurchschnitt, so die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, haben 62% mindestens einen Elternteil, der selbst eine Hochschulreife besitzt (Isserstedt 2007: 11). Am Fachbereich 03 liegen die Anteile der Studierenden mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulreife in allen Studiengängen (außer Magister) über dem Bundesdurchschnitt.

Abbildung 4: Höchster Schulabschluss der Eltern der BefragungsteilnehmerInnen am FB 03

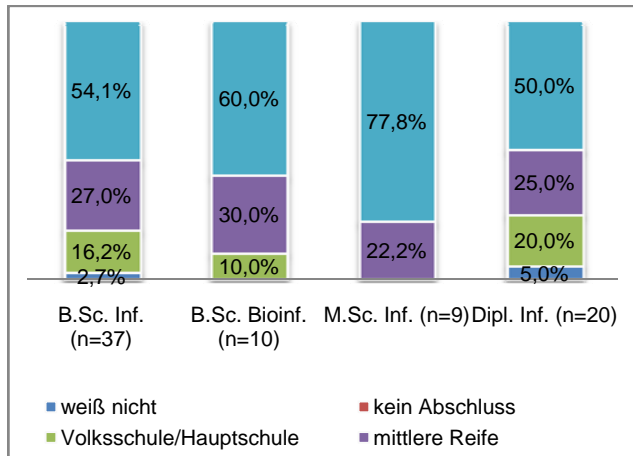


In den Soziologiestudiengängen ist der Anteil der Studierenden mit einem Elternteil mit Abitur etwas geringer als in der Politikwissenschaft. Allerdings finden sich keine Studierenden aus sehr bildungsfernen Elternhäusern (Kein Abschluss/Volks-, Hauptschule). Diese liegen in den politikwissenschaftlichen Studiengängen zwischen 5,9% und 11,6%. In den politikwissenschaftlichen Masterstudiengängen liegt der Anteil der Studierenden mit mindestens einem Elternteil mit Abitur bei 85,3%. Damit steigt der Anteil von Studierenden, deren Eltern selbst ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, vom Bachelor Politikwissenschaft zu den politikwissenschaftlichen Mastern um 16,1%. An dieser Stelle sollte beobachtet werden, ob es sich um eine Momentaufnahme der Befragung handelt, oder um einen dauerhaften Selektionsprozess.

Diese Tendenz zeigt sich auch im Master Informatik. Ist der höchste Schulabschluss der Eltern im Bachelor nur zu 54,1% Abitur, steigt er im

Master auf 77,8%. Im Ganzen scheint das Fach Informatik und Bioinformatik⁷ für Studierende deren Eltern kein Abitur besitzen aber durchaus interessant zu sein. Die Anteile der Studierenden liegen hier zwischen 40 und 45%.

Abbildung 5: Höchster Schulabschluss der Eltern der BefragungsteilnehmerInnen am Institut Informatik

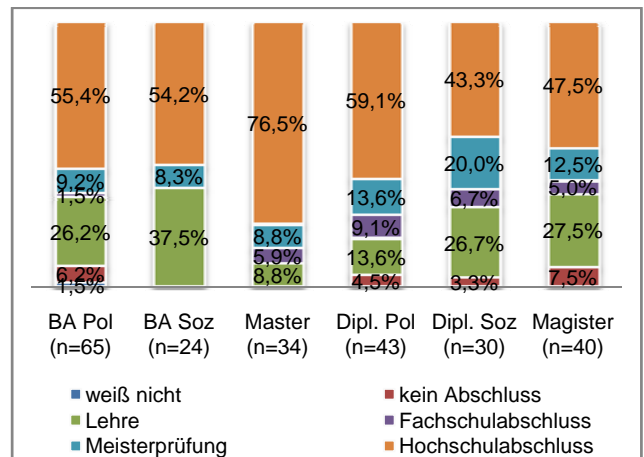


Höchster Berufsabschluss der Eltern

Die Tendenz, welche bereits bei der Frage nach dem höchsten Schulabschluss festgestellt wurde, setzt sich bei der Frage des höchsten Berufsabschlusses der Eltern fort. So haben 76,5% der Studierende der politikwissenschaftlichen Master mindestens einen Elternteil mit Hochschulabschluss, im Master Informatik liegt der Anteil bei 77,8%. Der Anteil dieser Studierenden steigt damit vom Bachelor zum Master um 21,1% (Politikwissenschaft) bzw. 31,9% (Informatik) an.

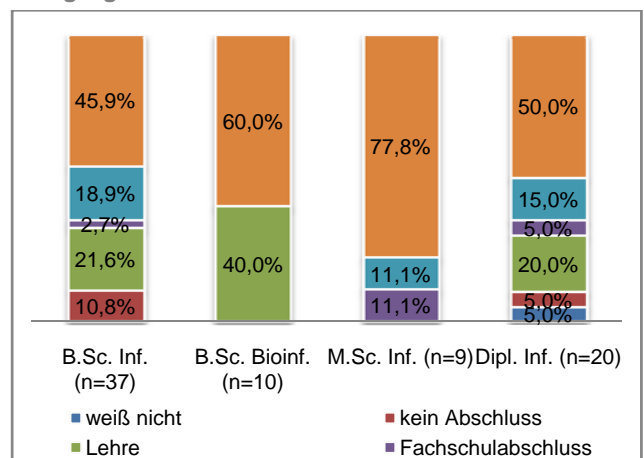
Am Fachbereich 03 liegen bis auf Diplom Soziologie und Magister die Anteile der Studierenden mit einem Elternteil mit Hochschulabschluss über dem Bundesdurchschnitt von 51%. Der Bundesdurchschnitt der Studierenden deren Eltern als höchsten Berufsabschluss eine Lehre haben liegt bei 27%, der Bachelor Soziologie liegt hier deutlich darüber – scheint für diese Studierenden also besonders attraktiv zu sein, was sich auch im Diplom Soziologie widerspiegelt.

Abbildung 6: Höchster Berufsabschluss der Eltern der BefragungsteilnehmerInnen am FB 03



Bachelor und Diplom Informatik liegen mit 45,9% und 50% unter dem Bundesdurchschnitt von 51% der Studierenden deren Eltern als höchsten Bildungsabschluss einen Hochschulabschluss haben. Positiv ist zudem, dass in diesen Studiengängen Studierende deren Eltern einen niedrigeren oder keinen Berufsabschluss haben für ein Studium gewonnen werden können.

Abbildung 7: Höchster Berufsabschluss der Eltern der BefragungsteilnehmerInnen am Institut Informatik



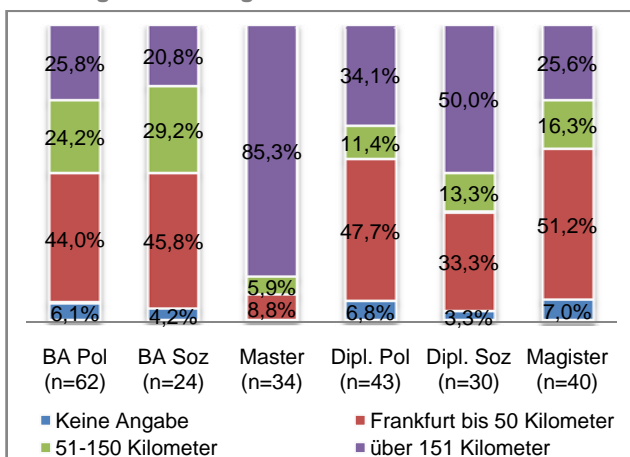
Der Anteil von Studierenden mit mindestens einem Elternteil mit Abitur liegen in den Bachelor-, Master- und Diplomstudiengängen des FB03 alle über dem Bundesdurchschnitt von 62%. In den politikwissenschaftlichen Masterstudiengängen und dem Master Informatik liegen der Anteil mit 85,3% bzw. 77,8% deutlich höher.

⁷ Für den Studiengang Diplom Bioinformatik liegen zu geringe Zahlen vor.

3.6 Überregionale Attraktivität

Durch das RMV-Semesterticket erstreckt sich das Einzugsgebiet der Goethe-Universität auf bis zu 150 Kilometer (z.B. bis nach Wabern und Theobaldshof). Eine überregionale Attraktivität kann den Studiengängen demnach nur zugeschrieben werden, wenn die Eltern der Studierenden über die Reichweite des Semestertickets hinaus wohnhaft sind. Diese Attraktivität ist hier nur den Masterstudiengängen und dem Diplomstudiengang Soziologie zuzuschreiben (diesem wohl, weil er bis zum WiSe 2009 Erstsemester aufgenommen hat und damit einer der letzten Diplomstudiengänge in Deutschland war). Beim Master ist allerdings anzumerken, dass es bisher noch keine politikwissenschaftlichen Bachelorabsolventen der Goethe-Universität gibt, die Masterstudierenden also von auswärts rekrutiert werden.

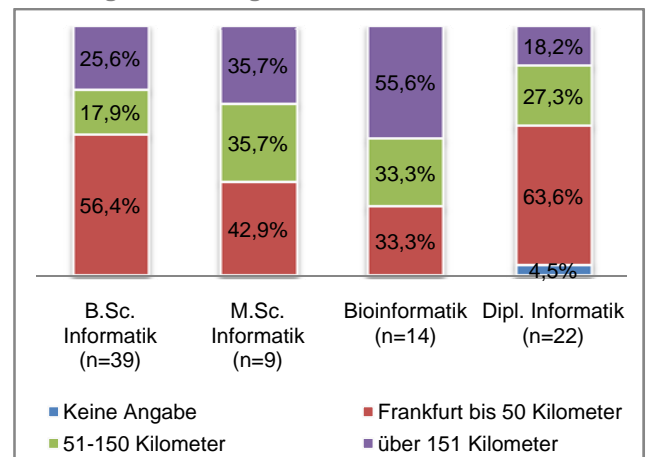
Abbildung 8: Entfernung Wohnort Eltern FB03



Für die anderen Studiengänge des FB03 ist zu konstatieren, dass deren Studierende zu 60-75% aus der Region stammen.

In der Informatik hat die Bioinformatik mit 55,6% der Studierenden deren Eltern weiter als 150 Kilometer entfernt wohnen eine überregionale Attraktivität.

Abbildung 9: Entfernung Wohnort Eltern Institut Informatik



Für die anderen Studiengänge ist eine starke regionale Verankerung festzustellen mit 42,9% bis 63,6% an Studierenden aus Frankfurt und näherer Umgebung.

Die Masterstudiengänge des FB03 und die Studiengänge der Bioinformatik haben eine überregionale Attraktivität.

4 Lebenswirklichkeit der Studierenden

Aufgrund der Hypothesen aus den geführten Interviews wird nun die Analyse der Studiensituation der Studierenden des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und des Instituts Informatik dargestellt. Abgearbeitet wird sich dabei an folgenden Hypothesen:

- Große Anzahl von de facto Teilzeitstudierenden
- Die meisten de facto Teilzeitstudierende sind dies aufgrund hoher Erwerbsarbeit
- De facto Teilzeitstudierende empfinden ihre Situation als schwieriger
- Hohe Erwerbsarbeit geht auf Kosten des Studiums
- Hohe Erwerbsarbeit führt zur Verlängerung des Studiums
- Fokus auf den Arbeitsmarkt, nicht auf das Studium
- Scheinargument Bologna am FB03
- Überforderung der B.Sc. Informatikstudierenden

4.1 Große Anzahl von de facto Teilzeitstudierenden

In den geführten Interviews wurde durchweg die Meinung vertreten, dass in Frankfurt ein hoher Anteil der Studierenden sogenannte de facto Teilzeitstudierende sind, aufgrund von Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen. So wurde von den DozentInnen der Informatik vermutet, dass die „überwiegende Mehrheit“ (Inf05) der Informatikstudierenden de facto Teilzeitstudierende seien. Den „klassischen“ Studierenden, der nur studiere gäbe es laut Befragte so gut wie gar nicht. Diese Vermutung wird durch die Sozialerhebung belegt, die feststellen, dass es über die Jahre gesehen immer mehr de facto Teilzeitstudierende gibt. Als de facto Teilzeitstudierende werden Studierende bezeichnet, wenn sie weniger als 25 Stunden pro Woche für ihr Studium aufbringen.

„Die Angaben der Studierenden zu ihrem Zeitbudget belegen jedoch seit Jahren, dass ein nicht unerheblicher Teil de facto ein Teilzeitstudium praktiziert, das heißt, dass sie ohne formale oder organisatorische Voraussetzungen an den Hochschulen (z.B. in Form entsprechender Studienordnungen) einen Studienaufwand betreiben, der unterhalb bestimmter Normwerte liegt.“ (Isserstedt 2007: 31)

Ermittelt wurde, dass im Bundesdurchschnitt 25% der Studierenden de facto Teilzeitstudierende sind (Isserstedt et al. 2007: 30). Deutlich wird hier, dass die Realität nach diesem Modell weit von den Vorgaben des Akkreditierungsrates entfernt ist, die für ein Vollzeitstudium von einer 40-Stunden Woche ausgehen. An diese Vorgabe mussten sich die Hochschulen bei der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen halten. Seit Anfang 2010 besteht nun von der Kultusministerkonferenz die Möglichkeit ein Vollzeitstudium auch auf der Basis von 33-40 Stunden zu berechnen.

Um die Vergleichszahlen der Sozialerhebung des deutschen Studentenwerkes weiterhin heranziehen zu können, als auch die Vorgaben der Kultusministerkonferenz abzubilden wurde folgendes Modell für die Darstellung der Frage nach Vollzeit- und Teilzeitstudierenden entwickelt:

- **De facto Teilzeitstudierende:** Hierunter sind Studierende zusammengefasst, die auf Grundlage der HIS-Studie, weniger als 25

Stunden pro Woche für ihr Studium aufwenden.

- **Eher Teilzeitstudierende:** Hierunter sind Studierende zusammengefasst, die zwischen 25 und 32 Stunden pro Woche für ihr Studium aufwenden.
- **Eher Vollzeitstudierende:** Hierunter sind Studierende zusammengefasst, die zwischen 33 und 39 Stunden pro Woche für ihr Studium aufwenden.
- **Vollzeitstudierende:** Auf Grundlage der Workload-Vorgaben der Akkreditierungsagentur fallen hierunter alle Studierenden, die 40 Stunden und mehr pro Woche für ihr Studium aufwenden.

Die Studierenden wurden sehr detailliert nach ihrem Zeitaufwand für eine Woche befragt. Sie hatten die Möglichkeit anzugeben wie viel Zeit sie pro Wochentag für Lehrveranstaltungen, Selbststudium, Erwerbstätigkeit und Betreuung von Kindern/Pflege von Angehörigen aufwenden. Anschließend an diese Frage sollten die Studierenden angeben, ob dies einer durchschnittlichen Woche des Semesters entspricht, um Verzerrungen auszuschließen. Für die Berechnung der de facto Teilzeitstudierenden wurden nur die Daten verwendet, für die die Studierenden angegeben haben „dies entspricht einer durchschnittlichen Woche“.⁸ Aufgrund dieses Vorgehens ergeben sich die geringen Fallzahlen bei diesen Berechnungen.

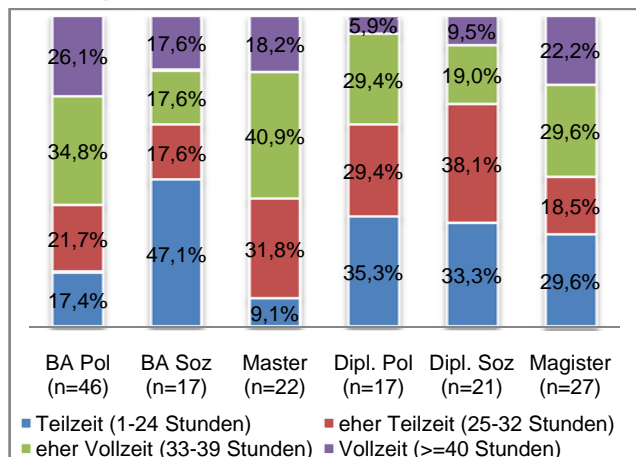
FB Gesellschaftswissenschaften

Bei den befragten Studierenden des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften ist für die Politikwissenschaft ein Unterschied zwischen alten und neuen Studiengängen feststellbar, so sind im Bachelor und Master wesentlich weniger Studierende de facto Teilzeitstudierende als im Diplom und Magister. Auch liegen die Anteile der de facto Teilzeitstudierenden in den alten Studiengängen über dem Bundesdurchschnitt von 25%. Mit dem Anteil von 47,1% de facto Teilzeitstudierenden unter den befragten Bachelor Soziologiestudierenden sticht dieser Studiengang hervor. Eine plausible Erklärung aus den erhobenen Daten kann hier nicht gegeben werden, auch gab es keine Vermutungen in den

⁸ Für den Fachbereich 03 gaben 59% der BefragungsteilnehmerInnen an, dass es sich um eine durchschnittliche Woche handelt. Gründe für „keine durchschnittliche Woche“ sind: 7% mehr als sonst für das Studium gearbeitet haben. 6% mehr als sonst gejobbt haben. 4% es gibt keine durchschnittliche Woche, 5% Examensphase, 8% Sonstiges, 11% keine Angaben.

Interviews, dass es sich hier z.B. um ein Parkstudium handeln könnte, weshalb wenig studiert werde. Da gleichzeitig sehr wenige Bachelor Soziologiestudierende an der Befragung teilgenommen haben, ist hier von einer Verzerrung auszugehen.

Abbildung 10: Teilzeit/Vollzeit FB03



Die Einschätzung der Interviewten bestätigt sich, dass es viele de facto Teilzeitstudierende gibt. So sind 31% der Studierende im Mittelwert de facto Teilzeitstudierende. In den alten Studiengängen bewegt sich der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden zwischen 30 und 35%. In den neuen Studiengängen liegt der Anteil deutlich geringer mit 9 bis 17% und damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 25%.

Von Interesse war im Weiteren wie sich die Studierenden selbst einschätzen was ihr Studierverhalten betrifft. So ergab die Auswertung des CHE-Hochschulranking auf die Frage „Welchem Studientyp würden Sie sich selbst zuordnen“ (Vollzeit, Teilzeit, studiere nicht)? folgendes Ergebnis: Für den Erhebungszyklus von 2004 bis 2006 wurde ein Bundesdurchschnitt von 12,3% Teilzeitstudierenden ermittelt (Hennings 2006: 5f), also 12,2% weniger als in der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, die den Workload erfragt hatten und nicht die Selbsteinschätzung.

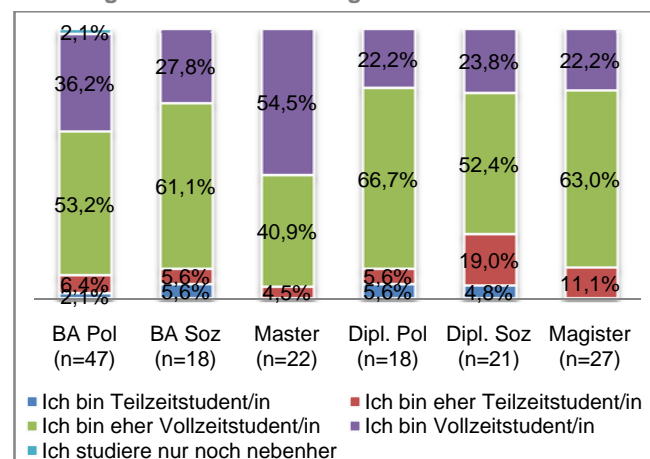
Von Interesse war, ob diese Diskrepanz auch in Frankfurt festzustellen ist, weshalb die Befragten die Möglichkeit hatten anzugeben:

- Ich bin Vollzeitstudent/in
- Ich bin eher Vollzeitstudent/in, habe aber noch viele andere Aufgaben nebenher, die viel Zeit in Anspruch nehmen

- Ich bin eher Teilzeitstudent/in, andere Aufgaben nehmen die meiste Zeit in Anspruch, mein Studium steht hinten an
- Ich bin Teilzeitstudent/in
- Ich studiere nur noch nebenher, mein Berufs- und Lebensmittelpunkt liegt außerhalb der Universität

Die Selbsteinschätzung der Befragten, Teilzeitstudierende zu sein, lag in allen Studiengängen unterhalb des Durchschnittswertes von 12,3% der CHE-Studie. Es zeigt sich, dass die befragten Studierenden in der Selbsteinschätzung ihres Studiums auch wenn sie eigentlich de facto Teilzeitstudierende sind (ermittelt durch den Workload) sich nicht als solche einschätzen.

Abbildung 11: Selbsteinschätzung Studierverhalten FB03



Zwischen realer Arbeitszeit für das Studium und Selbsteinschätzung dieser Arbeitszeit herrscht also eine große Diskrepanz bei den befragten Studierenden vor. Diese Diskrepanz in den untersuchten Studiengängen scheint allerdings kein Sonderfall zu sein. So haben Schulmeister und Mester in einer großen Studie namens ZEITLast festgestellt, dass zwischen angenommenem und tatsächlich geleistetem Workload eklatante Unterschiede bestehen:

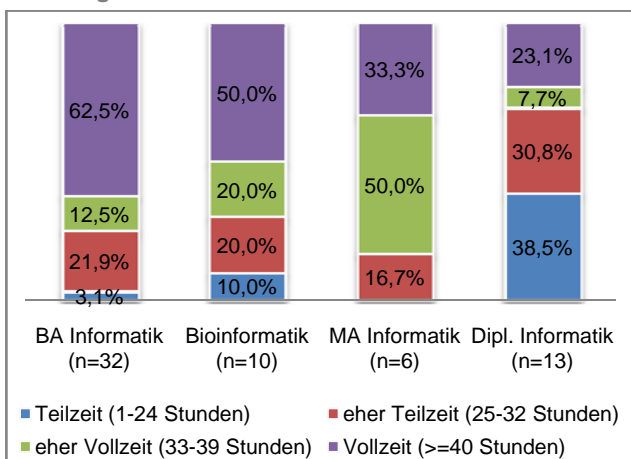
„Befragungen im Rahmen von ZEITLast ergaben, dass sich nicht wenige Studierende subjektiv durchaus belastet fühlen: Den Studierenden sind die Bologna-Vorgaben z.T. nicht einmal bewusst, vielen ist auch nicht klar, dass sie wenig Zeit in ihr Studium investieren. Obwohl sie tatsächlich wenig Zeit aufwenden, geben sie an, dass sie viel Zeit investieren, klagten über Stress und Belastung und sehen ihre hohen Ansprüche an sich selbst als erfüllt an. Die subjektiv empfundene Belastung und der objektiv gemessene Zeitaufwand weichen extrem voneinander ab.“ (Metzger 2010: 4)

Die Selbsteinschätzung der Studierenden ob sie Voll- oder Teilzeitstudierende sind weicht dabei von der wirklichen Arbeitszeit zwischen 9,1 und 35,9% ab.

Institut Informatik⁹

Die Vermutung der Interviewten, dass in den alten Studiengängen ein großer Anteil der Studierenden de facto Teilzeitstudierende sind, bestätigt sich für die BefragungsteilnehmerInnen. Die Anteile in den neuen Studiengängen sind allerdings wesentlich geringer, hier scheint sich ein Wandel im Studierverhalten abzuzeichnen, den es in den kommenden Semestern weiter zu beobachten gilt.

Abbildung 12: Teilzeit/Vollzeit Informatik



Die 10% de facto Teilzeitstudierende in der Bioinformatik sind Diplomstudierende.

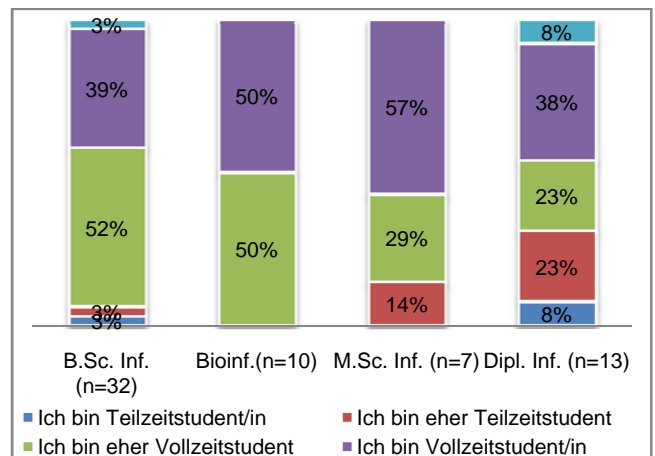
In der Informatik zeigt sich, dass es in den neuen Studiengängen so gut wie keine de facto Teilzeitstudierenden mehr gibt. Wohingegen im Diplom 38,5% de facto Teilzeitstudierende sind.

Interessant ist, dass obwohl im B.Sc. Informatik 62,5% Vollzeitstudierende sind, sich nur 37,5% dieser Studierenden als Vollzeitstudierende einschätzen. Der Hauptteil der Studierende schätzt sich als eher VollzeitstudentIn ein. Im Master wiederum schätzen sich ähnlich viele Studierende als Vollzeitstudierende ein, wie bei den politikwissenschaftlichen Masterstudiengängen. Allerdings schätzen sich noch weniger Studie-

⁹ 71% der Informatikstudierenden gaben an, dass es sich um eine durchschnittliche Woche handelt. Gründe für „keine durchschnittliche Woche“ sind: 3% mehr als sonst für das Studium gearbeitet haben. 4% mehr als sonst gejobbt haben. 7% Examensphase, 5% Sonstiges, 10% keine Angaben.

rende als in der CHE-Studie mit 12,2% als Teilzeitstudierende ein.

Abbildung 13: Selbsteinschätzung Studierverhalten Institut Informatik



4.2 De facto Teilzeitstudium aufgrund hoher Erwerbsarbeit

Erklärende Gründe für ein de facto Teilzeitstudium werden in der Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und/oder Pflege von Angehörigen gesehen. So wird in der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes als häufigster Grund für ein de facto Teilzeitstudium eine hohe Erwerbstätigkeit angegeben, die ab 15 Stunden pro Woche beginnt (Isserstedt 2007: 31). Äquivalent dazu würde eine hohe Belastung durch Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen auch bei 15 Stunden die Woche beginnen und könnte als Begründung für ein de facto Teilzeitstudium herangezogen werden.

Am FB03 hat keine/r der Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, eine Belastung von 15 oder mehr Stunden pro Woche durch Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen. Es finden sich 2% der Studierenden die eine Belastung durch Betreuung oder Pflege von 2 bis 11 Stunden pro Woche haben. Am Institut Informatik wiederum haben 4% der Studierenden eine hohe Belastung (also mehr als 15 Stunden) durch Betreuung oder Pflege. Der Hauptgrund für ein de facto Teilzeitstudium liegt also weniger in der Kinderbetreuung, als eher in der Erwerbsarbeit, was im Folgenden untersucht wird.

Am Institut Informatik sind 4% der Studierenden aufgrund von Kinderbetreuung de facto Teilzeitstudierende.

Die Einschätzung, dass der Hauptgrund für ein de facto Teilzeitstudium die Erwerbsarbeit ist, wurde auch von den Interviewten geäußert. Diese gingen davon aus, dass aufgrund der Erwerbsarbeit werde weniger Zeit in das Studium investiert werde. Diesen Zusammenhang stellt auch die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes her, die folgendes Modell entwickelt haben, in dem vier Studien-Erwerbs-Typen unterschieden werden:

- Vollzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
- Vollzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. mehr als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
- Teilzeitstudierende ohne/mit geringer Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, weniger als 15 Stunden pro Woche Arbeit,
- Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung, d. h. weniger als 25 Stunden pro Woche Studium, mehr als 15 Stunden pro Woche Arbeit (Isserstedt et al. 2007: 31).

Die Anteile an den vier Typen verteilen sich dabei wie folgende Graphik zeigt sehr unterschiedlich je nach Abschluss auf die Studiengänge. Dabei ist aber nur ein geringer Teil der Studierenden aufgrund von hoher Erwerbsarbeit als de facto Teilzeitstudierende einzuteilen, nämlich zwischen 3 und 13%.

Abbildung 14: Studien-Erwerbs-Typ nach Art des angestrebten Abschlusses¹⁰

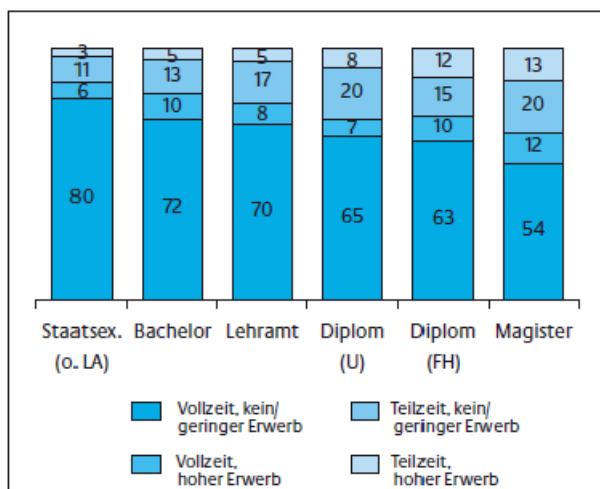
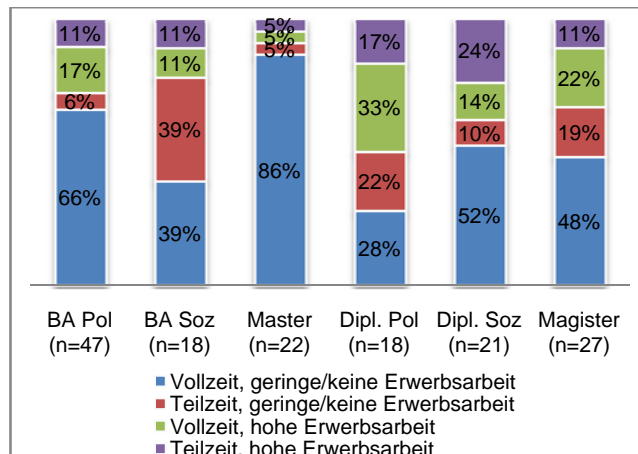


Abbildung entnommen aus: Isserstedt et al. 2007: 31

¹⁰ In der Darstellung sind leider noch keine Master-Studiengänge aufgeführt, da die Fallzahl zu gering war.

Bei der Übertragung dieses Modells auf die hier vorliegende Untersuchung, was möglich war, da die Fragen, die dem oben gezeigten Modell zugrundeliegen, übernommen wurden, ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 15: Studien-Erwerbs-Typ FB03

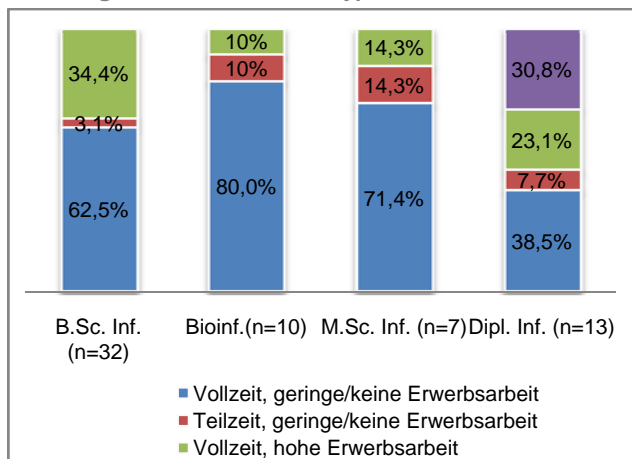


In den neuen Studiengängen sind die Belastungen durch die Erwerbsarbeit geringer als in den alten Studiengängen. So gehen in den neuen Studiengängen 72% bis 91% der befragten Studierenden keiner oder einer geringen Erwerbsarbeit nach, wohingegen der Anteil in den alten Studiengängen zwischen 50% und 67% liegt. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass die Studierenden in allen Studiengängen im hier interessierenden Bereich „Teilzeit/hoher Erwerb“ (bis auf die Magisterstudierenden) deutlich über dem jeweiligen Bundesdurchschnitt liegen.

In Bachelor- und Masterstudiengängen sind die Anteile von de facto Teilzeitstudierenden aufgrund von hoher Erwerbsarbeit am FB03 mit 5-11% über dem Bundesdurchschnitt. In den alten Studiengängen am FB03 liegt der Anteil von de facto Teilzeitstudierenden aufgrund von hoher Erwerbsarbeit zwischen 11% und 24%.

Stärker noch als am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften sind sich die Interviewten des Instituts Informatik einig, dass Informatikstudierende durchweg eine hohe Belastung durch Erwerbsarbeit haben. Dies trifft, wie die untenstehende Graphik zeigt, allerdings nur auf die befragten Diplomstudierenden zu, mit 53,9% und in Teilen auf die B.Sc. Informatikstudierenden mit 34,4%. Nur die befragten Diplom Informatiker sind aufgrund von hoher Erwerbsarbeit de facto Teilzeitstudierende, dies aber mit 30,8% zu einem sehr hohen Anteil.

Abbildung 16: Studien-Erwerbs-Typ Institut Informatik



In den neuen Studiengängen am Institut Informatik finden sich keine de facto Teilzeitstudierenden aufgrund von hoher Erwerbsarbeit. Der Anteil im Diplom Informatik mit 30,8% ist allerdings sehr hoch.

Beim Vergleich dieser Kategorisierung mit der unter 3.1 zeigt sich, dass die de facto Teilzeitstudierende zwischen 37 und 78% aufgrund hoher Erwerbsarbeit nur Teilzeit studieren. Wie vermutet eine hohe Erwerbsarbeit also die Hauptursache für das de facto Teilzeitstudium ist.

4.3 Hohe Erwerbsarbeit geht auf Kosten des Studiums

Von den Interviewten sowohl am FB03 als auch am Institut Informatik wurde eine hohe Erwerbsarbeit bei Studierenden problematisiert, da davon ausgegangen wird, dass wer mehr Stunden erwerbstätig ist weniger für das Studium leisten kann. Diesem Zusammenhang geht auch die Sozialerhebung in einer Regressionsanalyse nach und findet dabei folgenden Zusammenhang:

„Einen linearen Zusammenhang unterstellend, zeigen Regressionsmodelle, dass Zeiten für Jobs etwa je zur Hälfte zu Lasten von Lehrveranstaltungen und Selbststudium gehen. In Zahlen ausgedrückt: Jede Stunde, die Studierende erwerbstätig sind, vermindert sowohl ihren Studienaufwand als auch ihre Freizeit um jeweils etwa 30 Minuten. Maßstab ist hierbei der Studienaufwand derjenigen, die nicht erwerbstätig sind. (Issertsedt 2007: 30)“

Diese Rechnung wurde für die untersuchten Frankfurter Studiengänge auch durchgeführt, allerdings wurde bei der vorliegenden Befragung absichtlich nicht nach Freizeit gefragt, die Be-

rechnung erfolgte insofern nur für den kausalen Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit, Workload gesamt, Workload Lehrveranstaltungen und Workload Selbststudium. Dabei zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang für die Studiengänge des Instituts Informatik. Für die Studiengänge des FB03 zeigt sich der gleiche Zusammenhang wie bei der Sozialerhebung, so wird der Studienaufwand um eine halbe Stunde verringert, pro Stunde mehr Erwerbsarbeit. Diese halbe Stunde reduziert dabei zu gleichen Teilen die Zeit der besuchten Lehrveranstaltungen als auch die des Selbststudiums.

Für den Fachbereich 03 ergibt sich, dass Studierende pro Stunde mehr Erwerbsarbeit eine halbe Stunde pro Woche weniger Zeit für ihr Studium aufbringen.

4.4 Hohe Erwerbstätigkeit führt zur Verlängerung des Studiums

In den Interviews wurde des Weiteren ein Zusammenhang zwischen hoher Erwerbstätigkeit und Verlängerung des Studiums angenommen. Auf die Frage „Durch die Erwerbsarbeit wird sich meine Studienzeit verlängern, vermutlich um (bitte Anzahl der Semester angeben)“ gaben 37% der Befragten des FB03 an, dass sich ihre Studienzeit durch ihre Erwerbsarbeit verlängern wird. In der folgenden Tabelle ist abgebildet, um wie viele Semester sich der Studienabschluss der erwerbstätigen Studierenden verzögert:

Tabelle 8: Studienzeitverlängerung in Semestern aufgrund Erwerbsarbeit am Institut Informatik und FB03

	0	1	2	3	4	5	6	8	Gesamt
BA Pol	45	3	1	1	1				51
BA Soz	12	2	3				1		18
Master	13	2	1						16
Dipl. Pol	16	4	4	6	5		1	1	37
Dipl. Soz	12	1	6	2		2	1		24
Magister	18	6	7	2	2		3		38
Gesamt	116	18	22	11	8	2	6	1	184

In den alten Studiengängen verzögert sich bei über der Hälfte der befragten Studierenden ihre Studienzeit aufgrund der Erwerbsarbeit, während es bei den neuen Studiengängen zwischen 10% und 30% sind, also deutlich weniger. Im Durchschnitt ergibt sich daraus, dass sich die

Studiendauer um 1 Semester durch die Erwerbsarbeit verlängert.

Hier kann allerdings eine Verzerrung vorliegen, da in den alten Studiengängen mehr Studierende höherer Semester sind – und die Untersuchung gezeigt hat, dass Studierende in höheren Semestern wahrscheinlicher einer Erwerbsarbeit nachgehen, als Studierende in niedrigeren Semestern. Hier liegt eine signifikante (0,01) Korrelation zwischen Studiensemestern und Erwerbsarbeit von $r=0,285$ vor, für das Fachsemester liegt die Korrelation bei $r=0,222$.

Bei den Befragten des Instituts Informatik sind die Zahlen höher. So gaben 63% der befragten Studierenden an, dass sich ihre Studienzzeit durch ihre Erwerbsarbeit verlängern wird.

Tabelle 9: Studienzeitverlängerung in Semestern aufgrund Erwerbsarbeit am Institut Informatik

Studiengang	0	1	2	3	4	5	7	8	9	10	Gesamt
B.Sc. Inf	8	3	7	3							21
Bio inf	4		2			1					7
M.Sc. Inf	6		2								8
Dipl. Inf	4			2	4	1	1	1	3	2	18
Gesamt	22	3	11	5	4	2	1	1	3	2	54

Auch hier ist der Anteil in den neuen Studiengängen geringer, aber noch immer sehr hoch. Im Durchschnitt ergibt sich, dass sich die Studiendauer um 2,3 Semester durch die Erwerbsarbeit verlängert, also mehr als doppelt so viel wie bei den befragten Studierenden am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Auch hier zeigt sich eine signifikante Korrelation zwischen Fachsemester und Erwerbsarbeit von $r=0,406$ (auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant), aber umgekehrt zum FB03 eine geringere Korrelation zwischen Studiensemestern und Erwerbsarbeit von $r=0,372$ (beide Korrelationen sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant).

Es zeigt sich dabei, dass je höher die Stundenanzahl der Erwerbsarbeit ist, desto länger ist die von den Studierenden selbst vermutete Verzögerung

des Studiums¹¹ (FB03: $r=0,343$; Institut Informatik: $r=0,481$, beide Korrelationen sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant). So wird angegeben, dass sich das Studium am FB03 um 1 Semester verlängert, wenn 15 Stunden gearbeitet werden, so die lineare Regression ($b=0,066$), um 2 Semester wenn 30 Stunden gearbeitet werden. Am Institut Informatik verzögert sich das Studium um 1 Semester, wenn 6 Stunden gearbeitet werden und um 2 Semester bei 13 Stunden Arbeit ($b=0,146$)

Im FB03 gaben 37% der Studierenden an, dass sich durch ihre Erwerbsarbeit ihr Studium verlängern wird, am Institut Informatik sind es 63%.

Je höher die Stundenanzahl der Erwerbsarbeit, desto stärker verlängert sich die Studiendauer. Allerdings hat eine höhere Erwerbsarbeit in den Studiengängen des Instituts Informatik stärkere vermutete Studienzeitverzögerungen zur Folge als am FB03. Die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbsarbeit scheint am FB03 größer.

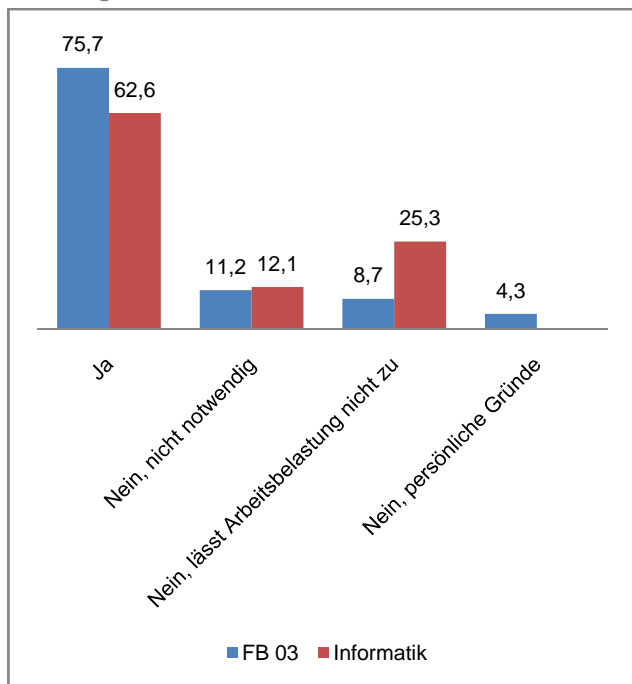
4.5 Wer in Frankfurt studiert muss arbeiten

Alle Interviewten gehen davon aus, dass bis zu 90% der Studierenden neben dem Studium arbeiten würden, um sich ein Studium in einer teuren Stadt wie Frankfurt überhaupt leisten zu können. In der Befragung der Studierenden zeigt sich allerdings, dass am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften „nur“ 75,7% und am Institut Informatik 62,6% der befragten Studierenden einer Erwerbsarbeit nachgehen. Es gehen also weniger Studierende, als erwartet einer Erwerbsarbeit nach.

Im Vergleich dazu gibt die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes für Frankfurt einen Durchschnitt von 73% an (Isserstedt et al. 2007: 33), der Bundesdurchschnitt liegt bei 63%.

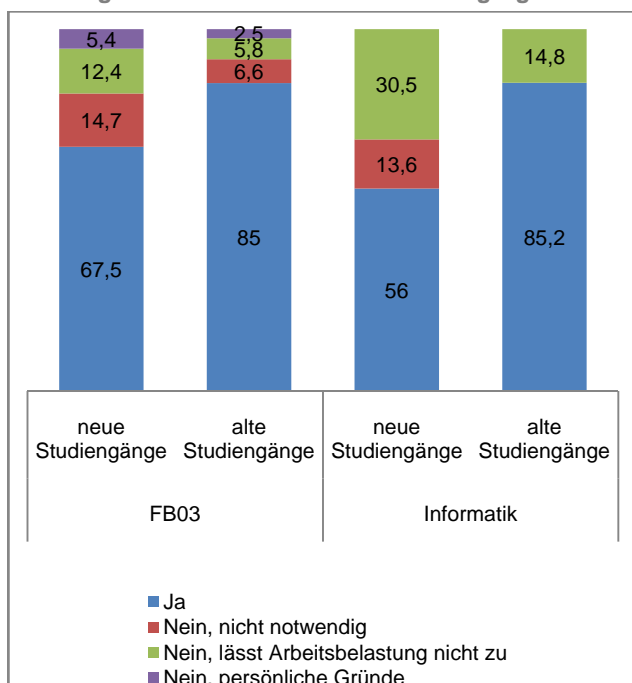
¹¹ Zu Grunde liegt die Frage: „Durch die Erwerbsarbeit wird sich meine Studienzzeit verlängern, vermutlich um (bitte Anzahl der Semester angeben)“.

Abbildung 17: Erwerbsarbeit



Aufgeteilt nach alten und neuen Studiengängen setzt sich das bisher gezeichnete Bild weiter fort: die befragten Studierenden der alten Studiengänge sind höher Erwerbstätig.

Abbildung 18: Erwerbsarbeit alte/neue Studiengänge



Darüber hinaus scheint die wahrgenommene Arbeitsbelastung der befragten Studierenden neuer Studiengänge gestiegen zu sein, da für den FB03 12,4% angeben, aufgrund der Arbeitsbelastung durch das Studium nicht Erwerbstätig sein zu können. In den alten Stu-

diengängen sind dies nur 5,8%. Von einer nur scheinbar gestiegenen Arbeitsbelastung muss hier gesprochen werden, da 80% der Studierenden des FB03, die angegeben haben aufgrund zu starker Arbeitsbelastung im Studium nicht Erwerbstätig sein zu können, kein Vollzeitstudium absolviert, also unter 40 Stunden pro Woche für ihr Studium arbeiten.

Von den befragten Informatikstudierenden gaben 30,5% an nicht Erwerbstätig zu sein, da dies die Arbeitsbelastung im Studium nicht zulasse, im Gegensatz zu 14,8% der alten Studiengänge. Hier kann auch nicht von einem Scheinargument gesprochen werden, da 65% der Studierenden Vollzeitstudierende sind. Auch gehen weniger Studierende der neuen Studiengänge einer Erwerbsarbeit nach als Studierende der alten Studiengänge.

85% der befragten Studierenden alter Studiengänge gehen einer Erwerbsarbeit nach, wohingegen nur 56% der Studierenden am Institut Informatik und 67,5% der Studierenden am FB03 neuer Studiengänge einer Erwerbsarbeit nachgehen. 12,4% (FB03) bzw. 30,5% (Informatik) der Studierenden neuer Studiengänge gaben an keiner Erwerbsarbeit nachzugehen, da die Arbeitsbelastung durch das Studium dies nicht zulasse.

Am FB03 gaben dabei 47,1% der befragten Studierenden neuer Studiengänge und 61,8% alter Studiengänge an, einer Erwerbsarbeit „zur Bestreitung des Lebensunterhalts“ nachzugehen. Am Institut Informatik gaben 45,4% der befragten Studierenden der neuen Studiengänge und 77,3% der alten Studiengänge an, Erwerbstätig zu sein, um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Darüber hinaus wurde nach der prozentualen Verteilung des Einkommens auf verschiedene Finanzierungsquellen gefragt. Sich zu 100% aus eigener Erwerbsarbeit finanzieren sich dabei allerdings nur 5,8% der befragten Studierenden neuer und 14,2% alter Studiengänge des FB03, am Institut Informatik sind es äquivalent 14,5% bzw. 36,4%. Der Anteil liegt in der Informatik also weitaus höher.

Sich zu 100% aus Erwerbsarbeit selbst finanzieren müssen sich am FB03 5,8% neuer und 14,2% alter Studiengänge, am Institut Informatik sind es äquivalent 14,5% bzw. 36,4%.

In den Interviews wurde geäußert, dass gerade in einer teuren Stadt wie Frankfurt die Erwerbsarbeit ein entscheidender Faktor sei um sich „das Leben leisten zu können“ (FB03-09 und FB03-11). Vergleicht man das durchschnittliche Einkommen der befragten Studierenden liegt dies bei den befragten Studierenden des FB03 bei 696 Euro, bei den Studierenden des Instituts Informatik bei 646 Euro. Damit liegt das durchschnittliche Einkommen der Studierenden unter dem Bundesdurchschnitt von 770 Euro pro Monat, ermittelt in der Sozialerhebung.

Ein entscheidender Faktor ist dabei das Alter der Befragten. So steigt das Einkommen der Befragten am FB03 mit dem Alter (Ausnahme ist das Alter zwischen 29-31 Jahren, hier fällt das Einkommen leicht). Ein Zusammenhang zwischen Alter und Einkommen lässt sich aufgrund der geringen Fallzahlen für die befragten Studierenden des Instituts Informatik nicht herstellen.

Die Sozialerhebung des deutschen Studentenwerkes hat festgestellt, dass sich sobald ein Erststudium begonnen wurde, kaum Unterschiede zwischen sozialer Herkunft in Bezug auf die Arbeitsbelastung zeigen (Isserstedt et al. 2007: 33f). In der vorliegenden Untersuchung wird dies bestätigt, da es weder eine signifikante Korrelation zwischen Stundenanzahl der Erwerbstätigkeit und höchstem Schulabschluss/Bildungsabschluss der Eltern gibt. Noch eine signifikante Korrelation zwischen überhaupt Erwerbsarbeit der Studierenden und höchstem Schulabschluss/Bildungsabschluss der Eltern.

Ein deutlicher Unterschied zeigt sich allerdings beim Bafög. So erhalten 31,4% der FB03 Studierenden deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben eine Förderung, wohingegen 21,5% der Studierenden mit Akademikereltern Bafög erhalten. Am Institut Informatik ist der Unterschied nicht so deutlich. So erhalten hier 24,5% der Studierenden deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben Bafög und 19,6% der Studierenden mit Akademikereltern.

4.6 Erwerbsarbeit schreit lauter

In den Interviews wurde die These geäußert, dass bei Betrachtung des Verhältnisses zwischen Studium und Erwerbsarbeit „schreie die Erwerbsarbeit immer lauter“, so FB03-10, weshalb Studierende oftmals das Studium hinten anstellen. Eine Konsequenz daraus ist, dass nicht die Erwerbsarbeit um das Studium herum gelegt wird, sondern die Veranstaltungen werden nach

verbleibender Zeit neben der Erwerbsarbeit gewählt (FB03-08). Bestätigt wurde dies in den Gruppendiskussion mit den Studierenden beider Projektbereiche, die zustimmten, dass es in ihrem Studium Veranstaltungen gab, die zuerst nach Zeitaspekten und dann nach Interesse ausgesucht wurden.

Deshalb wurde in der Online-Befragung, durch die Frage: „Wie wichtig sind Ihnen folgende Faktoren bei der Auswahl von Lehrveranstaltungen“ ermittelt, was die wichtigsten Gründe für die Wahl einer Lehrveranstaltung sind. Antwortmöglichkeiten waren:

- DozentIn.
- Inhalt der Veranstaltung.
- Zeitpunkt zu dem die Veranstaltung angeboten wird.
- Vereinbarkeit mit meiner Erwerbstätigkeit.
- Vereinbarkeit mit privaten Verpflichtungen.

Die Items hatten eine Skala von 1=sehr wichtig bis 5=gar nicht wichtig. Das wichtigste Kriterium, egal ob alte/neue Studiengänge, Alter oder Teilzeit/Vollzeitstudierende ist im Mittel für alle Studierenden der Faktor „Inhalt der Lehrveranstaltung“, mit sehr geringer Standardabweichung (FB03: Mittelwert = 1,12, Standardabweichung = 0,361; n = 307; Institut Informatik: Mittelwert = 1,25, Standardabweichung = 0,689; n = 114), d.h. hier sind sich die Studierenden sehr einig. Diese Zustimmung rangiert dabei vor der zeitlichen Vereinbarkeit mit der Erwerbsarbeit und privaten Verpflichtungen.

Tabelle 10: Gründe des Besuchs einer Lehrveranstaltung

		FB03 (n=276)	Informatik (n=100)
Dozent/in	Mittelwert	2,05	2,08
	Standardabw.	0,99	1,13
Inhalt der Veranstaltung	Mittelwert	1,12	1,29
	Standardabw.	0,36	0,65
Zeitpunkt der Veranstaltung	Mittelwert	2,11	2,28
	Standardabw.	1,08	1,17
Vereinbarkeit mit Erwerbstätigkeit	Mittelwert	2,78	2,74
	Standardabw.	1,54	1,52
Vereinbarkeit mit privaten Verpflichtungen	Mittelwert	3,33	3,11
	Standardabw.	1,47	1,50

Die Zustimmung, dass der Faktor „Vereinbarkeit mit der Erwerbsarbeit“ Einfluss auf die Auswahl

von Lehrveranstaltungen hat, nimmt allerdings zu, umso höher die Erwerbsarbeit ist. So findet sich eine Korrelation zwischen Erwerbsarbeit und Zustimmung. Für den FB03 ist $r = -0,357$, für Informatik ist $r = -0,486$ ¹². Das heißt, dass umso höher die Erwerbsarbeit ist, umso stärker ist die Zustimmung, dass die Vereinbarkeit eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für eine Lehrveranstaltung spielt.

Aspekte des „lauteren Schreiens der Erwerbsarbeit“ ist das Belegen einer Veranstaltung obwohl im Vorfeld bewusst ist, dass nicht alle Seminartermine oder auch nur Teile der angekündigten Blockveranstaltung wahrgenommen werden können. Alle DozentInnen des FB03 berichteten von der Tendenz, dass immer häufiger von Studierenden angeführt wird nicht kommen zu können, weil gearbeitet werden müsse. Bestätigt wurde dies von Studierenden, die in der Gruppendiskussion zum einen anmerkten, dass sie gegen Anwesenheitslisten seien, da dies zu Kollisionen mit der Erwerbsarbeit oder anderen Tätigkeiten führen könne. Zum anderen wurde bei der Diskussion der Studierenden deutlich, dass gesetzte Fristen beispielsweise bei der Abgabe von Hausarbeiten manchmal nicht eingehalten würden. Als Gründe wurden hier eine erhöhte Arbeitstätigkeit in den Semesterferien oder Praktika angeführt. Verspätete Abgaben stellten aus Sicht der Studierenden kein Problem dar, da die meisten DozentInnen dies flexibel handhaben würden. Allerdings ändere sich das mit den neuen Studiengängen, bei denen stärker auf die Einhaltung der gesetzten Fristen geachtet würde.

In der Online-Befragung der Studierenden wurde auf diesen Aspekt eingegangen in dem gefragt wurde warum einer Lehrveranstaltung ferngeblieben wird. Die befragten Studierenden des FB03 gaben als häufigsten Grund warum sie einer Lehrveranstaltung fernbleiben an: „Veranstaltung entspricht nicht den Erwartungen“ mit 24,3%. Vergleicht man hier allerdings nach dem Erwerbs-Studienmodell von HIS verschieben sich die Gründe. Für Studierende mit hoher Erwerbsarbeit (egal ob sie Vollzeit- oder de facto Teilzeitstudierende sind) ist der Hauptgrund die Erwerbstätigkeit.

¹² beide Korrelationen sind negativ, da „sehr wichtig“ = 1; bei Korrelationen sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant)

Tabelle 11: Gründe für das Fernbleiben einer Lehrveranstaltung nach Studien-Erwerbstypen am FB03

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Ø
Krankheit	14,7%	7,9%	23,5%	15,2%	16,1%
Erwerbstätigkeit	4,3%	47,4%	17,6%	45,5%	19,6%
Private Verpflichtungen	12,9%	0%	1,5%	0%	6,3%
Veranstaltung entspricht nicht den Erwartungen	28,4%	15,8%	22,1%	24,2%	24,3%
Unlust	16,4%	13,2%	17,6%	6,1%	14,9%

Typ 1: Vollzeitstudierender + geringe Erwerbsarbeit
 Typ 2: Vollzeitstudierender + hohe Erwerbsarbeit
 Typ 3: Teilzeitstudierender + geringe Erwerbsarbeit
 Typ 4: Teilzeitstudierender + hohe Erwerbsarbeit

Auch bei den befragten Studierenden des Instituts Informatik ist der Hauptgrund einer Veranstaltung fernzubleiben im Durchschnitt „Veranstaltung entspricht nicht den Erwartungen“ mit 25,7%. Nur Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsarbeit geben als Hauptgrund einer Lehrveranstaltung fernzubleiben die Erwerbsarbeit an, also anders als am FB03.

Tabelle 12: Gründe für das Fernbleiben einer Lehrveranstaltung nach Studien-Erwerbstypen am Institut Informatik

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Durchschnitt
Krankheit	21,3%	4,8%	12,0%	12,5%	14,9%
Erwerbstätigkeit	4,3%	14,3%	4,0%	37,5%	8,9%
Private Verpflichtungen	4,3%	0%	12,0%	12,5%	5,9%
Veranstaltung entspricht nicht den Erwartungen	23,4%	42,9%	20,0%	12,5%	25,7%
Unlust	8,5%	14,3%	8,0%	0%	8,9%

Typ 1: Vollzeitstudierender + geringe Erwerbsarbeit
 Typ 2: Vollzeitstudierender + hohe Erwerbsarbeit
 Typ 3: Teilzeitstudierender + geringe Erwerbsarbeit
 Typ 4: Teilzeitstudierender + hohe Erwerbsarbeit

Als stärkste Motivation eine Lehrveranstaltung zu besuchen geben Studierende den Inhalt der Veranstaltung an. Umso höher die Erwerbsarbeit, umso wichtiger wird aber auch die zeitliche Vereinbarkeit mit dieser bei der Wahl der Lehrveranstaltung. Studierende mit hoher Erwerbsarbeit geben diese auch als Hauptgrund für das Fernbleiben einer Lehrveranstaltung an. Für die anderen Studierenden ist der Hauptgrund einer Lehrveranstaltung fernzubleiben die nicht erfüllten Erwartungen an die Veranstaltung.

Die Studierenden in den Gruppendiskussionen gaben an, dass eine hohe Flexibilität der Erwerbsarbeit existiere, weshalb es zu keiner Beeinträchtigung mit dem Studium komme. Um dem nachzugehen wurden folgende Fragen gestellt:

Tabelle 13: Bewertungen der Erwerbsarbeit

		Ich kann mir meine Arbeitszeit völlig frei einteilen	Ich kann den Umfang meiner Erwerbsarbeit völlig frei bestimmen
FB03 (n=207)	Mittelwert	2,87	3,06
	Standardabweichung	1,27	1,39
Informatik (n=61)	Mittelwert	2,33	3,26
	Standardabweichung	1,33	1,52

1 = trifft völlig zu, 5 = trifft gar nicht zu

Es zeigt sich, dass die Bewertung der Flexibilität der Erwerbsarbeit weniger hoch ist, als in den Interviews der Eindruck vermittelt wurde. Bei einer Auswertung nach Studien-Erwerbstypen zeigt sich, dass Studierende mit hoher Erwerbsarbeit ihre Flexibilität als geringer einschätzen, als Studierende mit geringerer Erwerbsarbeit. Die Bewertung der Flexibilität ist bei selbstständigen Studierenden am höchsten.

4.7 Fokus auf den Arbeitsmarkt, nicht auf das Studium

In den Interviews wurde beschrieben, dass Studierende v.a. im Bachelor vermehrt auf den späteren Arbeitsmarkt fokussieren. Dies liege daran, dass der Bachelor als berufsqualifizierend vorgegeben sei und allein schon deshalb Studierende die Erwerbsarbeit sehr wichtig nehmen. Der Anspruch das Studium sei der Mittelpunkt wird in den neuen Studiengängen, so FB03-11 nicht gesehen:

„Könnte man es zurück nehmen? Was ja gerade im Bachelor und Master nicht der Fall ist. Also dass es eine Zeit in meinem Leben ist, die ich nicht missen möchte, weil ich mich so großartig entwickeln konnte, und daher gar keine Idee hatte meine Erwerbsarbeit parallel so wichtig zu nehmen. (...) Also am besten man geht schon da arbeiten, wo man später hin will und studiert am besten noch.“

FB03-06 merkt dazu an, dass nicht auf das Studium und das sich selbst entdecken fokussiert werde, sondern auf den Arbeitsmarkt.

Allerdings zeigt sich bei der Befragung der Studierenden des FB03 dass diese als stärkstes Motiv angeben ihr Studium aufgenommen zu haben, weil: „Ich wollte meine Persönlichkeit entfalten“. Der Mittelwert liegt hier bei 1,79 (1=trifft völlig zu, 5=trifft gar nicht zu). Die stärkste Zustimmung geben hier die Masterstudierenden mit einem Mittelwert von 1,61. Die Masterstudierenden stimmen auch der Antwortmöglichkeit „Mit meinem Studium habe ich bessere berufliche Aussichten“ am meisten zu, mit dem Mittelwert von 1,8. Der Durchschnitt für den FB03 liegt hier bei 2,18, also deutlich hinter der persönlichen Entfaltungsmöglichkeit. Auch liegen die Bachelorstudiengänge in der Bewertung der Wichtigkeit dieses Aspektes unterhalb der Diplomstudierenden.

Die Aspekte „Von mir wurde erwartet zu studieren“ oder „Ich habe an Geschwistern/Freunden gesehen wie gewinnbringend ein Studium sein kann“ haben mit 3,5 bzw. 3,25 niedrige Zustimmungswerte.

Tabelle 14: Mittelwert Gründe für ein Studium FB03

Studiengang	Ich wollte meine Persönlichkeit entfalten	Mit einem Studium habe ich bessere berufliche Aussichten	n
BA Pol	1,81	2,24	98
BA Soz	1,75	2,31	32
Master	1,61	1,8	44
Dipl. Pol	1,87	2,02	52
Dipl. Soz	1,77	2,23	39
Magister	1,88	2,4	60
Gesamt	1,79	2,18	325

1 = trifft völlig zu, 5 = trifft gar nicht zu

Bei der Bewertung warum ein Studium aufgenommen wurde, gibt es keine Verschiebungen betrachtet man sich den höchsten Schulabschluss oder Berufsabschluss der Eltern. Es besteht also kein Zusammenhang.

Zusätzlich wurde gefragt: „Wie wichtig waren Ihnen folgende Gründe bei der Entscheidung für Ihr derzeitiges Studium am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften?“ Auch hier wurden alle Fragen zur Berufsaussicht im Mittel als eher unwichtig eingestuft:

- Fester Berufswunsch (Mittelwert: 3,21)
- Gute Einkommenschancen im späteren Beruf (Mittelwert: 3,54)
- Gute Aussichten auf einen Arbeitsplatz (Mittelwert: 3,44)
- Gute Aussichten, später in eine Führungsposition zu kommen (Mittelwert: 3,66)¹³

Als sehr wichtig für die Entscheidung des Studiums wurde hingegen „eigene Begabung, Fähigkeit“ mit einem Mittelwert von 1,8 und „Fachinteresse“ mit einem Mittelwert von 1,31 eingestuft. Dies lässt darauf schließen, dass die befragten Studierenden ihr Studium aus intrinsischer Motivation angefangen haben. Hinzu kommt, dass die Studierenden sehen, dass sie mit diesem Studium vielfältige berufliche Möglichkeiten haben. Der Mittelwert auf die Antwortmöglichkeit „Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten durch dieses Studium“ beträgt 2,35.

Auf die Frage „Was denken Sie, wie wichtig folgende Aspekte sind, um nach dem Studium einen Arbeitsplatz zu finden?“ beurteilen die Studierenden alles als wichtig, allein die Erwerbsarbeit wird als etwas weniger wichtig eingestuft.

Tabelle 15: Mittelwerte der Beurteilung einen Arbeitsplatz zu finden, FB03

	Studium	Praktikum	Soft Skills	Auslandserfahrung	Erwerbsarbeit	n
BA Pol	1,71	1,38	1,66	1,63	2,16	68
BA Soz	1,54	1,50	1,83	2,08	2,13	24
Master	1,62	1,29	1,85	1,41	2,44	34
Dipl. Pol	1,44	1,53	1,74	1,93	1,95	43
Dipl. Soz	1,61	1,71	2,03	2,48	2,16	31
Magister	1,60	1,43	1,81	1,71	2,21	42
Gesamt	1,60	1,46	1,79	1,82	2,17	242

1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig

Dies kann daran liegen, dass 46% der Studierenden auf die Frage „Meine Erwerbstätigkeit hat einen engen Bezug zu meinem Studium“ trifft gar nicht zu angaben. Diese Studierenden

¹³ 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig, für alle Antworten ist die Anzahl der Antworten n=285.

arbeiten z.B. in der Gastronomie 15% oder Einzel- Großhandel 9%. Einen engen Bezug zum Studium sehen die Studierenden, die als Hiwi oder Tutoren tätig sind, das sind immerhin 13%.

Bei der Beurteilung der Wichtigkeit der Praktika macht es dabei keinen Unterschied, ob die Studierenden bereits ein Praktikum absolviert haben oder nicht, wobei 47% der Studierenden bereits Praktika absolviert haben. Für die Beurteilung der Auslandserfahrung zeigt sich, dass die Studierenden, die vorhaben ins Ausland zu gehen die Wichtigkeit für einen späteren Arbeitsplatz höher einschätzen (Mittelwert = 1,61, n= 87) als die Studierenden, die bereits im Ausland waren (Mittelwert = 1,68, n= 71, oder nicht gehen (Mittelwert = 2,18, n= 83).

Die befragten Informatikstudierenden gaben an, dass für diese die besseren beruflichen Aussichten der wichtigste Grund für die Aufnahme des Studiums war. So stimmen die Studierenden im Mittelwert von 1,65 stark zu, dass sie mit einem Studium bessere berufliche Aussichten haben. Der Antwortmöglichkeit, dass ein Studium zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit aufgenommen wurde, wird auch zugestimmt, bei weitem aber nicht so stark wie am FB03. Der Fokus liegt hier also eher auf der beruflichen Perspektive.

Tabelle 16: Mittelwert Gründe für ein Studium Informatik

Studiengang	Ich wollte meine Persönlichkeit entfalten	Mit einem Studium habe ich bessere berufliche Aussichten	n
B.Sc. Inf	2,58	1,58	66
Bioinf	2,63	1,62	16
M.Sc. Inf	1,55	1,55	11
Dipl. Inf	2,18	1,82	34
Gesamt	2,39	1,65	127

1 = trifft völlig zu, 5 = trifft gar nicht zu

Auch in der Informatik hat der höchste Schulabschluss oder Berufsabschluss der Eltern keinen Einfluss auf die Bewertung was von den Studierenden als wichtig für die Aufnahme eines Studiums angegeben wird.

Auch bei der Frage „Wie wichtig waren Ihnen folgende Gründe bei der Entscheidung für Ihr derzeitiges Studium am Institut Informatik?“ wurden die Gründe bezogen auf die Berufsaussicht um fast immer einen Notenwert wichtiger eingestuft, als am FB03. Als wichtigste Gründe wurden aber auch hier die eigene Bega-

bung/Fähigkeit und das Fachinteresse angegeben.

- eigene Begabung, Fähigkeit (Mittelwert: 1,79)
- Fachinteresse (Mittelwert: 1,5)
- Fester Berufswunsch (Mittelwert: 2,39)
- Gute Einkommenschancen im späteren Beruf (Mittelwert: 2,36)
- Gute Aussichten auf einen Arbeitsplatz (Mittelwert: 2,06)
- Gute Aussichten, später in eine Führungsposition zu kommen (Mittelwert: 2,94)
- Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten durch dieses Studium (Mittelwert: 2,28)¹⁴

Für die Informatiker spielen also die Berufsaussichten eine wesentlich wichtigere Rolle als für die befragten Studierenden des FB03.

Auf die Frage „Was denken Sie, wie wichtig folgende Aspekte sind, um nach dem Studium einen Arbeitsplatz zu finden?“ schätzen die Informatikstudierenden die Erwerbsarbeit als wichtiger ein, als die Studierenden des FB03.

Tabelle 17: Mittelwerte der Beurteilung einen Arbeitsplatz zu finden, Informatik

	Studium	Praktikum	Soft Skills	Auslandserfahrung	Erwerbsarbeit	n
B.Sc. Inf	1,60	1,55	1,95	2,38	1,83	40
Bioinf	2,00	1,85	2,31	2,15	2,23	13
M.Sc. Inf	1,44	2,00	2,11	2,00	1,89	9
Dipl. Inf	1,55	1,91	1,64	2,23	1,59	22
Gesamt	1,63	1,74	1,94	2,26	1,83	84

1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig

Dies kann an dem engeren Bezug zwischen Erwerbstätigkeit und Studium liegen, der in der Informatik gegeben ist. So arbeiten 33% in der IT-Branche und 24% als Hiwi und/oder Tutor. Davon geben 84% an, dass ihre Erwerbsarbeit einen Bezug zu ihrem Studium hat.

Im Vergleich mit dem FB03 haben wesentlich weniger Informatikstudierende bisher ein Praktikum

absolviert, nur 15%. Auch waren bisher sehr wenige Studierende im Ausland mit 5%.

4.8 De facto Teilzeitstudierende empfinden ihre Studiensituation nicht als belastender

In den Interviews mit den DozentInnen wurde die Vermutung geäußert, dass de facto Teilzeitstudierende ihre Situation als schwierig einschätzen, weil sie schlechter vernetzt seien als die anderen Studierenden. Weshalb es für diese Studierenden z.B. schwieriger sei in Lerngruppen hineinzukommen. Darüber hinaus sei für diese Studierenden die Drucksituation höher.

Um Anhaltspunkte für diese Vermutung zu finden, wurden die Studierenden befragt, durch was sie sich in ihrem Studium belastet fühlen. Würde die These zutreffen, dass de facto Teilzeitstudierende weniger gut vernetzt sind und Probleme haben Lern- und Arbeitsgruppen zu finden, müsste sich dies in den Mittelwerten der Antworten wiederfinden. Dies trifft für die befragten Studierenden des FB03 aber in keiner Weise zu. Vielmehr zeigt sich, dass sich die de facto Teilzeitstudierenden weniger belastet fühlen, als die anderen Studierenden.

Tabelle 18: Mittelwerte der Belastungsbeurteilung am FB03

FB03	De facto Teilzeit (n= 59)	eher Teilzeit (n=46)	eher Vollzeit (n=45)	Vollzeit (n=36)
Durch die Anonymität an der Universität.	3,42	2,91	3,40	3,28
Durch Orientierungsprobleme im Studium.	3,29	3,04	3,29	3,11
Durch den Konkurrenzdruck unter KommilitonInnen	3,88	3,67	3,58	3,78
Durch das Fehlen von Lern- und Arbeitsgruppen	3,69	3,28	3,38	3,28

1 = starke Belastung, 5 = gar kein Belastung

Auch am Institut fühlen sich die de facto Teilzeitstudierenden nicht stärker belastet als ihre KommilitonInnen.

¹⁴ 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig, für alle Antworten ist die Anzahl der Antworten n=103.

Tabelle 19: Mittelwerte der Belastungsbeurteilung am Institut Informatik

Institut Informatik	De facto Teilzeit (n= 14)	eher Teilzeit (n=18)	eher Vollzeit (n=11)	Vollzeit (n=34)
Durch die Anonymität an der Universität.	4,21	3,33	3,82	3,79
Durch Orientierungsprobleme im Studium.	3,71	2,89	3,91	3,06
Durch den Konkurrenzdruck unter Kommiliton/ innen	4,57	3,72	4,64	3,79
Durch das Fehlen von Lern- und Arbeitsgruppen	3,36	2,44	3,64	3,56

1 = starke Belastung, 5 = gar kein Belastung

Die de facto Teilzeitstudierenden fühlen sich in ihrem Studium nicht belasteter als die anderen Studierenden was das Fehlen von Lern- und Arbeitsgruppen, die Orientierung im Studium, die Anonymität der Universität oder den Konkurrenzdruck unter den KommilitonInnen betrifft.

4.9 Scheinargument Bologna am FB03

Von den interviewten DozentInnen des FB03 wird angenommen, dass die Diskussion über Verschulung und zu hohe Anforderungen in den neuen Studiengängen eine Scheindiskussion ist. Denn in ihrer Wahrnehmung sind die neuen Studiengänge nicht verschulter oder unflexibler und die Studierenden auch keinem höheren Druck ausgesetzt. Dies werde von den Studierenden vielmehr angeführt, da es den öffentlichen Diskurs widerspiegele. Die DozentInnen berichten, dass Studierende die Kontroverse um Verschulung und Überbelastung in den neuen Studiengängen vermehrt nutzen um z.B. Fristverlängerungen zu bekommen.

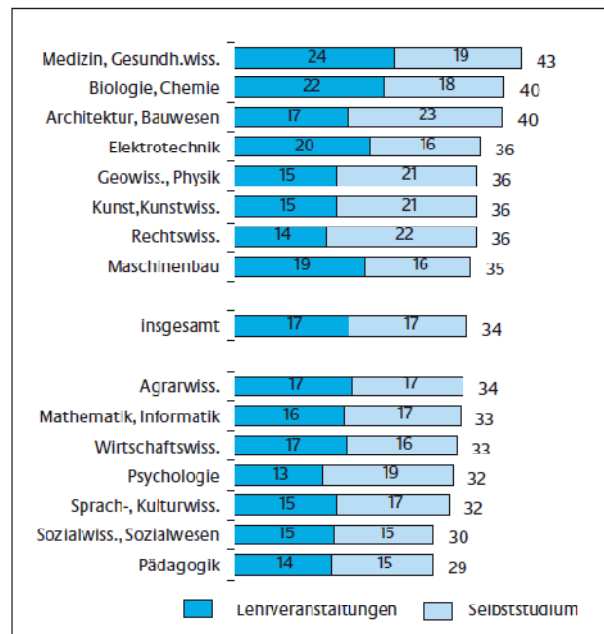
Dieser Hypothese wird zum einen nachgegangen indem der Workload der Studiengänge betrachtet wird und zum anderen die Bewertungen der Studierenden zu ihren Studienbedingungen und -belastungen aufgezeigt werden.

Workload

In der Sozialerhebung des deutschen Studentenwerkes wird für die Sozialwissenschaften ein Studienaufwand für Lehrveranstaltungen und

Selbststudium von 30 Stunden im Durchschnitt angegeben.

Bild 9.5 Studienaufwand im Vergleich der Fachrichtungen Studierende im Erststudium, Mittelwerte in Stunden/Woche



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Isserstedt et al. 2007: 29

Der Workload wurde in der quantitativen Befragung der Studierenden durch folgende Frage erhoben: „Bitte schätzen Sie wie viele Stunden Sie in der vergangenen Woche täglich für folgende Aktivitäten aufgewandt haben?“. Angaben waren möglich zu Lehrveranstaltungen und „Sonstiger Studienbezogener Aufwand (z.B. Selbststudium)“. Gefragt wurde auch, ob dies einer durchschnittlichen Woche im Semester entspricht. Für die untenstehende Berechnung wurden nur die Angaben verwendet bei denen Studierende angegeben haben, dass dies einer durchschnittlichen Woche entspricht. Die Standardabweichungen sind für alle Angaben hoch, was bei einer Workloadberechnung durchaus erwünscht ist, interessiert doch die gesamte Bandbreite an Zeitaufwand der Studierenden.

Im Vergleich mit den Daten der Sozialerhebung liegen die befragten Studierenden am FB03 mit 31,1 Stunden etwas über dem Bundesdurchschnitt.

Tabelle 20: Durchschnittlicher Workload am FB03 nach Studiengängen

		Lehrver- anstaltung	Selbststu- dium	Workload gesamt
BA Pol (n=47)	Mittelwert	18,0	16,5	34,4
	Standard- abw.	6,1	7,3	9,3
BA Soz (n=18)	Mittelwert	15,2	11,0	26,2
	Standard- abw.	6,4	9,3	12,5
Master (n=22)	Mittelwert	13,6	22,1	35,7
	Standard- abw.	9,0	10,4	13,1
Dipl. Pol (n=18)	Mittelwert	7,2	19,3	26,5
	Standard- abw.	5,5	8,8	11,0
Dipl. Soz (n=21)	Mittelwert	10,9	16,5	27,4
	Standar- dabw.	5,9	11,5	10,4
Magis- ter (n=27)	Mittelwert	12,1	18,7	30,7
	Standar- dabw.	6,4	11,4	12,4
ge- sam (153)	Mittelwert	13,7	17,4	31,1
	Standar- dabw.	7,4	10,0	11,6

Bei der Betrachtung des Workload der einzelnen Studiengänge fällt auf, dass die befragten Studierenden des politikwissenschaftlichen Bachelor und der politikwissenschaftlichen Master im Durchschnitt mehr Zeit für ihr Studium aufbringen als die anderen Studierenden, bis zu 9,5 Stunden mehr. Der Workload liegt auch höher als im Bundesdurchschnitt. Zu bedenken ist hier allerdings, dass zumindest im Diplom Politikwissenschaft nur noch Studierende in höheren Semestern sind, die sich wahrscheinlich am Ende ihres Studiums befinden und deshalb weniger Präsenzzeiten haben. Dies bestätigt sich, da bei den Kommentaren der Diplomstudierenden oftmals angegeben wurde, „befinde mich in der Abschlussphase und habe deshalb keine Seminare mehr besucht“ oder „habe gerade meine Diplomarbeit abgegeben“.

Allerdings liegt der Durchschnitt in allen Studiengängen unter der 40-Stunden Woche, die eigentlich für ein Vollzeitstudium vorgesehen ist. Insofern interessiert, wie viele Studierende einen Workload von deutlich über diesen 40 Stunden haben, bei diesen kann von einer starken Belastung durch ihr Studium ausgegangen werden. Hier zeigt sich, dass 23% im BA Politikwissenschaft, 17% im BA Soziologie, 27% in

den politikwissenschaftlichen MAs, 6% im Diplom Politikwissenschaft, 10% im Diplom Soziologie und 22% in den Magisterstudiengängen gleich oder mehr als 40 Stunden pro Woche für ihr Studium arbeiten. Es ist also ein Unterschied zwischen den Diplomstudiengängen und Bachelor und Master festzustellen. Interessant ist dabei, dass sich die Studierenden in den neuen Studiengängen die gleich oder mehr als 40 Stunden in der Woche für ihr Studium arbeiten in der Bewertung „Was belastet Sie in ihrem Studium“ bei allen Antwortmöglichkeiten um einen halben Notenpunkt besser liegen, d.h. ihre eigene Situation als weniger belastend einschätzen, als Studierende die weniger als 40 Stunden für ihr Studium arbeiten.

Eine mögliche Interpretation wäre hier, dass diese Studierenden sich voll auf ihr Studium konzentrieren, weniger sonstige Aufgaben wahrnehmen müssen und sich deshalb weniger belastet fühlen. Dieses Phänomen findet sich auch in den alten Studiengängen, auch hier fühlen sich die Studierenden, die viel für ihr Studium arbeiten weniger belastet, als die Studierenden, die weniger arbeiten. Interessant ist dabei, dass sich die Werte zwischen alten und neuen Studiengängen nicht unterscheiden, das individuelle Belastungsgefühl scheint in den neuen Studiengängen nicht stärker zu sein als in den alten Studiengängen.

Der Vergleich mit den Zahlen der Sozialerhebung ist auch im Hinblick auf die Zeiten die von Studierenden für Lehrveranstaltungen und Selbststudium aufgebracht werden von Interesse. Werden im Bundesdurchschnitt jeweils 15 Stunden angegeben, wird von den befragten Frankfurter Studierenden mit 17 Stunden mehr im Selbststudium gelernt. Dies ist durchaus beabsichtigt, beruht das Studium in den Gesellschaftswissenschaften doch auf der Maxime des eigenständigen Lernens. So wurde von den befragten DozentInnen in den Interviews am FB03 immer wieder darauf hingewiesen, dass es keinen einheitlichen Wissenskanon gäbe und deshalb die Notwendigkeit eines hohen Selbststudiums und eigenständige Lernens bestehe. Die Bachelorstudierenden aber vermehrt auf die Verwertbarkeit der Lehrveranstaltungen blicken und eine Fixierung auf die Noten stattfindet, was dazu führe, dass das eigenständige Denken vernachlässigt werde.

Wie von den DozentInnen vermutet studieren Bachelorstudierende anders als Master-, Diplom- und Magisterstudierende. So verbringen sie

deutlich mehr Zeit in Lehrveranstaltungen, als die anderen Studierenden. Dafür aber weniger Zeit im Selbststudium. Das Studierverhalten der Masterstudierenden wiederum ist dem der alten Studiengänge ähnlich.

In den neuen Studiengängen arbeiten 17% bis 20% der Studierenden gleich oder mehr als 40 Stunden in der Woche für ihr Studium. Diese Studierenden fühlen sich dabei weniger belastet als Studierende die weniger als 40 Stunden in der Woche für ihr Studium arbeiten.

Studierende in den Bachelorstudiengängen studieren anders als Master-, Diplom und Magisterstudierende, da sie mehr Zeit in Lehrveranstaltungen verbringen als im Selbststudium.

Verschulung der neuen Studiengänge

In der Bologna-Diskussion wird immer wieder darauf verwiesen, dass die neuen Studiengänge verschulter sind als die alten Studiengänge, mit zu vielen Pflichtveranstaltungen und zu wenig Flexibilität. Deshalb wurde gefragt: „Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihr derzeitiges Studium am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften zu?“

Tabelle 21: Beurteilung des Studiums in Bezug auf Flexibilität, Verschulung, Strukturierung am FB03

Mittelwerte	neue Studiengänge (n=87)	alte Studiengänge (n=66)
Ich kann mein Studium flexibel gestalten.	2,07	1,47
Ich kann das Studium nach meinen Interessen gestalten.	2,26	1,70
Es gibt zu viele Pflichtveranstaltungen, die ich besuchen muss.	3,30	4,00
Der Studienaufbau ist klar gegliedert.	2,39	2,86

1 = trifft völlig zu, 5 = trifft gar nicht zu

Hier zeigt sich, dass die befragten Studierenden der alten Studiengänge ihr Studium im Durchschnitt als flexibler einschätzen, allerdings sind die Bewertungen der Studierenden in den neuen Studiengängen noch sehr gut. Von ihnen wird also wenig Verschulung und Inflexibilität wahrgenommen. Eine bessere Strukturierung des Studiengangs allerdings schon, was hier positiv bewertet werden muss. Von Interesse ist nun, wie viele Studierende die Studiengänge als verschult und inflexibel einschätzen, weshalb im

Folgenden die Bewertungen 4 und 5 zusammengefasst wurden¹⁵

Tabelle 22: „schlechte“ Werte für das Studium in Bezug auf Flexibilität, Verschulung, Strukturierung am FB03

Bewertung 4+5, bzw. 1+2	neue Studiengänge (n=87)	alte Studiengänge (n=66)
Ich kann mein Studium flexibel gestalten.	13,8%	3%
Ich kann das Studium nach meinen Interessen gestalten.	17,2%	7,6%
Es gibt zu viele Pflichtveranstaltungen, die ich besuchen muss.	26,4%	7,5%
Der Studienaufbau ist klar gegliedert.	16,1%	30,3%

1 = trifft völlig zu, 5 = trifft gar nicht zu

Eine stärker negative Einschätzung erhält nur der Punkt zu viele Pflichtveranstaltungen, dem stimmen 26,4% der Studierenden zu.¹⁶ Für die neuen Studiengänge zeichnet sich damit ein positiveres Bild, als in der Öffentlichkeit oftmals gezeichnet wird. So halten 59,2% der befragten Studierenden neuer Studiengänge ihren Studiengang für klar gegliedert, 70,4% gaben an ihr Studium flexibel gestalten zu können, 57,8% gaben an ihr Studium nach den eigenen Interessen gestalten zu können und 47,2% finden nicht, dass es zu viele Pflichtveranstaltungen gibt.

Dieses Bild deckt sich auch mit den Aussagen der Studierenden in der Gruppendiskussion. So wurde von Studierenden zu Beginn der Diskussion von einer Verschulung gesprochen, die später wieder aufgehoben wurde. So berichteten die Studierenden, dass es „ja gar nicht so schlimm sei“, „man ja nicht so viel machen müsse“, und „es ganz gut hinhaue mit dem Studium und dem Workload“ (FB03-S01).

Nur 13,8% der Studierenden neuer Studiengänge halten ihr Studium für unflexibel, 17,2% können ihr Studium nicht nach den eigenen Interessen gestalten, 26,4% finden, dass sie zu viele Pflichtveranstal-

¹⁵ Für die Frage „Es gibt zu viele Pflichtveranstaltungen, die ich besuchen muss.“ äquivalent die Antworten 1 und 2.

¹⁶ Dabei ist festzuhalten, dass es bei den Bewertungen zur Flexibilität des Studiengangs keine Korrelation zum Workload gibt. Es gibt also keine Anzeichen dafür, dass Studierende die z.B. sehr viel für ihr Studium arbeiten das Studium anders bewerten als Studierende die wenig für ihr Studium arbeiten.

tungen besuchen müssen und 16,1% halten ihren Studiengang nicht für klar gegliedert.

Weiter wurde gefragt, wie die Zufriedenheit mit dem Studium am FB03 ist. In den neuen Studiengängen sind dabei 74,5% sehr zufrieden oder zufrieden. In den alten Studiengängen ist die Zufriedenheit minimal geringer mit 71,1%. Es zeigt sich also insgesamt für den FB03, dass die befragten Studierenden in den neuen Studiengängen nicht unzufriedener sind, als Studierende der alten Studiengänge. So haben insgesamt auch nur 2,6% der befragten Studierenden neuer Studiengänge darüber nachgedacht ihr Studium ganz aufzugeben, in den alten Studiengängen 3,4%. Interessant ist, dass Studierende der neuen Studiengänge weniger oft Zweifel am Sinn des Studiums geäußert haben, mit 4,6% im Gegensatz zu Studierenden der alten Studiengänge mit 11%.

Bei Aufteilung der Bewertungen zum Studium nach Vollzeit/Teilzeitstudium sind diese bei den de facto Teilzeitstudierenden am Besten. Die Bewertungen der eher Teilzeit- und eher Vollzeitstudierenden dagegen sind minimal schlechter. Dies könnte daran liegen, dass weder das Studium, noch Erwerbsarbeit/Kinder im Mittelpunkt stehen, dies kann aber nicht belegt werden.

Interessant ist, dass die Selbsteinschätzung, wie intensiv die Studierenden für ihr Studium arbeiten dem tatsächlichen Workload entspricht. So geben die de facto und eher Teilzeitstudierenden an, dass sie weniger intensiv für ihr Studium arbeiten als die eher und Vollzeitstudierenden.

Tabelle 23: Bewertung Studienwahl, Erwartung und Intensität am FB03

FB03	De facto Teilzeit (n= 59)	eher Teilzeit (n=46)	eher Vollzeit (n=45)	Vollzeit (n=36)
Ich habe das richtige Studium für mich gewählt.	1,59	1,89	1,78	1,67
Meine Erwartungen an das Studium haben sich voll erfüllt.	2,22	2,50	2,42	2,11
Ich arbeite sehr intensiv für mein Studium.	2,41	2,48	2,09	1,83

1 = trifft völlig zu, 5 = trifft gar nicht zu

Regelstudienzeit und Noten

Von Seite der DozentInnen wird wahrgenommen, dass sich die Studierenden selbst stärker unter Druck setzen ihr Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen (FB03-07). Auch bei der Gruppendiskussion der Studierenden wurde angesprochen, dass der gesellschaftliche Druck wahrgenommen wird in der Regelstudienzeit fertig zu werden.

Von Seiten der DozentInnen wurde angemerkt, dass damit allerdings ein Niveauverlust der Hausarbeiten einhergehe, bei gleichzeitigem Feilschen um jede Note. Da alle Noten in die Endnote einfließen gäbe es die Tendenz unter den Studierenden, dass alle sehr gut bewertet werden wollten, wodurch die Notenskala nicht mehr ausgeschöpft werde (FB03-05). BA-Studierende machten dies, da sie einen guten Abschluss bräuchten, um sich die Möglichkeit zu erhalten einen Master anschließen zu können und MA-Studierende um ein gutes Abschlusszeugnis für den Arbeitsmarkt zu haben.

Hiervon ausgehend wurde danach gefragt, in welchem Fachsemester die Studierenden planen ihr Studium abzuschließen. In den Bachelorstudiengängen planen demnach 54% der befragten Studierenden in sechs Semestern ihr Studium abzuschließen. Für die Frage, ob der Druck den sich Studierende hier machen überhaupt notwendig ist, um z.B. in einen Master zu gelangen ist es von Interesse die Masterstudierenden auf ihre Fach- und Studiensemester hin zu untersuchen.

Das Ergebnis ist, dass 59% der Masterstudierenden ihren Bachelor in 6 Semestern abgeschlossen haben¹⁷. 8% haben für ihren Bachelor 7 Semester und 23% 8 Semester benötigt.

¹⁷ Zwei Studierende haben folgende Angaben gemacht: Studiensemester 9, Fachsemester 4; Studiensemester 11, Fachsemester 6. Das ist logischerweise nicht möglich, wenn man davon ausgeht, dass der BA 6 Semester haben muss. Gab es am FB03 Ausnahmeregelungen?

Tabelle 24: Studien- und Fachsemester der Masterstudierende am FB03

Studiens. FS	8	9	10	11	12	13	15	n
2	16	2	7	1		1	1	28
4			7	1	2	1		12

Bei der weiteren Betrachtung der Masterstudierenden zeigt sich, dass von den Studierenden, die im 2. Fachsemester sind und sich im 10. und 11. Studiensemester befinden zwei Studierende einen Studiengang- oder Studienfachwechsel vollzogen haben und dies nach dem 2. bzw. 1. Studiensemester. Bei den Studierenden im 4. Fachsemester hat eine/ein Studierende/r im 12. Studiensemester dem 1. Studiensemester den Studiengang oder das Studienfach gewechselt. Insofern sind diese Studierenden der Gruppe der unter 7-Semester für den Bachelor benötigten Studiensemester zuzurechnen. Das heißt 87% der Masterstudierenden haben weniger als 8 Semester für ihren ersten Studienabschluss benötigt.

87% der Masterstudierenden haben ihren Bachelor in sechs Semestern absolviert.

Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass es bisher noch an wenigen Hochschulen Bachelorabsolventen gab und die Masterstudierenden damit automatisch schnell studiert haben müssen. Hier gilt es zu beobachten, ob der bisher festgestellte Zusammenhang auch in der Zukunft existent bleibt.

Neben dem Übergang in den Master könnte auch die Förderung durch BAföG als wichtiger Grund für einen schnellen Abschluss existieren, da BAföG nur in der Regelstudienzeit gezahlt wird. Dadurch könnte persönlicher Druck entstehen. Diese Annahme konnte in der Analyse allerdings nicht bestätigt werden.

Druck kann auch erzeugt werden, wenn beispielsweise ein Studienfachwechsel stattgefunden hat, und nun insgesamt länger studiert wird. Dies trifft auf 30,6% der BA-Politikwissenschaftsstudierenden und auf 34,6% der BA-Soziologiestudierenden zu. Auch hier zeigt sich, dass die Studierenden, die sich jetzt im Master befinden weniger häufig den Studiengang gewechselt haben, also zielstrebigere waren.

Tabelle 25: Studiengangswechsel neue Studiengänge FB03

	Wechsel nach Semester	Häufigkeit	Prozent
BA Pol (n=98)	Kein Wechsel	67	68,4%
	1	16	16,3%
	2	10	10,2%
	3	1	1%
	4	3	3,1%
BA Soz (n=32)	Kein Wechsel	21	65,6%
	1	4	12,5%
	2	4	12,5%
	3	1	3,1%
	4	1	3,1%
	6	1	3,1%
Magister (n=44)	Kein Wechsel	35	79,5%
	1	3	6,8%
	2	1	2,3%

Aus den Zahlen kann geschlossen werden, dass doch ein hoher Prozentsatz der befragten Studierenden vor dem Studium nicht genau weiß, was sie studieren wollen. Sie tun dies allerdings sehr früh in ihrem Studium, was positiv zu bewerten ist.

Qualifikationsdruck

Wahrgenommen wird von FB03-05 auch ein vermehrter Qualifikationsdruck neben dem Studium. Ein Studienabschluss alleine reiche nicht mehr aus, Studierende machen auch vermehrt Praktika und Sprachkurse in den Semesterferien und vergleichen sich vor allem untereinander stärker miteinander. Durch den Klassenverband der Jahrgänge vor allem in den Masterstudiengängen sei der Vergleich unter diesen Studierenden erleichtert worden und führe in diesem Bereich zu einer negativen Gruppendynamik, da sich alle gegenseitig bewerten würden.

Um der Frage nach dem Qualifikationsdruck nachzugehen wurde nach absolvierten Praktika und Auslandserfahrung gefragt. Von den Studierenden der neuen Studiengänge haben 46% bereits ein oder mehrere Praktika absolviert, von den Studierenden der alten Studiengänge 52%. Aufgeteilt auf die einzelnen Studiengänge zeigt sich allerdings, dass hauptsächlich Masterstudierende Praktika absolviert haben:

Tabelle 26: Praktika und Auslandserfahrung der Studierenden am FB03

		Praktika	Auslandserfahrung
BA Pol (n=88)	Anzahl	33	10
	Prozent	37,5%	11,4%
BA Soz (n=28)	Anzahl	5	1
	Prozent	17,9%	3,6%
Master (n=41)	Anzahl	34	21
	Prozent	82,9%	51,2%
Dipl. Pol (n=52)	Anzahl	33	26
	Prozent	63,5%	50%
Dipl. Soz (n=38)	Anzahl	15	9
	Prozent	39,5%	23,7%
Magister (n=59)	Anzahl	29	23
	Prozent	49,2%	39,0%

Masterstudierende absolvieren demnach mehr Praktika und gehen auch häufiger ins Ausland als alle anderen befragten Studierenden. Die Bachelorstudierenden hingegen haben noch nicht so viele Erfahrungen sammeln können, was aber auch am Alter liegt, da sie im Durchschnitt jünger sind, als die anderen Studierenden und weniger lange studieren.

Die befragten Masterstudierenden haben fast alle bereits ein Praktikum absolviert und die Hälfte hat Auslandserfahrung sammeln können. Gleichzeitig sind aber die Masterstudierenden diejenigen, sie sich persönlich durch den Konkurrenzdruck unter KommilitonInnen am belastesten fühlen.

Tabelle 27: Persönliche Belastung der Studierenden durch Konkurrenzdruck unter KommilitonInnen am FB03

Anzahl	starke Belastung	2	3	4	gar keine Belastung
BA Pol (n=74)	7 9,5%	7 9,5%	15 20,3%	22 29,7%	23 31,1%
BA Soz (n=25)	1 4%	2 8%	5 20%	6 24%	11 44%
Master (n=37)	4 10,8%	6 16,2%	8 21,6%	9 24,3%	10 27%
Dipl. Pol (n=45)	1 2,2%	5 11,1%	11 24,4%	11 24,4%	17 37,8%
Dipl. Soz (n=32)	0	2 6,3%	8 25%	10 31,3%	12 37,5%
Magister (n=59)	3 5,1%	7 11,9%	10 17%	19 32,2%	13 22%

Studierende der neuen Studiengänge in der Politikwissenschaft empfinden einen höheren Konkurrenzdruck unter den KommilitonInnen als die anderen Studierenden.

4.10 Hohe Anforderungen an die Studierenden am Institut Informatik

In den Interviews mit DozentInnen der Informatik wurde die These geäußert, dass Informatikstudierende schnell in einen Beruf „abrutschen“ und deshalb das Studium abbrechen. Dies hat sich allerdings nur für die befragten Diplom Informatiker bestätigt. Bei den befragten B.Sc. Informatikstudierenden ist der Grund für einen Studienabbruch dagegen in der hohen Arbeitsbelastung durch das Studium zu sehen, wie noch gezeigt wird.

In den Befragungen wird von den DozentInnen des Instituts Informatik angemerkt, dass das Informatikstudium in Frankfurt sehr „theorielastig“ sei und deshalb von vielen Studierenden als schwierig empfunden werde. Zudem hätten die Studierenden zu Beginn falsche Vorstellungen von dem Fach, was zum einen zu hohen Abbruchquoten führe, und zum anderen zu starken Arbeitsbelastungen durch das Studium, bei den Studierenden, die geringe Vorkenntnisse haben.

Workload

Der Workload, den die Befragten angaben, ist in den neuen Studiengängen um einiges höher als in den alten Studiengängen. Dies liegt nicht zuletzt daran, wie unter 4.1 gezeigt, dass der Anteil von de facto Teilzeitstudierenden in den alten Studiengängen höher ist.

Tabelle 28: Durchschnittlicher Workload nach Studiengängen am Institut Informatik

		Lehrveranstaltung	Selbststudium	Workload gesamt
B.Sc. Inf (n=32)	Mittelwert	18,7	26,9	45,6
	Standardabw.	7,2	15,2	16,8
B.Sc. Bioinf (n=8)	Mittelwert	20,1	24,6	44,8
	Standardabw.	3,1	12,7	11,7
M.Sc. Inf (n=7)	Mittelwert	17,1	16,6	33,7
	Standardabw.	8,9	10,5	17,4

Dipl. Inf (n=13)	Mittelwert	7,5	24,6	32,2
	Standardabw.	10,0	16,3	15,4
Dipl. Bioinf (n=2)	Mittelwert	9,5	15,5	25,0
	Standardabw.	3,5	0,7	2,8
gesamt (n=62)	Mittelwert	16,0	24,6	40,6
	Standardabw.	8,8	14,6	16,7

Dabei zeigt sich, dass die Standardabweichung des Workloads beim B.Sc. Informatik sehr hoch ist, was auf eine insgesamt sehr heterogene Stichprobe hinweist, was in Bezug auf eine Aussage zum Workload ausdrücklich erwünscht ist. Denn es kann davon ausgegangen werden, dass Studierende unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten haben und unterschiedliches Vorwissen mitbringen. Besonders hoch ist dabei die Standardabweichung beim Selbststudium, es ist also anzunehmen, dass die großen Unterschiede beim Workload im Selbststudium liegen. Dies bestätigt die Annahme der Interviewten, dass Studierende mit geringen Vorkenntnissen viel selbst nachholen müssen, um das Studium zu schaffen.

Allerdings ist der Workload in den Bachelorstudiengängen durchschnittlich über den Vorgaben des Akkreditierungsrates von 40 Stunden pro Woche, was bedeutet, dass einige Studierende weit mehr als 40 Stunden die Woche für ihr Studium arbeiten. Deshalb wurden im Folgenden die Studierenden in zwei Gruppen geteilt: unter 41 Stunden und gleich/über 41 Stunden. Denn es wird davon ausgegangen, dass die Studierenden über/gleich 41 Stunden zu stark belastet sind. Interessiert hat im Folgenden, ob sich die beiden Gruppen in Ihrer Einschätzung der Arbeitsbelastung und Anforderungen des Studiums unterscheiden.¹⁸

Von den B.Sc. Informatikstudierenden geben 40% an, dass sie weniger als 41 Stunden pro Woche für ihr Studium arbeiten und dies einer durchschnittlichen Woche entspricht. 60% geben an, dass sie gleich oder mehr als 41 Stunden pro Woche für ihr Studium arbeiten, 22% geben an, dass sie einen Workload von über 60 Stunden haben und dies einer normalen Woche entspricht.

¹⁸ Aussagen sind hier nur für die B.Sc. Informatikstudierenden möglich, die TeilnehmerInnenzahlen der anderen Studiengänge sind zu gering.

In Bezug zum Workload während des Semesters zeigt sich, dass die Studierenden, die angaben einen Workload von über/gleich 41 Stunden zu haben, auch während der vorlesungsfreien Zeit mehr für ihr Studium arbeiten. Dementsprechend kann hier kein Zusammenhang hergestellt werden, dass diese Studierenden nur während der Vorlesungszeit viel für ihr Studium tun, in der vorlesungsfreien Zeit aber nicht.

Vielmehr, was im Weiteren bestätigt wird, scheinen die Anforderungen des Fachstudiums für mindestens ein Drittel der Studierenden so hoch zu sein, dass sie mehr als 41 Stunden pro Woche investieren müssen um das Studium zu schaffen. Diese hohe Belastung spiegelt sich in einem Überforderungsgefühl der Studierenden wider, was im Folgenden gezeigt wird. Im Gegenzug ist anzunehmen, dass die Studierenden mit Workload unter 41 Stunden, die in der Regelstudienzeit sind, viele Vorkenntnisse im Fach Informatik besitzen und deshalb gut mit dem Studium zurechtkommen. So überrascht nicht, dass 53,2% der befragten B.Sc.-Studierenden auf die Frage: „Ich hatte vor dem Studium nicht erwartet, dass ich so viele Vorkenntnisse brauche“ angaben, trifft völlig zu und trifft zu.

Tabelle 29: Kenntnisse vor dem Studium am Institut Informatik

	Ich hatte vor dem Studium nicht erwartet, dass ich so viele Vorkenntnisse brauche
B.Sc. Inf (n=47)	53,2%
Bioinf (n=14)	35,7%
M.Sc. Inf (n=11)	9,1%
Dipl. Inf (n=31)	37,7%

Prozent der Angaben „trifft völlig zu“ und „trifft zu“.

Die Hälfte der Bachelor Informatikstudierenden ist demnach überrascht gewesen welche Vorkenntnisse gebraucht werden, was dahingehend interpretiert werden könnte, dass entweder die Informationen vor Beginn des Studiums nicht ausreichend waren, oder von Seiten der Lehrenden zu hohe Erwartungen an die Studierenden gestellt werden. Bei den anderen Studiengängen sind dies deutlich weniger Anteile der Studierenden.

Hohe Belastung durch das Studium

Um die Frage nach der Belastung im Studium zu spezifizieren, wurden zu diesem Themenbereich Fragen gestellt. Dabei zeigt sich, dass die höchsten gefühlten Belastungen durch die Leistungsanforderungen im Studium und bevorstehende Prüfungen bestehen¹⁹.

Tabelle 30: Angaben zur empfundenen Belastung im Studium

	Workload	Mittelwert	n
1. Durch die Leistungsanforderungen im Fachstudium	<41 Stunden	Belastung	11
		Teils/teils	5
		Keine Belastung	2
	≥41 Stunden	Belastung	11
		Teils/teils	3
		Keine Belastung	5
2. Durch bevorstehende Prüfungen	<41 Stunden	Belastung	11
		Teils/teils	6
		Keine Belastung	2
	≥41 Stunden	Belastung	13
		Teils/teils	3
		Keine Belastung	3
3. Durch das Fehlen von Lern- und Arbeitsgruppen	<41 Stunden	Belastung	8
		Teils/teils	4
		Keine Belastung	7
	≥41 Stunden	Belastung	3
		Teils/teils	5
		Keine Belastung	11

Es zeigt sich, dass kaum Unterschiede zwischen den zwei Gruppen, geteilt nach Workload, in Bezug auf Belastung durch Leistungsanforderungen/Prüfungen bestehen. Nur in der Einschätzung der fehlenden Lern- und Arbeitsgruppen unterscheiden sich die Gruppen. Die Studierenden, die eine hohe Arbeitsbelastung haben scheinen entweder bereits besser in Lerngruppen organisiert zu sein, oder lernen lieber alleine.

Ein Viertel der befragten Studierenden kommt gut mit den Leistungsanforderungen des Studiums zurecht, ein Viertel ist

¹⁹ Die genaue Frage lautete: „Inwieweit fühlen Sie sich durch Folgendes in Ihrem Studium belastet?“ Die Ausprägungen starke Belastung und Belastung wurden als „Belastung“, die Ausprägungen keine Belastung und gar keine Belastung wurden als „Keine Belastung“ zusammengefasst. Die Ausprägung in der Mitte als „teils/teils“.

sich unerschütterlich und die Hälfte empfindet die Anforderungen des Studiums als Belastung.

Für eine Überforderung der Studierenden, die gleich oder mehr als 41 Stunden für ihr Studium aufbringen, spricht auch der höhere Anteil innerhalb dieser Gruppe, die ihr Studium schon einmal unterbrochen haben, oder darüber nachgedacht haben.

Tabelle 31: Häufigkeit Studienunterbrechung

Studienunterbrechung	<41 Stunden	≥41 Stunden	Gesamt
Nein	16	11	27
Nein, aber ich habe es schon einmal ernsthaft erwogen	0	5	5
Ja	3	3	6
Gesamt	19	19	38

Gründe für eine Unterbrechung oder überlegte Unterbrechung der Studierenden, die mehr/gleich 41 Stunden für ihr Studium aufbringen waren Zweifel am Studium (5 Nennungen) und finanzielle Probleme (3 Nennungen). Wohingegen die Gründe von Studierende mit weniger als 41 Stunden Zeitaufwand Krankheit (2 Nennungen) und ein Praktikum (1 Nennung) waren. Dies kann als Überforderung der Studierenden gewertet werden, da der erbrachte Zeitaufwand für das Studium hoch ist, sich aber trotzdem Zweifel am Sinn des Studiums zeigen.

Insgesamt erwägen 11 Studierende von 51, die diese Frage beantwortet haben, also 21,6%, den Studiengang, oder das Studienfach Informatik aufzugeben. Es handelt sich dabei auch nicht um ein Phänomen der ersten Semester, da auch vier Studierende des 6. Semesters darüber nachdenken. Allerdings handelt es sich um sehr kleine Fallzahlen, insofern geben die Antworten hier nur Trends wider.

Wichtig ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die Studierenden, die Zweifel an ihrem Studium haben, alle angeben, dass sie das Studienfach Informatik aufgrund sehr starken oder starken Fachinteresses oder Begabung/Fähigkeit gewählt haben. Die intrinsische Motivation für das Studium ist/war also vorhanden. So geben von diesen Studierenden acht an, dass ihre Erwartungen an das Studium nicht erfüllt wurden. Es herrscht also eine starke Unzufriedenheit mit dem fachlichen Studium.

Ergebnis: Fast ein Drittel der befragten Studierenden hat das Studium schon einmal unterbrochen oder denkt darüber nach. 22% denken darüber nach das Informatikstudium aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit dem fachlichen Studium ganz aufzugeben, obwohl an sich ein starkes fachliches Interesse für Informatik besteht.

Zufriedenheit mit dem Bachelorstudium

Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem B.Sc. Informatikstudium sind die Studierenden gespalten. So sind 16 von 42 Studierenden mit dem Informatikstudium zufrieden, wohingegen genauso viele nicht mit dem Studium zufrieden sind. 10 Studierende bewerten das Studium teils-teils. Hier finden sich keine Unterschiede in Bezug auf den Workload, die Zufriedenheit ist also nicht von der Arbeitsbelastung der Studierenden abhängig.

Tabelle 32: Zufriedenheit mit dem B.Sc. Informatikstudium

Zufriedenheit	Häufigkeit	Prozent
sehr zufrieden	3	7,1%
zufrieden	13	31,0%
teils/teils	10	23,8%
nicht zufrieden	6	14,3%
überhaupt nicht zufrieden	10	23,8%

Die Studierenden hatten die Möglichkeit eine Einschätzung der Verbesserung für ihre persönliche Studiensituation abzugeben. Im Folgenden sind die Items aufgeführt, für die mindestens die Hälfte der Studierenden eine starke Verbesserung oder Verbesserung sieht.

Tabelle 33: Verbesserung der persönlichen Studiensituation

	N, die darin eine Verbesserung sehen	%, die darin eine Verbesserung sehen
Mehr Praxisbezug	36	81,8%
Mehr Programmiersprachenkurse	31	70,4%
Einrichtung von „Brückenkursen“ zur Aufarbeitung schulischer Wissenslücken	26	59,1%
Mehr Tutorien	24	54,5%
Mehr Betreuung durch die Lehrenden	23	56,8%
Mehr Beteiligung an Forschungsprojekten	23	52,3%
Weniger theoretische Veranstaltungen	22	50%

n gesamt = 44

Kaum Verbesserungsbedarf wird hingegen in weniger Anwesenheitspflichten (15,9% Zustimmung) mehr Selbststudium (18,2% Zustimmung) und in mehr Wochenendkursen (25% Zustimmung) gesehen. Bei den weiteren Fragen herrscht eher eine teils/teils Position: mehr E-Learning, mehr Sprachkurse, weniger Anwesenheitspflichten, mehr Tutorien, mehr selbstorganisierte Veranstaltungsformen, mehr Informationen zu Prüfungen und Studienleistungen, mehr gezielte Angebote für ausländische Studierende.

Von den befragten Bachelor-Studierenden wird mehr Praxisbezug und mehr Programmiersprachenkurse zur Verbesserung ihrer persönlichen Studiensituation gefordert.

5 „Echtes“ Teilzeitstudium

5.1 Rechtliche Regelungen

An der Goethe-Universität ist in den „Allgemeinen Bestimmungen für Bachelor- und Masterstudiengänge der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main“ darauf gedrängt worden, in allen neu geschaffenen Studiengängen ein Teilzeitstudium zu ermöglichen. Dabei handelt es sich nicht um eigenständige Studiengänge²⁰, sondern um die Möglichkeit ein Vollzeitstudium auch als Teilzeitstudium zu absolvieren, mit 50% des Umfangs pro Semester.

Durch die Neuformulierung der hessischen Immatrikulationsverordnung vom 24.02.2010 (Verordnung über das Verfahren der Immatrikulation, Rückmeldung, Beurlaubung und Exmatrikulation, das Studium als Gasthörerin oder Gasthörer, das Teilzeitstudium und die Verarbeitung personenbezogener Daten der Studierenden an den Hochschulen des Landes Hessen) hat sich allerdings die Berechtigung für ein Teilzeitstudium verändert. So ist dieses nur noch in zulassungsfreien Semestern und in grundständigen Studiengängen möglich. Zuvor war ein Teilzeitstudium in allen Studiengängen möglich, in denen dies in der Studienordnung verankert war.

²⁰ In Deutschland existieren lediglich 2,5% grundständige Studiengänge, die explizit Teilzeitstudiengänge sind, dies überwiegend an Fachhochschulen (Isserstedt et al. 2007, S. 30)

Der genaue Wortlaut der Immatrikulationsverordnung lautet:

„(1) Bewerberinnen und Bewerber sowie Studierende können in grundständigen Studiengängen auch für ein Teilzeitstudium immatrikuliert oder rückgemeldet werden, wenn und soweit die Prüfungsordnung des gewählten Studiengangs, der mit einer Hochschulprüfung abschließt, dies nicht ausschließt und sie aufgrund von Erwerbstätigkeit, wegen der Betreuung von Angehörigen, wegen einer sich auf das Studium auswirkenden Behinderung oder chronischen Erkrankung oder aus einem vergleichbaren wichtigen Grund ihr Studium nicht als Vollzeitstudium betreiben können. In grundständigen Studiengängen, die mit einer staatlichen oder kirchlichen Prüfung abschließen, ist ein Teilzeitstudium möglich, wenn und soweit nicht Vorschriften der jeweiligen Ausbildungs- oder Prüfungsordnung dem zwingend entgegenstehen. Im Übrigen gilt Satz 1. Besteht der Studiengang aus einer Fächerverbindung, gilt das Teilzeitstudium für alle Fächer des Studiengangs. Eine rückwirkende Inanspruchnahme eines Teilzeitstudiums für ein abgeschlossenes Semester ist ausgeschlossen.“

(2) Mit dem Antrag zum Teilzeitstudium sind geeignete Nachweise für eine Einschreibung in der Form des Teilzeitstudiums nach Abs. 1 Satz 1 vorzulegen. Die Erwerbstätigkeit wird im Regelfall durch ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis im Umfang von mindestens 14 und höchstens 28 Stunden regelmäßiger wöchentlicher Arbeitszeit nachgewiesen. Eine Betreuung von Angehörigen liegt im Regelfall bei der Erziehung eines Kindes nach § 25 Abs. 5 des Bundesausbildungsförderungsgesetzes in der Fassung vom 6. Juni 1983 (BGBl. I S. 646, 1680), zuletzt geändert durch Gesetz vom 20. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2846), im Alter von bis zu zehn Jahren oder der nachgewiesenen Pflege von nahen Angehörigen mit Zuordnung zu einer Pflegestufe nach § 15 Abs. 1 des Elften Buches Sozialgesetzbuch - Soziale Pflegeversicherung - vom 26. Mai 1994 (BGBl. I S. 1014, 1015), zuletzt geändert durch Gesetz vom 30. Juli 2009 (BGBl. I S. 2495), vor. Eine Behinderung oder chronische Erkrankung ist durch eine ärztliche Bescheinigung nachzuweisen, die eine Beurteilung ermöglicht, dass ein ordnungsgemäßes Vollzeitstudium ausgeschlossen ist.

(3) Ein Studium in Teilzeitform nach Abs. 1 kann in jedem Semester innerhalb der Regelstudienzeit aufgenommen und mehrfach fortgesetzt werden, höchstens jedoch bis zu einer Streckung der Studiendauer auf die doppelte Regelstudienzeit, sofern für das entsprechende Fachsemester keine Zulassungsbeschränkungen nach § 3 Abs. 1 des Gesetzes zum Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung bestehen. Semester im Teilzeitstudium werden als halbe Fachsemester und als volle Hochschulsemerester gezählt. Sofern Prüfungsordnungen der Hochschule Fristen für die erstmalige Erbringung einer Prüfungsleistung vorsehen, verlängern sich diese entsprechend. Die Bearbeitungsfristen für den Studiengang beendende Abschlussarbeiten bleiben hiervon unberührt.

(4) Im Teilzeitstudium kann je Semester in der Regel die Hälfte der im Vollzeitstudium nach Prüfungsordnung des entsprechenden Studiengangs vorgesehenen Kreditpunkte oder Leistungsnachweise erworben werden. Durch Wiederholungsprüfungen erworbene Anrechnungspunkte bleiben dabei unberücksichtigt. Sofern in dem jeweiligen Semester des Teilzeitstudiums mehr als Hälfte der nach der Prüfungsordnung im Vollzeitstudium vorgesehenen Kreditpunkte oder Leistungsnachweise erworben wurden, ist dieses Studiensemester als volles Fachsemester zu zählen.

(5) Studierende, die in einem weiteren Studiengang (Doppelstudium) oder in einem Studiengang nach § 16 Abs. 2 oder § 24 Abs. 3 des Hessischen Hochschulgesetzes eingeschrieben sind, können ihr Studium nicht in Teilzeitform absolvieren.“ (hessisches Immatrikulationsgesetz 2010: §9, Wiesbaden)

Von der Goethe-Universität Frankfurt wird darauf gedrängt die Beschränkung des Teilzeitstudiums auf zulassungsfreie Semester, grundständige Studiengänge und Kinder bis 10 Jahre wieder aufzuheben!

An den Problemen des Teilzeitstudiums, die vor der Novellierung der Immatrikulationsordnung bestanden hat sich dabei allerdings nichts verändert. So ist zu beachten, dass der Status des Teilzeitstudiums Konsequenzen hat:

- Der BAföG-Anspruch entfällt bei einem Teilzeitstudium.

- Kindergeld wird bei Erreichen von 15 CP im Semester weiterhin gewährt, wenn die Höhe der Einkünfte aus Erwerbstätigkeit oder anderen Einkommen den Kindergeldanspruch nicht erlöschen lassen.
- Die Werkstudentenregelung kann für Teilzeitstudierende entfallen. Damit ist die Regelung gemeint, dass Studierende sich nicht als reguläre ArbeitnehmerInnen kranken-, pflege- und arbeitslosenversichern müssen, solange sie trotz Erwerbsarbeit das "Erscheinungsbild eines Studierenden" beibehalten. Das Studium muss folglich gegenüber der Arbeit im Vordergrund stehen, 20 Stunden Arbeitszeit pro Woche dürfen hier nicht überschritten werden. Allerdings haben die Spitzenverbände der Sozialversicherungsverbände vom 27. Juli 2004 in einem Rundschreiben mitgeteilt: „Für Personen, die die Möglichkeit haben, ihr Studium als Teilzeitstudium zu absolvieren, weil sie wegen einer gleichzeitig ausgeübten beruflichen Tätigkeit oder einer gleichartigen zeitlichen Belastung nicht mehr als die Hälfte des nach der Studienordnung für das Vollzeitstudium vorgesehenen Studienumfangs aufwenden können, sind die Grundsätze über die Versicherungsfreiheit von ordentlichen Studierenden nicht anzuwenden. Gleiches gilt für Studierende an Fernuniversitäten.“ (http://www.studentenwerk-oldenburg.de/soziales/material/jobben_sozialversicherung.pdf). Hier ist zu beachten, dass es unterschiedliche Regelungen je Krankenkasse geben kann.

Zusammenfassend kann hier konstatiert werden, dass Studierende sich gut informieren müssen, wenn sie ein Teilzeitstudium beantragen wollen.

5.2 Warum ein Teilzeitstudium sinnvoll ist

Trotzdem kann ein Teilzeitstudium für Studierende eine interessante Lösung sein, vor allem wenn sie diese Form des Studiums nicht wählen um Fristverlängerungen zu beantragen, sondern sich gezielt für diese Studienform entscheiden. Hier wird deutlich, was auch oftmals in den Interviews mit DozentInnen angesprochen wurde, dass die Teilzeitstudierenden in zwei Typen unterschieden werden müssen. Typ1 (echte Teilzeitstudierende) sind Teilzeitstudierende, die sich bereits zum ersten Semester für ein Teilzeitstudium einschreiben und dies bis zum Ende ih-

res Studiums beibehalten, da sie nur eine begrenzte Zeitkapazität haben und kein Vollzeitstudium absolvieren können. Das sind Studierende, die sich im Vorfeld bewusst für diese Form des Studiums entschieden haben, und das Teilzeitstudium als zu bewältigende Organisationsleistung wahrnehmen, so die Aussagen aus den Interviews. Typ2 (vorübergehende Teilzeitstudierende) sind Studierende die in ihrem eigentlichen Vollzeitstudium aufgrund von meist unvorhergesehenen Umständen für zwei oder mehr Semester ein Teilzeitstudium beantragen um Fristverlängerungen zu erhalten. Diese Studierenden nehmen ihre Situation als Drucksituation wahr, da sie im Vollzeitstudium „gescheitert“ sind, so DozentInnen in den Interviews.

Zu beachten ist darüber hinaus, dass es sich bei Teilzeitstudierenden um eine sehr heterogene Gruppe handelt, die sich u.a. aus Studierenden mit familiärer Belastung (Kinder, pflegebedürftige Angehörige); Studierenden, die sich ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise selbst verdienen müssen, oder Berufstätigen, die sich zusätzlich zur Erwerbsarbeit (weiter-)bilden; chronisch Kranke oder Behinderte; sowie Spitzensportlern zusammensetzt. Die Maßnahmen die getroffen werden müssten, wären dementsprechend ebenso heterogen und würden eine sehr flexible Regelung, Anwendung und Umsetzung in der täglichen Praxis verlangen, was mit dem momentan existierenden rechtlichen System kaum möglich ist (vgl. auch Nienhäuser et al. 2000). So folgern denn auch Berning, Schindler und Kunkel aus einer Untersuchung zum Teilzeitstudium, dass es kaum möglich ist Teilzeitstudienangebote einzuführen, die für alle Gruppen gleich gewinnbringend wären (Schindler 2001: 18f).

Interessant ist dementsprechend für die vorliegende Untersuchung, auch im Hinblick auf zu entwickelnde Maßnahmen:

- Wie ist die Bekanntheit des Teilzeitstudiums?
- Warum überlegen sich Studierende in Teilzeit zu studieren?
- Welche Gründe für ein Teilzeitstudium liegen bei eingeschriebenen Teilzeitstudierenden vor?
- Welche Probleme haben Teilzeitstudierende?
- Was kann die Studienbedingungen für Teilzeitstudierende verbessern?

5.3 Bekanntheit des Teilzeitstudiums

In den Studiengängen des Fachbereichs 03 und des Instituts Informatik wurde die Möglichkeit des Teilzeitstudiums verankert. Ein Teilzeitstudium ist damit bis zur doppelten Semesteranzahl der Regelstudienzeit möglich, muss aber jedes Semester neu beantragt werden.

Kenntnis von der Möglichkeit des Teilzeitstudiums haben 40% der befragten Studierenden, unter den de facto Teilzeitstudierenden ist es weniger bekannt, so gaben diese zu 68% an, dass sie das Angebot nicht kennen. Unter den befragten Studierenden mit mehr als 15 Stunden pro Woche Erwerbsarbeit ist das Teilzeitstudium bekannter, als unter den Studierenden mit geringerer Erwerbstätigkeit. Sich schon einmal überlegt sich als Teilzeitstudierende einzuschreiben haben insgesamt 14% der befragten Studierenden aber 27% der de facto Teilzeitstudierenden. Insgesamt erscheint das Angebot des Teilzeitstudiums aber noch zu wenige bekannt – hier gilt es im Weiteren anzusetzen, d.h. die Möglichkeit des Teilzeitstudiums, vor allem unter den de facto Teilzeitstudierenden bekannter zu machen.

Dies erscheint auch dringend nötig, da die Studierenden ihre Kenntnis über das Teilzeitstudium weniger über offizielle Stellen der Universität erhalten, als vielmehr über Mundpropaganda. Auch lassen sich anscheinend wenige Studierende beraten.

Tabelle 34: Informationsquellen zum Teilzeitstudium

	FB03 (n=100)	Informatik (n=48)
KommilitonInnen	47	21
Homepage des FB/Instituts	6	
die Homepage der Goethe-Universität	34	19
Flyer der Goethe-Universität	8	2
Zentrale Studienberatung/Fachstudienberatung	4	1
Fachschaft		3
Prüfungsordnung		1
DozentIn		1
AstA	2	
Sonstiges	11	

Mehrfachantworten waren möglich

5.4 Die Teilzeitstudierenden

Nur ein geringer Anteil der befragten Studierenden, mit 2% (7 Personen), waren im Sommersemester 2010 als Teilzeitstudierende eingeschrieben, damit wurden prozentual mehr Teilzeitstudierende befragt, als in den Studienfächern eingeschrieben sind. So waren im Wintersemester 2009/2010²¹ 29 Teilzeitstudierende, also 1,18% in Soziologie und Politikwissenschaft und 13 Teilzeitstudierende also 1,71% in Informatik eingeschrieben. Darüber hinaus konnten auch 12 Studierende befragt werden, die in der Vergangenheit als Teilzeitstudierende eingeschrieben waren.

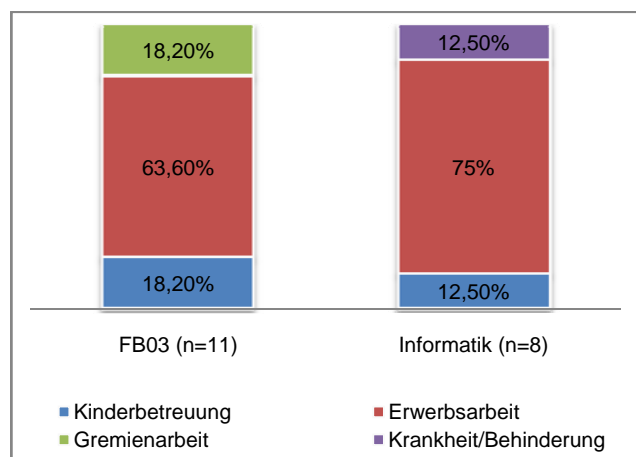
Bei der näheren Betrachtung der momentan und in der Vergangenheit eingeschriebenen Teilzeitstudierenden zeigt sich, dass nur 2 Studierende dem Typ1 der echten Teilzeitstudierenden zuzuordnen sind, diese haben ihr gesamtes bisheriges Studium als Teilzeitstudium absolviert. Wohingegen die anderen Studierenden nur vorübergehend als Teilzeitstudierende eingeschrieben waren. Auffällig ist für die alten Studiengänge, dass diese Studierenden in sehr hohen Fachsemestern sind, das Teilzeitstudium aber im Durchschnitt nur für 2,7 Semester (FB03) und 4,2 Semester (Informatik) in Anspruch genommen haben. Die Vermutung ist hier, dass dies v.a. zu Zeiten der Studiengebühren stattgefunden hat, da durch ein offizielles Teilzeitstudium nur die Hälfte der Studiengebühren gezahlt werden musste. Dies kann aber anhand der Daten nicht belegt werden.

Es gibt kaum „echte“ Teilzeitstudierende, die ihr Studium von Beginn an als Teilzeitstudium absolvieren. Von den meisten Studierenden wird das Teilzeitstudium nur für wenige Semester genutzt.

Im Weiteren werden momentane und ehemalige Teilzeitstudierende zusammengefasst, da die Gründe für ein Teilzeitstudium interessieren und der These (vgl. Berning et al. 2001) der starken Heterogenität der Studierenden nachgegangen werden soll.

²¹ Teilzeitstudierende sind immer für zwei Semester in Teilzeit eingeschrieben, weshalb sich die Angaben zum Sommersemester 2010 nicht verändern.

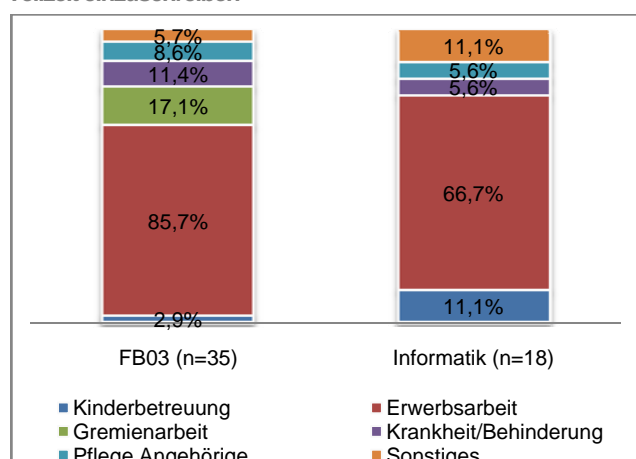
Abbildung 19: Gründe für ein Teilzeitstudium, offiziell eingeschrieben



Deutlich wird hier, dass Erwerbsarbeit der Hauptgrund für ein Teilzeitstudium ist. Pflege von Angehörigen kommt nicht vor, genauso wenig wie LeistungssportlerInnen. Die Erwerbsarbeit ist dabei bei allen notwendig, um den Lebensunterhalt zu verdienen, 11% müssen noch weitere Personen mitfinanzieren.

Neben der Gruppe der Teilzeitstudierenden gibt es auch die Gruppe der Studierenden, die sich überlegt haben ein Teilzeitstudium zu beginnen, was immerhin 35 Studierende des Fachbereichs 03 und 18 Studierende des Instituts Informatik haben – Teilzeitstudium ist also eindeutig ein Thema bei Studierenden! Hier verteilen sich die Gründe für das überlegte Teilzeitstudium wie folgt:

Abbildung 20: Gründe für ein Teilzeitstudium, überlegt in Teilzeit einzuschreiben



Auch hier ist die Erwerbsarbeit der Hauptgrund über ein Teilzeitstudium nachzudenken.

Ergebnis: Hauptgrund für ein Teilzeitstudium ist die Erwerbstätigkeit, die bei den eingeschriebenen oder ehemals eingeschriebenen Teilzeitstudierenden zur Be-

streitung des Lebensunterhaltes dient.

Momentan eingeschriebene Teilzeitstudierende

Für die im Sommersemester eingeschriebenen Teilzeitstudierenden zeigt sich die Heterogenität sehr stark. So sind sie zwischen 26 und 47 Jahren alt, eine Person hat bereits Kinder, 2 Personen haben vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen, eine Person hat einen Migrationshintergrund. Die Teilzeitstudierenden befinden sich im 2. bis 18. Fachsemester, der geplante Studienabschluss liegt in den alten Studiengängen ein Drittel höher als die Regelstudienzeit, in den neuen Studiengängen doppelt so hoch. Es gibt einen Studiengangswechsler aber keinen Standortwechsler.

Alle Teilzeitstudierenden gehen während des gesamten Semesters einer Erwerbsarbeit im Umfang von 16 bis 32 Stunden pro Woche nach, haben also eine starke Orientierung auf die Erwerbsarbeit. Was sich auch in der Bewertung der eigenen Belastung zeigt. So fühlen sie sich von ihrer derzeitigen finanziellen Situation am belastetsten, fühlen aber keine Belastung durchs Fachstudium.

Aufgrund der Erwerbsarbeit oder aufgrund eines Praktikums haben drei Teilzeitstudierende schon einmal ihr Studium unterbrochen. Die Länge der Unterbrechung betrug zwischen 3-6 Monaten und über einem Jahr. Teilzeitstudierende, die ihr Studium schon einmal unterbrochen haben, kämpfen gleichzeitig mit Zweifeln am Sinn des Studiums und haben finanzielle Probleme. Dabei planen sie aber nicht den Studiengang oder das Studienfach zu wechseln und geben an, dass sie für sich das richtige Studium gewählt haben.

Festzuhalten ist also, dass der Hauptgrund eines Teilzeitstudiums in der Erwerbsarbeit zu finden ist. Allerdings zeigt sich hier kein homogenes Bild. So gaben beispielsweise vier Teilzeitstudierende auf die Frage „Ich kann Lehrveranstaltungen nicht besuchen, die mich interessiert hätten, da ich zu dieser Zeit arbeiten muss“ an, dass dies völlig zutrifft, drei hingegen, dass dies nicht zutrifft. Dabei gibt es keinen Zusammenhang zum Umfang der Erwerbsarbeit. Bei der Frage der Auswahl der Lehrveranstaltung gaben allerdings alle an, dass es sehr wichtig ist, dass diese mit

dem Zeitpunkt der Erwerbsarbeit vereinbar ist. Teilzeitstudierende arbeiten an sehr unterschiedlichen Tagen, es gibt hier also keine Homogenität. Es gibt Studierende, die 8 Stunden an vier Tagen arbeiten, dafür aber nicht am Wochenende. Studierende, die am Wochenende keiner Erwerbsarbeit nachgehen, sehen dementsprechend für sich eine Verbesserung in Lehrveranstaltungen am Wochenende.

Ähnlich heterogen zeigt sich das Bild bei Fragen zur Verbesserung der Studierbarkeit. So geben die Teilzeitstudierenden sowohl an, dass sie gerne mehr Abendveranstaltungen, Blockveranstaltungen oder Wochenendveranstaltungen hätten, als auch, dass sie dies gar nicht wollen. Nur eine Tendenz zu mehr E-Learning Veranstaltungen ist zu finden.

5.5 Ausblick

Aus den Daten könnte der Trend abgelesen werden, dass die bisherigen Teilzeitstudienangebote wenig attraktiv für echte Teilzeitstudierende sind. Vielmehr wird das Angebot genutzt um Fristverlängerungen in Studiengängen zu erhalten und sich vorübergehend als Teilzeitstudierende einzuschreiben.

Bisher kann also das Klientel echter Teilzeitstudierender, die z.B. neben einer Erwerbsarbeit ein Studium absolvieren möchten, nicht gewonnen werden. Bietet nun eine Hochschule genau für dieses Klientel Angebote an, kommt es zu einem Wettbewerbsvorteil, da sich ein Imagegewinn einstellt, welcher zumindest nationale Wirkung erzielt. So weist beispielsweise Fleßner darauf hin, dass Familienfreundlichkeit auch in der Exzellenzinitiative ein Faktor für die Mittelverteilung ist (Fleßner 2008: 17). Maßnahmen der Familienfreundlichkeit sind aber genau solche, die für einen Teil der Teilzeitstudierenden ergriffen werden müssen. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen für berufstätige Teilzeitstudierende werden sich auch über den Imagegewinn bei den sogenannten Hochschulrankings widerspiegeln, wird doch beispielsweise beim CHE Ranking nach der Möglichkeit des Teilzeitstudiums gefragt.

Momentan stellen Teilzeitstudierende noch eine kleine Gruppe dar, die aber bei entsprechender Förderung vergrößert werden könnte. Wichtig erscheint hier darüber nachzudenken, ob das Interesse besteht „echte“ Teilzeitstudierende an die Universität zu holen, also solche, die bereits

ab dem ersten Semester ein Teilzeitstudium beginnen, da sie aufgrund von privaten Verpflichtungen kein Vollzeitstudium absolvieren können.

Ergebnis: Gewinnung „echter“ Teilzeitstudierender erscheint nur durch gezielte Angebote möglich – individuelle Studienwege als Herausforderung für die Fächer.

6 Studium mit Kind

Wie sich aus der Literatur und den Interviews über Teilzeitstudierende ergab, ist die Kinderbetreuung ein möglicher Grund für spezielle Herausforderungen im Studium. Deshalb wurde ein Fragenkomplex in die Online-Befragung zum Studium mit Kind aufgenommen.

Die Bewertung der DozentInnen in Bezug auf Studierende mit Kindern war durchgehend positiv, da diese als organisiert und zielstrebig, trotz doppelter Belastung (wenn nicht sogar dreifacher Belastung Studium-Kind-Erwerbsarbeit) wahrgenommen werden. Auch wird angemerkt, dass die Universität in den letzten Jahren viele Bestrebungen unternommen hat Studierende mit Kind/ern zu unterstützen. Es wurden betreute Kinderzimmer eingerichtet, weitere Kitaplätze geschaffen und die Goethe-Universität wurde als familiengerechte Hochschule auditiert. Auch wurde im Gleichstellungsbüro eine Stelle geschaffen, die mit der Koordination „Familien-Service“ der Universität beauftragt ist.

Für Deutschland wurde 2007 in der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes eine Zusatzbefragung von Studierenden mit Kind durchgeführt, im Folgenden werden die hier erhobenen Daten mit den Bundesdaten verglichen.

Insgesamt hatten bei der bundesweiten Befragung 5% der Studierenden angegeben, dass in ihrem Haushalt ein Kind oder Kinder leben, bei der vorliegenden Befragung waren es 19 Studierende, also 4% der befragten Studierende. Davon studieren 30,8% de facto Teilzeit, 23,1% in eher Teilzeit, 7,7% in eher Vollzeit und 38,5% in Vollzeit. Im Vergleich mit den Daten der Sozialerhebung, wonach sich im bundesdurchschnitt 37% der Studierenden mit Kind in einem faktischen Teilzeitstudium befanden, sind die Zahlen in Frankfurt niedriger. Dabei sind keine Unter-

schiede des Geschlechts feststellbar. Damit sind in den untersuchten Studiengängen mehr Studierende mit Kind/ern unter den Befragten als in der Medizin. Dort haben Dittrich und Iden eine Untersuchung zum Studium mit Kind durchgeführt und haben ermittelt, dass 2% der befragten Studierenden Kind/er haben.

Die Kinder der Studierenden am FB03 und am Institut Informatik sind zwischen 0 und 21 Jahren – an der Untersuchung haben also auch Studierende teilgenommen, die ihr Studium erst im fortgeschrittenen Alter aufgenommen haben. 73,8% der Kinder sind allerdings unter 12 Jahren. Bei diesen Studierenden liegt die Betreuungsleistung im Durchschnitt bei 42,8 Stunden. Im Durchschnitt haben die Studierenden die Möglichkeit Betreuung für ihr Kind von 13 Stunden (n=14) in Anspruch zu nehmen, allerdings haben fünf Studierende keinerlei Betreuungsunterstützung. Unterstützung erfahren die Studierenden dabei von:

Tabelle 35: Betreuungsunterstützung bei Kindern unter 12 Jahren

N=14	Häufigkeit	Prozent
Partner/in	7	50%
Verwandte, Bekannte, Freunde	6	42,9%
Grippe, Kindergarten	4	28,6%

Mehrfachantworten waren möglich.

58% der Studierenden wünschen sich weitere Betreuungsunterstützung, durchschnittlich 11 Stunden pro Woche. Auf die Frage welche Betreuungsangebote fehlen, oder was benötigt wird, wurde leider lediglich angegeben, dass es sinnvoll wäre die Gebühren für das Studium zu verringern.

Studierende mit Kind müssen neben ihrem Studium die Betreuung gewährleisten. So zeigt sich bei der Frage warum das Studium gewählt wurde, dass umso höher die Betreuungsarbeit ist, desto wichtiger ist der Faktor „Vereinbarkeit von Studium und Familie“. Dieser Faktor liegt aber nicht vor dem Fachinteresse.

Ähnlich wie bei den eingeschriebenen Teilzeitstudierenden auch, gibt es bei Studierende mit Kind keine einheitliche „Wunschliste“. So wünscht sich etwa die Hälfte der Studierenden mehr Abendveranstaltungen, Wochenendveranstaltungen und Blockveranstaltungen, während dies für die andere Hälfte keinerlei Verbesserung der Studiensituation bedeuten würde.

Im Gegensatz zu den Daten der Sozialerhebung, die ergab, dass 45% der Studierenden mit Kind ihr Studium schon einmal unterbrochen haben, Studentinnen deutlich häufiger als Studenten (52% vs. 36%), finden sich solch hohe Quoten bei den befragten Studierenden nicht. So haben vier von 13 Studierenden, die während ihres Studiums Eltern geworden sind (ihr Studium also nicht mit älteren Kindern begonnen haben), ihr Studium schon einmal unterbrochen, dies sind 30,8%. Dabei zu gleichen Teilen von Frauen und Männern. Die Gründe für die Studienunterbrechung sind Erwerbsarbeit (zwei Nennungen), Praktikum (eine Nennung) und Schwangerschaft (eine Nennung). Daraus ließe sich interpretieren, dass die Vereinbarkeit der untersuchten Studiengänge so gut möglich ist, dass das Studium kaum unterbrochen werden muss. Dafür spricht auch, dass die Unterbrechung zu 50% nur für 1-3 Monate erfolgte, die anderen 50% der Studierenden haben das Studium für 9-12 Monate unterbrochen. Damit liegt die Dauer der Studienunterbrechung auch sehr deutlich unter dem Durchschnitt der Sozialerhebung von 5 Semestern (Middendorff 2008: 23).

Studierende mit Kind sind oftmals dreifach belastet, da sie auch ihren Lebensunterhalt gewährleisten müssen. So zeigt sich auch in der Frankfurter Erhebung, dass 13 der 19 Studierende Erwerbstätig sind, also 68%. Die nicht erwerbstätigen Studierenden mit Kind sind dabei alle weiblich. Im Durchschnitt gehen die erwerbstätigen Studierenden 21,7 Stunden pro Woche arbeiten. 15,4% sind Stundenweise beschäftigt, 38,5% haben einen befristet Arbeitsvertrag in Teilzeit und 46,1% haben einen unbefristeten Arbeitsvertrag in Teilzeit. Gefragt wurde auch, warum die Studierenden einer Erwerbsarbeit nachgehen:

Tabelle 36: Gründe für die Erwerbsarbeit von Studierenden mit Kind

	Ausprägung	Häufigkeit
Zur Bestreitung meines Lebensunterhaltes	Trifft völlig zu	8
Damit ich mir etwas mehr leisten kann	Trifft völlig zu	5
Weil ich andere mitfinanzieren muss	Trifft völlig zu	3
	Trifft gar nicht zu	8

Es gab die Möglichkeit mehrere Antwortmöglichkeiten mit „trifft völlig zu“ zu bewerten.

Damit gehen 61,5% arbeiten um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, zu 100% durch Er-

werbsarbeit finanzieren sich dabei 5 Studierende, also von den Studierenden mit Kind immerhin 26%. Mit ihrer finanziellen Situation unzufrieden sind 52% der Studierenden, 26% bewerten die Situation als „geht so“, 22% sind mit ihrer finanziellen Situation zufrieden.

Zu vermuten wäre, dass Studierende mit Kind neben ihrer Erwerbsarbeit dann weniger Zeit für ihr Studium aufbringen können. Dies entspricht aber nicht den Angaben in der Untersuchung. So liegt der Mittelwert des Workloads (also Lehrveranstaltungen und Selbststudium) bei 38,3 Stunden pro Woche. Berücksichtigt wurden hier nur die Studierenden, die Angaben, dass dies einer durchschnittlichen Woche entspricht. Allerdings sind unter der Gruppe der Studierenden mit Kind 15% offiziell als Teilzeitstudierende eingeschrieben, oder waren es. Das weist auch an dieser Stelle auf eine hohe Heterogenität dieser Gruppe hin – was die Erfahrungen des Projektes „Individuelle Studienbegleitung“ in der Medizin an der Goethe-Universität von Dittrich und Iden widerspiegelt.

In der Sozialerhebung haben Studierende mit Kind als Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit vor allem inflexible Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen und Lehrveranstaltungen am Abend oder am Wochenende angegeben. Mehr als 25% berichten, dass dies (sehr) häufig vorkomme und besuchen deshalb die Lehrveranstaltungen nicht (Middendorff 2008: 4). In der vorliegenden Erhebung wurde dies nicht explizit gefragt, aber es wurde ermittelt, was der Hauptgrund ist einer Lehrveranstaltung fern zu bleiben. Der Hauptgrund ist auch bei Studierenden mit Kind (wie bei den anderen Studierenden) die nicht erfüllte Erwartung an die Lehrveranstaltung (31,6%). Die weiteren Gründe sind Erwerbsarbeit (26,3%), Kinderbetreuung (21,1%), Private Verpflichtungen (15,8%), noch nie gefehlt (5,3%).

7 Literatur

- Berning, Ewald (2001): Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. Die Situation im Jahr 1995 und neuere Entwicklungen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 23, H. 3, S. 6–17.
- Cornelißen, Waltraud (Hrsg.). 2007. Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven. Wiesbaden.
- Cornelißen, Waltraud. 2007. Studieren mit Kind. Wirklich eine Alternative zur späten Mutterschaft? Vortrag für die Veranstaltung des Bayerischen Landesfrauenausschusses, Fachausschuss Familienrecht/ -politik, München. http://www.cgi.dji.de/bibs/070108-Studieren_mit_Kind-Muenchen_Gesamt.pdf. 03.11.2009.
- Dieter, Dohmen 2010. Der „Studentenberg“ – Prognose und Realität. In: Hauss, Ulrich und Stefan Hornbostel (Hrsg.): Foresight – Between Science and Fiction, IfQ-Working Paper No.7, 9/2010.
- FamilienForschung Baden-Württemberg. 2008. Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen. http://www.medizinische-hochschule-hannover.de/fileadmin/organisation/beauftragte/gleichstellung/downloads/monitor_familienforschung_bmfsfj.pdf. 05.11.2009.
- Flaake, Karin. 2008. Studieren mit Kind – ein Balanceakt, der leichter sein könnte. Studierende Eltern an der Universität Oldenburg – Ergebnisse einer quantitativ orientierten Untersuchung. In: Karin Flaake (Hrsg.), Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg, 35-48.
- Flaake, Karin (Hrsg.). 2008. Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg.
- Fleißner, Heike. 2008. Familiengerechte Hochschule – eine Herausforderung für politisches Handeln. In: Karin Flaake (Hrsg.), Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven, 13-20.
- Genenger-Stricker, Marianne. 2001. Part-time-Studium für Frauen mit Familientätigkeit. Hochschulentwicklung antwortet auf gesellschaftlichen Wandel. http://www.katho-nrw.de/uploads/media/Part-time-Studie_01.PDF. 04.11.2009.

- Hennings, Mareike. 2006. Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium. Auswertung aus dem CHE-HochschulRanking. http://www.che.de/downloads/Indikator_Teilzeitstudium.pdf. 03.11.2009.
- Helfferich, Cornelia, Anneliese Hendel-Kramer und Nina Wehner. 2007. Irgendwas muss leiden... Zeit und Zeitplanung studierender Eltern. In: Waltraud Cornelißen (Hrsg.), Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven. Wiesbaden, 51-68.
- Isserstedt, Wolfgang, Elke Middendorff, Gregor Fabian und Andrä Wolter. 2007. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationen-System. http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Kurzfassung.pdf. 14.11.2009.
- Meier-Gräwe, Uta. 2008. Der Giessener Modellversuch: Studieren und Forschen mit Kind. In: Karin Flaake (Hrsg.), Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg, 77-84.
- Meier-Gräwe, Uta. 2008. Studieren mit Kind. ein Weg zur Öffnung des biographischen Zeitfensters für Elternschaft? In: Karin Flaake (Hrsg.), Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg, 23-29.
- Meier-Gräwe, Uta und Ines Müller. 2008. Modellprojekt „Studieren und Forschen mit Kind“. Abschlussbericht. http://www.lakog.uni-stuttgart.de/menue_links/karriere_familie/familienfreundliche_hochschule/literatur_familienfreundliche_hochschule/studieren_und_forschen_mit_kind_pdf/studieren_und_forschen_mit_kind_pdf.pdf. 04.11.2009.
- Metz-Göckel, Sigrid und Wolfgang Neef. 2006. Fachnahe studentische Erwerbsarbeit in den Ingenieurwissenschaften und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt. Abschlussbericht. http://www.hdz.uni-dortmund.de/uploads/media/Abschlussbericht_Juni_2006.pdf. 04.11.2009.
- Middendorff, Elke. 2008. Studieren mit Kind. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des DSW durchgeführt von HIS. Koblenz.
- Nienhäuser, Werner. 2001. Studentische Erwerbstätigkeit und Probleme im Studium. Eine empirische Analyse geschlechtsspezifischer Unterschiede. <http://www.uni-due.de/personal/Download/TZ-Geschlechtsspezifisch.pdf>. 03.11.2009.
- Nienhäuser, Werner, Christina Becker und Manuel Jans. 2000. Studentische Erwerbstätigkeit und Teilzeit-Studium. Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung aller Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität GH Essen. <http://www.uni-due.de/personal/TZ-Bericht.pdf>. 03.11.2009.
- Pegel, Juliane. 2008. Die Veränderung beginnt mit der Schwangerschaft. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zum Studieren mit Kind an der Universität Oldenburg. In: Karin Flaake (Hrsg.), Familiengerechte Hochschule. Daten, Herausforderungen, Perspektiven. Oldenburg, 49-61.
- Pfeiffer, Gabriele. 2010. Koordinierungsstelle Teilzeitstudium. Umfrage zum Studium in Voll- oder Teilzeit. http://www.intern.tu-darmstadt.de/media/dezernat_ii/teilzeitstudium/2010_umfrage_zum_teilzeitstudium_zahlen.pdf. 24.01.2011.
- Ploch, Beatrice. 2000. Studierende zwischen Uni und Job: Zur Praxis von Voll- und Teilzeitstudium. Eine vergleichende Untersuchung in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften und Chemie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Unveröffentlichte Studien. Frankfurt am Main [u.a.].
- Schneijderberg, Christian/Steinhardt, Isabel 2010. Was steht noch zur Wahl? Wahlmöglichkeiten im Studium nach der Bologna-Umstellung. Eine empirische Untersuchung der politikwissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge in Deutschland und der Schweiz, in: das Hochschulwesen 58, 3/2010, S. 74-81.
- Wissenschaftsrat. 1998. Empfehlungen zur Hochschulentwicklung durch Teilzeitstudium, Multimedia und wissenschaftliche Weiterbildung. Köln.